
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
7'79
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“ erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen

Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 701 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 701 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR“
VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 155/79 und
P 3/31/79 bis P 3/42/49

Archit. DDR Berlin **28** (1979), Juli, 7, S. 385–448
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 2. Mai 1979
Illusdruckteil: 10. Mai 1979

Titelbild:

Blick vom Markt auf den Thälmannplatz in Halle
Foto: Josef Münzberg, Halle

Fotonachweis:

Werner Remdt, Gräfinau-Angstedt (1); Klaus-Christian Eckert, Berlin (1); Wilfried Pfau, Berlin (1); Helmut Lindemann, Friedrichroda (2); Ernst Hellner, Schönbach/OL (1); Josef Münzberg, Halle (8); Photo-Ziegler Halle (9); Gerald Große, Halle (8); Pressefoto Ulrich, Halle (1); Walter Danz, Halle (3); Heinz Morgenstern, Leipzig (1); H. Noack, Halle (2); H. Mördel, Halle (1); Klaus-Rüdiger Ulrich, Braunsbedra (5); Horst Rutweleit, Halle (2); Klaus-Dieter Jänicke, Dessau (6); Ernst Steinkopf, Dessau (3); Karl Geipel, Halle (4); Hans-Hartmut Schauer, Halle (1); Werner Ziegler, Halle (1); Wolfgang Steffen, Sangerhausen (2); Hans Dieter Rickmann, Halle (4); Heinz Gotsch, Weißenfels (1); Ernst Gahler, Rostock (1); K.-H. Kühl, Rostock (1); G. Beygang, Karl-Marx-Stadt (1); Institut für Denkmalpflege Berlin (2); Foto-Humann, Karl-Marx-Stadt (1); Martin Skoyan, Leipzig (1)

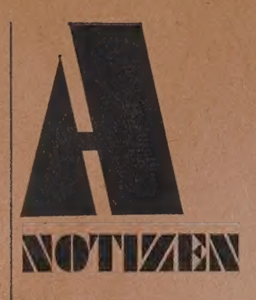


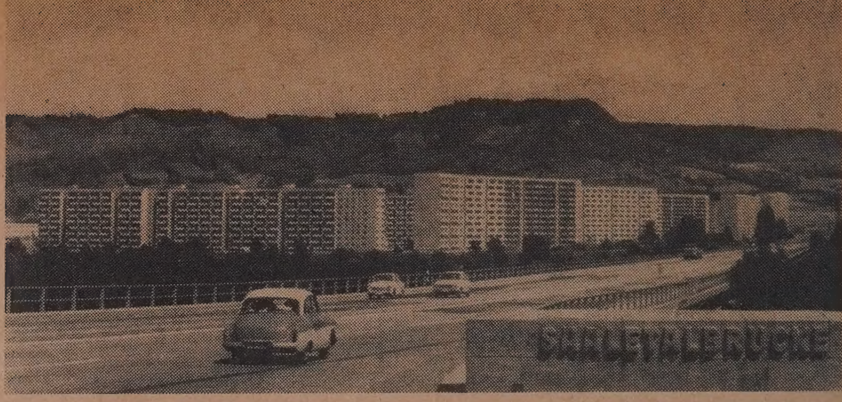
ARCHITEKTUR DER DDR XXVII. JAHRGANG · BERLIN · JULI 1979

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf





Im Zuge der planmäßigen Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms (hier ein Blick auf einen Neubaukomplex in Jena-Lobeda) wurden seit 1971 die Wohnverhältnisse für 3,5 Millionen Bürger verbessert.

Planbauten statt Schwarzbauten

Auf der 10. Tagung des ZK der SED wurden einige offene, ernste und notwendige Worte über unsere Wirtschaftsentwicklung gesprochen. In den dreißig Jahren seit der Gründung der DDR hat sich unser ja relativ kleiner Staat eine feste Position unter den zehn bedeutendsten Industriestaaten errungen. Das ist schon etwas. Aber diese Position in einer Zeit des raschen wissenschaftlich-technischen Fortschritts und bei ungünstigen außenwirtschaftlichen Bedingungen zu behaupten erfordert mehr. Das zwingt zu Konsequenzen auf allen Gebieten unserer Wirtschaft. Prioritäten müssen neu bestimmt werden.

Aufgabe von unbedingter Priorität ist unter diesen Bedingungen die Stärkung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft und damit eine konzentrierte Realisierung aller geplanten Investitionen in der Industrie, im Verkehrswesen, in der Landwirtschaft und allen anderen Bereichen.

Was außerhalb des Plans gebaut wird – wir nennen es einfach Schwarzbauten – entzieht Mittel und Kräfte, die im Plan für wichtige Bauvorhaben bilanziert sind. Dabei geht es vor allem um solche Schwarzbauten, die nur Nationaleinkommen verbrauchen, aber keine Mark zusätzlich bringen. Aber es geht auch um solche Bauvorhaben, bei denen die im Plan vorgesehenen Mittel in unzulässiger und oft beträchtlicher Weise überschritten werden. Auch hierdurch werden Baukapazitäten anderen geplanten Vorhaben entzogen.

Es ist ja auch kein Geheimnis, daß manche Investträger sich mit bewußt zu niedrig angesetzten Investitionen in den Plan geschlichen haben, weil sie davon ausgingen, daß man ja keinen Bau halbfertig stehen lassen kann.

Alldem soll nun ein eiserner Riegel vorgeschoben werden. Unter Verantwortung des Ministers für Finanzen, des Bankpräsidenten und des Ministers für Bauwesen sind wirksame Maßnahmen eingeleitet worden, um den Einsatz von Mitteln für nicht im Plan vorgesehene Bauten künftig zu verhindern. Das wird der Ordnung im Investgeschehen nur gut tun. Für die Arbeit der Projektierungsbetriebe wird das mehr Stabilität und weniger Schubkastenprojekte bedeuten. Zugleich werden damit auch wesentliche Voraussetzungen geschaffen, um die Qualität der Projektunterlagen für eine effektive und kurzfristige Realisierung zu erhöhen.

Generell gilt: Vorrang hat das, was der Plan festlegt. Dazu zählen vor allem die Aufgaben des komplexen Wohnungsbaus, notwendige Baureparaturen und die Vorhaben des Industriebaus. Auch vieles andere, was für das Leben wichtig ist und im Plan enthalten ist, von Bauten des Gesundheitswesens bis zu solchen bedeutenden denkmalpflegerischen Aufgaben wie dem Wiederaufbau der Semper-Oper, wird realisiert. Aber nicht alles, was wünschenswert ist, läßt sich auf einmal bauen. Folglich ist es sinnvoll, nicht überall Neues anzufangen, sondern das Wichtigste nach einer sinnvollen Rang- und Reihenfolge konzentriert fertigzustellen und in kürzeren Fristen als bisher der Nutzung zu übergeben.

Dabei bleibt den Städten und Gemeinden ein breites Wirkungsfeld für die Initiativen der Bürger im „Mach mit!"-Wettbewerb, bei denen im 30. Jahr unserer Republik vor allem die Verbesserung der Wohnbedingungen, die Pflege und Erhaltung von Bauten und Freiflächen sowie die Verschönerung unserer Umwelt im Vordergrund stehen. Was durch diese Initiativen geschaffen wird, hat volkswirtschaftlich ins Gewicht fallende Dimensionen. Allein zur Erhaltung von Wohnungen wurden 1978 von den Bürgern Eigenleistungen im Wert von über 2 Milliarden Mark erbracht.

Plan und Initiativen sind also nicht voneinander getrennt. Sie ergänzen einander in dem Bestreben, mit größter Effektivität für das Wohl der Menschen zu wirken.



Viele wertvolle alte Gebäude wurden in den letzten Jahren in der Innenstadt von Eisenach rekonstruiert

Effektivität und Qualität im Industriebau Bundesvorstand des BdA/DDR wertete 10. ZK-Tagung aus

Der Bundesvorstand des BdA der DDR befaßte sich auf seiner Beratung am 27. 4. 1979 eingehend mit der Auswertung der 9. und 10. Tagung des ZK der SED.

Der Präsident des BdA/DDR, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, legte in dieser Beratung, die vom Ehrenpräsidenten Prof. Dr.-Ing. Edmund Collein eröffnet wurde, eine Reihe von Schlußfolgerungen für die Arbeit des Architektenverbandes dar, die sich aus der Orientierung des ZK der SED, das wirtschaftliche Wachstum der DDR zu beschleunigen, ergeben. Die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms und die Entwicklung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft der DDR stellen wachsende Aufgaben an das Bauwesen, zu deren Lösung die Architekten einen wirksamen Beitrag leisten werden. Der BdA/DDR werde sich im Interesse einer hohen Effektivität und Qualität des Bauens für die sorgfältige Vorbereitung der Investitionen, die strikte Einhaltung der Aufwandsnormative, die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, für die Energie- und Materialökonomie sowie für eine intensive Nutzung des Baulandes einsetzen. Der Grundsatz, daß der Plan Vorrang habe und die Forderung, Schwarzbauten zu verhindern, findet auch die Unterstützung der Architekten. Professor Urbanski unterbreitete dem Bundesvorstand eine Reihe von Vorschlägen, die darauf gerichtet sind, die Arbeit des Bundes stärker auf solche neuen Aufgaben und Probleme zu orientieren, die auf lange Sicht einen zunehmenden Einfluß auf das Architekturschaffen haben werden.

Der 1. Sekretär des BdA/DDR, Dipl.-Ing. Hubert Scholz, informierte in seinem Bericht vor allem über die Aktivitäten der Bezirks-, Kreis- und Betriebsgruppen des Bundes in Vorbereitung des 30. Jahrestages der DDR. Dazu gehören die Mitwirkung an zahlreichen Wettbewerben, bei der Erzeugnisentwicklung und Rationalisierung in den Baukombinaten sowie die Unterstützung des „Mach mit!"-Wettbewerbs in Städten und Gemeinden. Besondere Würdigung haben dabei die Leistungen junger Architekten im Rahmen der Initiativen für die Gestaltung unserer Hauptstadt gefunden.

Ausgehend von den Grundsätzen der Außenpolitik der DDR und den Aufgaben im Bauwesen, sprach der Vorsitzende der Zentralen Kommission „Internationale Arbeit", Prof. Werner Schneidratus, über Zielrichtung und Schlußfolgerungen für die internationale Arbeit des BdA/DDR. Schwerpunkt ist dabei die Intensivierung der Zusammenarbeit und des Erfahrungsaustausches mit den Verbänden der befreundeten sozialistischen Länder. Zugleich werde der BdA/DDR eine aktive und konzentrierte Mitarbeit in der UIA leisten.

Hauptthema der Bundesvorstandssitzung war die Verantwortung der Architekten für eine hohe Effektivität und Qualität bei der Vorbereitung und Durchführung der Industriebauvorhaben, zu dem der Vorsitzende der Zentralen Fachgruppe „Industriebau", Architekt Eckhard Böttcher, referierte. Der Referent stellte dabei die Aufgabe in den Vordergrund, den Nutzeffekt der Investitionen und die Leistungsfähigkeit des Industriebaus zu erhöhen und dabei die Qualität der Arbeitsumwelt durch eine schöpferische Arbeit der Architekten Schritt für Schritt zu verbessern. Ein an Umfang und Gewicht zunehmender Beitrag sei vor allem bei der Rekonstruktion und Rationalisierung vorhandener Werke und Anlagen der Industrie zu leisten. Im Referat und in der anschließenden Diskussion wurden besonders die Rolle der Industriebauplanung, das Einwirken auf eine territoriale Koordinierung und Rationalisierung, die Anwendung progressiver Projektierungs- und Bauverfahren, der Einsatz von Komplexarchitekten, die Erhöhung des schöpferischen Teils der Entwurfsarbeit und die ständige Weiterbildung der Industriearchitekten als Wege zu weiteren Fortschritten im Industriebau hervorgehoben.

Der Bundesvorstand bestätigte die in den Referaten und in der Diskussion unterbreiteten Vorschläge und Schlußfolgerungen sowie eine Analyse zum Finanzbericht. Er beauftragte eine Reihe seiner Organe mit der Ausarbeitung von Studien und beschloß, zur Vertiefung der Zusammenarbeit mit dem Verband Bildender Künstler der DDR die Bildung von interdisziplinären Arbeitsgruppen für Umweltgestaltung in allen Bezirken.

Ausbildung für Facharbeiter „Wohnungswirtschaft" beginnt im Herbst

Die Ausbildungsunterlage für das Fach „Wohnungswirtschaft" im Grundberuf Wirtschaftskaufmann wurde jetzt vom Staatssekretär für Berufsbildung der DDR für verbindlich erklärt.

Die Berufsausbildung dafür beginnt am 1. September 1979.

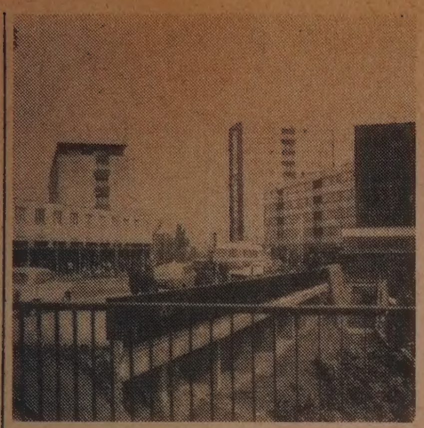
Die Lehrpläne wurden von Fachleuten der Wohnungswirtschaft ausgearbeitet.

Auf dieser Grundlage werden qualifizierte Mitarbeiter für den VEB Kommunale Wohnungswirtschaft, den VEB Gebäudewirtschaft, die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft (AWG) für ähnliche Einrichtungen ausgebildet.

Die Tätigkeit dieser neuen Facharbeiter umfaßt sowohl die Verwaltung und Erhaltung des Wohnungsfonds, die Arbeit mit den finanziellen und materiellen Fonds als auch die von Sachkunde und politischem Verantwortungsbewußtsein getragene Arbeit mit den Bürgern.

Neubaukomplex in Jerewan (Armenische SSR)





Prospekt der Volksmiliz in Ml. Boleslav (ČSSR)



Hotel „Ciucas" in Poina Brasov (SR Rumänien)

Alte Bäume in Budapest jetzt unter Naturschutz

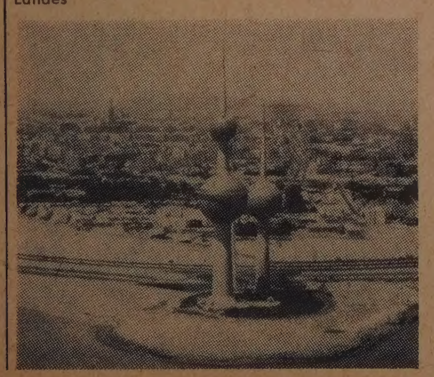
Zur Genugtuung der Budapester Naturfreunde sind kürzlich rund 14 000 alte Bäume in der ungarischen Hauptstadt unter Naturschutz gestellt worden. Es handelt sich um sehr seltene oder sehr betagte Exemplare, die unter besondere Obhut genommen wurden.

Die meisten davon stehen in geschlossenen Reihen in 54 Alleen. Dazu gehören die Plantanen in der Népköztárság-Allee und die über einhundertjährigen Bäume des Gorki-Boulevards. Am Roosevelt-Platz steht der einzige noch lebende Baum der ersten Allee, die nach der Vereinigung von Pest und Buda gepflanzt wurde. Eine Akazie am Fuße des Szechenyi-Berges ist noch zu erwähnen, deren Stamm einen Durchmesser von 1,5 Metern aufweist. In der ungarischen Hauptstadt gibt es über zwölf Millionen Quadratmeter Grünfläche, darunter sechs mehr als zehn Hektar große Parks, in denen viele der geschützten alten Bäume wachsen.

In Polen jetzt 35 Großstädte

Drei Viertel aller Polen werden im Jahre 2000 in Städten wohnen. Gegenwärtig sind es 20 Millionen von insgesamt 35 Millionen Einwohnern. Vergangenes Jahr stieg die Zahl der polnischen Städte mit über 100 000 Einwohnern um zwei auf 35. Zusammen mit dem industriellen Fortschritt gab die 1975 erfolgte Neugliederung des Landes in 49 Wojewodschaften (bis dahin 17) der Entwicklung der neuen Wojewodschaftshauptstädte starke Impulse.

Symbole für die Entwicklung Kuwaits – Neue Hochbehälter für die Wasserversorgung des Landes



Kostensparende Trennwände in Leichtbauweise

Kostensparende Trennwände in Leichtbauweise sind im Institut für Bauelemente und Faserbaustoffe Leipzig entwickelt worden. Die neuartigen Röhrenspanplatten, die gegenüber bisher üblichen Erzeugnissen wesentliche Vorteile bieten, können in leichten Fertigteilhäusern, Kindereinrichtungen sowie in Fertigteil- und Bürobauten verwendet werden. Die Röhrenspanplatten sind auch als Tür- und Durchreicheelemente einsetzbar. Zu ihren Vorzügen gehören die Verringerung der Arbeitszeit um etwa acht Prozent sowie die Einsparung von Baustoffen wie Gipskartonplatten, Mineralwolle und Schnittholz.

Arkonaplatz mit neuem Gesicht

Auf die Straßenzüge um den Arkonaplatz konzentriert sich die komplexe Modernisierung im Stadtbezirk Berlin-Mitte. Bis 1980 werden hier 1000 modernisierte Wohnungen übergeben sein. Zielstellung der Bauschaffenden zum 30. Jahrestag ist die Übergabe der 700. modernisierten Wohnung am Arkonaplatz. Bislang verbesserten sich im Stadtbezirk seit 1971 die Wohnbedingungen für über 7000 Bürger durch die Modernisierung von rund 3700 Wohnungen. Für Maßnahmen der Modernisierung und Werterhaltung sind allein von 1976 bis 1978 in diesem Stadtbezirk fast 100 Millionen Mark aufgewendet worden; die Leistungen stiegen gegenüber 1975 um rund 48 Prozent.

Schlacke für Straßendecke

Schlacke, die bei der Verhüttung oder in der Bergbau- und der chemischen Industrie anfällt, kann effektiv beim Straßenbau verwendet werden. Wie Wissenschaftler vom Forschungslaboratorium für Straßenbau am Polytechnischen Institut Saratow (UdSSR) herausfanden, ergibt die Beimengung von Schlacke zum Asphalt sehr haltbare Straßendecken. So können zum Beispiel einer Asphaltbetonmischung bis zu 70 Prozent phosphorhaltiger Schlacke zugesetzt werden. Experimente zeigen, daß damit bedeckte Straßen länger haltbar sind als es bei bisher üblichem Straßenbelag der Fall ist, und daß sich die Widerstandsfähigkeit der Straßendecke gegenüber Temperaturschwankungen erhöht.

5000 Jahre alte Stadt in Kolumbien entdeckt

Reste einer 5000 Jahre alten Stadt werden gegenwärtig von Archäologen in der Sierra Nevada de Santa Madre, dem höchsten kolumbianischen Bergmassiv, ausgegraben.

Die Stadt, die nach den bisher gemachten Funden mit der Inka-Stadt „Machu Picchu" verglichen wird, bestand bei der Ankunft der Spanier aus etwa 200 auf Steinfundamenten errichteten strohgedeckten Holzhäusern und zählte schätzungsweise 3000 Einwohner. Die Überreste der Bauten zeugen von großem technischem Können der einstigen Tayronabevölkerung, die – wie andere präkolumbianische Zivilisationen – die Bewässerung von terrassenförmig angelegten Feldern meisterhaft beherrschte.

Bauplan einer Pyramide gefunden

Mehr als 2000 Jahre alt ist der Bauplan einer Pyramide, der Anfang März von dem DDR-Architekten Friedrich W. Hinkel an der größten Pyramide in Begrawiya (Sudan) auf dem Gebiet des alten Kulturzentrums Meroe entdeckt worden ist. Die 160 Zentimeter hohe, schwach eingeritzte Zeichnung kam bei Restaurierungsarbeiten zum Vorschein. Auf der Zeichnung befindet sich ein Diagramm von horizontalen und vertikalen Rißlinien sowie die Neigungslinie. Mit Hilfe dieses Konstruktionsplanes wird es möglich sein, Fragen nach der damaligen zeichnerischen Planung zu beantworten und Rückschlüsse auf Proportionen, Neigungswinkel und Maßeinheiten beim Pyramidenbau zu ziehen. Bei der Skizze befindet sich nur eine kurze Inschrift. Der Neigungswinkel in der Darstellung stimmt ziemlich genau mit dem der Pyramide überein. Nach Ansicht von Wissenschaftlern liegt mit dem Fund eine Erstentdeckung vor. Von den Pyramiden in Ägypten sind solche Zeichnungen nicht bekannt.



Neuer Sanatorienkomplex in Pjatigorsk am Fuße des Elbrus

Bauen hinter Vorhang in Budapest

Rund 9000 Altbauwohnungen wurden 1978 in der ungarischen Hauptstadt rekonstruiert. Schwerpunkt war dabei der Szent-Istvan-Körut, wo lange Schleier ganze Häuserfronten verbargen. Es handelte sich hierbei um überdimensionale, verschiedenfarbige und netzähnliche Kunststoffvorhänge, die staubundurchlässig und äußerst haltbar sind. Diese Vorhänge ermöglichen Bauarbeiten auf den Gerüsten und an den Häuserfassaden, ohne die Straßen sperren zu müssen.



Zur Csarda umgestaltete ehemalige Windmühle zwischen Kecskement und Szeged (UVR)

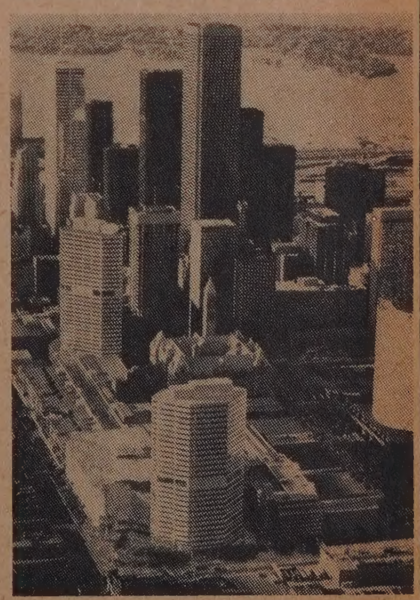
Minarett von Eger restauriert

Das Minarett in Eger, eines der schönsten türkischen Denkmale in Ungarn und Mitteleuropa, zeigt sich wieder in alter Schönheit.

Nach langwierigen Restaurierungsarbeiten an dem schlanken Bauwerk, das wahrscheinlich aus dem Jahre 1610 stammt, sind jetzt die Gerüste gefallen. Eine schmale Wendeltreppe führt zur Spitze des vierzehneckigen Turmes, der vierzig Meter hoch ist.

Mit Beginn der diesjährigen Touristensaison in Ungarn wird das Minarett Besuchern wieder zugänglich sein.

Das Eaton-Einkaufscenter in Toronto (Canada)





Städtebau und Architektur im Bezirk Halle



Dieses Heft wurde unter Leitung des Bezirksarchitekten von folgenden Kollegen vorbereitet:

Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier,
Stellvertreter des Bezirksbaudirektors, Bezirksarchitekt und Direktor des Büros für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

Dipl.-Ing. Kurt Ludley,
Vorsitzender der Betriebsgruppe des BdA/DDR und Abteilungsleiter im Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

Dr.-Ing. Peter Gromes,
Abteilungsleiter im Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

Dr. phil. Gerhard Kröber,
Stadtarchitekt Halle

Dipl.-Ing. Günther Bechstein,
Betriebsdirektor VEB Projektierung und Technologie im WBK Halle

Dipl.-Ing. Dieter Frießleben,
Parteisekretär des Bezirksvorstandes des BdA/DDR

Dr.-Ing. Wulf Brandstädter,
Vorsitzender des Bezirksvorstandes des BdA/DDR

Die Aufgaben des Bauwesens im Bezirk Halle für die Verwirklichung der Hauptaufgabe des IX. Parteitages der SED

Prof. Dr.-Ing. Walter Gebhardt
Bezirksbaudirektor

Die Beschlüsse des VIII. und IX. Parteitages der SED haben den Bauschaffenden des Bezirkes Halle anspruchsvolle und interessante Aufgaben gestellt. In den großen industriellen Ballungsgebieten, insbesondere Halle – Merseburg und Dessau – Bitterfeld sind umfangreiche Bauinvestitionen durchzuführen, die zunehmend Aufgaben der Rekonstruktion beinhalten, um so den Leistungszuwachs der Industrie für ein schnelles Wachstum des Nationaleinkommens auf dem Wege der Intensivierung zu erreichen. Gleichzeitig leisten die Bauschaffenden des Bezirkes Halle in Berlin einen würdigen Beitrag zur Aufgabenstellung als sozialistische Hauptstadt unseres Landes. Dabei vollbringt besonders die Bauarbeiterjugend große Leistungen. So arbeiten zur Zeit in Berlin 27 Jugendbrigaden an den bezirklichen Bauvorhaben, zwei Jugendbrigaden nehmen ihre Tätigkeit im neuen Plattenwerk Falkenberger Straße auf. Insgesamt sind damit gegenwärtig 632 Jugendliche an den Bauvorhaben und 312 Jugendliche in den Betrieben tätig. Im Verlauf des Jahres 1979 werden weitere 150 Freunde nach Berlin delegiert und dann 31 Brigaden dort tätig sein.

Unmittelbar für jeden Berliner und für jeden Besucher sichtbar sind die Ergebnisse des Kaufhallenprogramms und des Minolprogramms. Damit werden bis 1980 beispielsweise 10 Kaufhallen mit rund 7500 m^2 Verkaufsraumfläche geschaffen, 14 Tankstellen neu gebaut und 17 Tankstellen rekonstruiert.

In diesem großen Bauprogramm unserer Republik nimmt der komplexe Wohnungsbau als Kernstück des sozialpolitischen Programms der SED einen hervorragenden Platz ein. Im Zeitraum von 1976 bis 1980 sind im Bezirk Halle insgesamt rund 79 000 Wohnungen zu bauen, davon 58 000 durch Neubau. Bis Ende des Jahres 1978 konnten davon 63 Prozent übergeben werden.

Damit verbesserten sich für 150 000 Menschen die Wohnverhältnisse wesentlich. In diesen drei Jahren entstanden 12 600 Neubauwohnungen und 5800 modernisierte Wohnungen mehr als in den Vergleichsjahren 1971 bis 1973 des vorangegangenen Fünfjahrplanabschnittes. Diese beeindruckende Leistungsentwicklung wurde ausschließlich über den Weg der Intensivierung der vorhandenen Vorfertigungsbasis und durch die Einführung von zwei Taktstraßen auf der Grundlage der Halleschen Monolithbauweise in den Kreisen Köthen und Zeitz erreicht. Dabei mußte jedoch in Kauf genommen werden, auch die relativ unökonomische 0,8 Mp-Bauweise mit 1000 bis 1200 Wohnungseinheiten einzusetzen, um die quantitativen Anforderungen zu erfüllen.

Die volle Erfüllung der Beschlüsse des laufenden Fünfjahrplans erfordert, in den Jahren 1979 und 1980 jährlich etwa 12 000 Wohnungen neu zu bauen und 4200 Wohnungen zu modernisieren. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Komplettierung der neuen Wohngebiete mit gesellschaftlichen Einrichtungen und die Freiflächengestaltung.

Im Zeitraum nach 1980 ist dieses Tempo weiter zu beschleunigen. Es sind Voraussetzungen für den Neubau von 13 000 bis 15 000 Wohnungen im Jahr zu schaffen. Entsprechend den gesellschaftlichen Erfordernissen ist diese Entwicklung des Wohnungsneubaus besonders auf die bereits genannten industriellen Ballungsgebiete konzentriert.

Daraus ergeben sich für das Bauwesen des Bezirkes gerade in diesen Territorien hohe Anforderungen und komplizierte Probleme der Baubilanz. Diesen hohen Aufgaben stellen sich Städtebauer und Architekten in enger Zusammenarbeit mit den Kollektiven der Baukombinate.

Besondere Bedeutung wird der Vorbereitung der Standorte des komplexen Wohnungsbaus und der Investitionen überhaupt beigemessen. In den vergangenen Jahren konnte zwar die vorgegebene staatliche Normativ von 32,2 TM/WE für den Wohnungsbau eingehalten werden, der Vorlauf jedoch war insgesamt nicht ausreichend und führte vor allem in der Phase der Realisierung zu erheblichen Effektivitätsverlusten. Dieser Rückstand konnte in der letzten Zeit entscheidend abgebaut werden. Für 1980 liegen für insgesamt 80 Prozent des Geschoßwohnungsbaus zum 31. 3. 1979 bestätigte Grundsatzentscheidungen vor. Für den wichtigsten und zugleich größten Standort der kommenden Jahre, Halle-Silberhöhe, wird die Einführung der Zweijahresplanung auf der Grundlage der Rostocker Erfahrungen vorbereitet. Gleichzeitig wird noch 1979 der verbindliche Taktstraßeneinsatz für die Jahre 1981 und 1982 vorbereitet.

Dieser Prozeß ist eng verbunden mit der Erzeugnisentwicklung und mit dem Ausbau der materiell-technischen Basis.

Die Hauptaufgabe in den Jahren 1979 und 1980 besteht darin, die bestehenden Plattenwerke bei laufender Produktion zu rekonstruieren und den Aufbau eines neuen Plattenwerkes aus der Sowjetunion für 3000 WE/a in Dessau zu sichern. Mit der Rekonstruktion, die unter typischen Bedingungen voll für Bau und Ausrüstung mit eigenen Kräften realisiert wird, erfolgt die Einführung des IW 76 P 2 (fünf- und elfgeschossig) als Weiterentwicklung der IW 70 P 2 mit folgenden wesentlichen Elementen:

- Einführung der 3-Schichten-Platte zur Verbesserung der bauphysikalischen Parameter
- Verbesserung der städtebaulich-architektonischen Gestaltung, zum Beispiel Anordnung von Giebel-Loggien bei elfgeschossigen und von Fensteröffnungen an den Giebeln von fünfgeschossigen Wohngebäuden
- Erhöhung der Gebrauchswerteigenschaften
- Rationalisierung der Baustellenprozesse
- bautechnische und bauökonomische Projektaufbereitung nach der Slobinmethode.

Damit werden noch 1979 135 000 Arbeitsstunden, 1500 kg Zement/WE und 260 kg Stahl/WE eingespart.

Dieses Erzeugnis wird für die nächsten Jahre ein bestimmendes Element des komplexen Wohnungsbaus sein. Erst ab 1981 erfolgt dann mit der Inbetriebnahme des neuen Plattenwerkes in Dessau die Einführung der WBS 70 im Bezirk Halle.

Im engen Zusammenhang mit der Erzeugnisentwicklung des Hochbaus, dem Städtebau und der Architektur, wird die Erschließung der Standorte konzipiert. Dazu gehört sowohl die optimale Nutzung des Baulandes und Einordnung in die territorialen Bedingungen im Zusammenhang mit den Primärmaßnahmen als auch die eigentliche Sekundärerschließung. Bestimmendes Erschließungsprinzip bleibt die Kombination von Sammelkanal und Leitungsgang. Wesentliche Rationalisierungseffekte werden vor allem aus der konstruktiven und technologischen Entwicklung der Erschließungselemente selbst und aus der Verknüpfung mit den Erzeugnissen des Hochbaus erwartet. Dazu bietet insbesondere der IW 76 P 2 durch die Anordnung des Leitungsganges, der zweiseitigen Erschließung und durch Versatzmöglichkeiten in der horizontalen und vertikalen Richtung günstige Möglichkeiten, die denen der WBS 70 entsprechen.

Als weitere wichtige Maßnahmen sollen nur kurz genannt werden:

- die Umstellung der kombinierten Kindereinrichtung 72/144 Plätze auf 5 Mp-Plattenbauweise; die Erstmontage ist zum 30. Jahrestag der DDR am Standort Voßstraße in Halle vorgesehen
- die Entwicklung und Übernahme von Projekten des Gesellschaftsbaus in der SKBM 72.

In den 30 Jahren erfolgreicher Entwicklung unserer Republik unter zielstrebiger Führung der Partei der Arbeiterklasse hat das Bauwesen im Bezirk große Leistungen vollbracht. Die neu geschaffene bauliche Umwelt haben die Menschen in ihre Nutzung übernommen und sich damit sozialistische Arbeits- und Lebensbedingungen geschaffen. Diese gute Politik wird sich nicht zuletzt dank der Initiative und Schöpferkraft unserer Bauleute auch künftig fortsetzen.

Aktive Arbeit der Bezirksgruppe Halle des Bundes der Architekten der DDR

Dr.-Ing. Wulf Brandstädter
Vorsitzender der Bezirksgruppe Halle des BdA/DDR

1 Ausstellungsplakat der Architekturausstellung 1977 (Möhrdel)

„Die gesellschaftliche Entwicklung durch eine hohe Qualität in Städtebau und Architektur zu unterstützen" – wie es in der Präambel unseres Statutes heißt – und möglichst viele Menschen mit ihrer Wohn- und Arbeitsumwelt Vorzüge des Sozialismus erleben zu lassen, sehen wir Architekten der Bezirksgruppe Halle des BdA/DDR als unsere Hauptaufgabe an. Die Bezirksgruppe Halle hat sich in den letzten Jahren stetig entwickelt. Hatten wir 1977 noch 253 Mitglieder, so sind heute 285 Kolleginnen und Kollegen Angehörige unseres Fachverbandes. Wir können feststellen, daß alle führenden Architekten des Bezirkes Halle im Bund der Architekten organisiert sind.

Seit Jahren wird auf Vorschlag des Bezirksvorstandes des BdA/DDR anläßlich des Tages des Bauarbeiters der „Architekturpreis des Rates des Bezirkes Halle" vergeben. In den Kombinaten BMK Chemie Halle und WBK Halle werden auf Anregung und unter aktiver Beteiligung von Vertretern der BdA-Betriebsgruppen Projekte bzw. Objekte des Jahres ausgewählt. Es ist zu begrüßen, daß bei den Objekten des Jahres im WBK Halle Projektanten und Bauausführende gemeinsam ausgezeichnet werden, daß in beiden Kombinaten Schritte getan werden, um Bauschaffende in der Öffentlichkeit zu würdigen und einen Anreiz zur Verbesserung der Qualität zu geben. Wir sind der Meinung, daß auch solche Auszeichnungen geeignet sind, Architektenpersönlichkeiten zu fördern, die wir ganz besonders auf dem Gebiet des Wohnungsbaus dringend brauchen.

Erfreulicherweise werden wieder viele Architekturwettbewerbe ausgeschrieben. Oft sind jedoch die geforderten Leistungen so umfangreich, daß bei der gegenwärtig überdurchschnittlichen Belastung der Architekten im täglichen Arbeitsprozeß um Teilnehmer regelrecht gerungen werden muß.

In diesem Zusammenhang ist die Wettbewerbstätigkeit im Betrieb Projektierung und Technologie des WBK Halle interessant und nachahmenswert.

Von der Betriebsleitung und der Betriebsgruppe des BdA werden gemeinsam kleine überschaubare Architekturwettbewerbe ausgeschrieben, und zwar mit dem Ziel der unmittelbaren Durchsetzung.

Nach einem Wettbewerb für Funktionsüberlagerungen im industriellen Wohnungsbau (die ersten Beispiele stehen in Merseburg kurz vor der Fertigstellung) folgte 1978 eine Ausschreibung für flexible Hauseingangsvorbauten. In enger Zusammenarbeit mit der KDT-Sektion des WBK Halle ist bis zum 30. Jahrestag der DDR bereits die Realisierung der ersten Vorbauten geplant.

Der nächste dieser Wettbewerbe soll der Ausbildung des letzten Obergeschosses und des Daches im mehrgeschossigen Wohnungsbau gewidmet sein.

Die Betriebsgruppe des BdA/DDR im WBK Halle setzt sich sehr dafür ein, daß den jeweiligen Siegern auch das Ausführungsprojekt übertragen wird, um zwischen Idee und Ausführungsprojekt keinen Bruch eintreten zu lassen. Häufiger Wechsel der Verantwortlichkeit steigert erfahrungsgemäß nicht die Qualität der Architektur.

Im Büro für Städtebau und Architektur des

2



2
Alternativvorschlag der BdA-Bezirksgruppe Halle zur Straßenbahnführung im Stadtzentrum von Halle

3
1. Preis des Wettbewerbs 1978 (Dietrich, Görlitz, Zeugner, Perlet). Gemeinsame Ausschreibung des Betriebes Projektierung und Technologie und der Betriebsgruppe des BdA im WBK Halle

baustein hauseingang kenn-nr 969696 00

mit nur drei elementen vielfältige gestaltungsformen

1 2 3 4 5

6 7 8 9 10

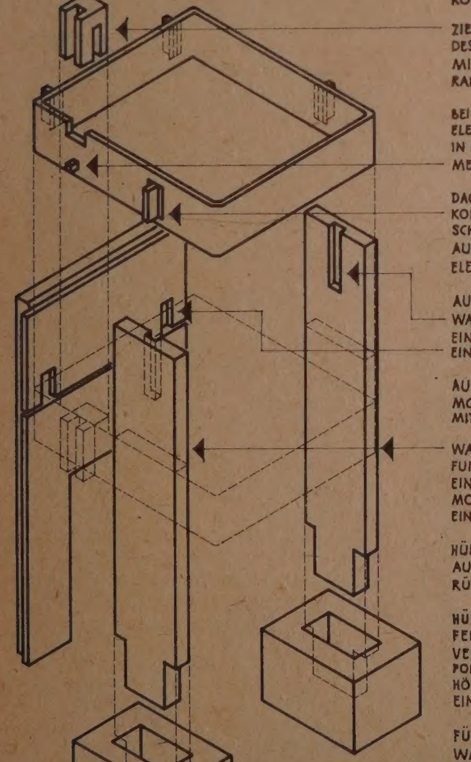
11 12 13

ERLÄUTERUNGEN

FÜR DEN BAUSTEIN HAUSEINGANG WURDE EINE REINE STAHLBETON-VOLLMONTAGEKONSTRUKTION GEWÄHLT IN ANLEHNUNG AN DIE STAHLBETON-WANDBAUWEISE DES VOLKSEIGENEN WOHNUNGSBAUS. KONSTRUKTIVER AUFBAU UND MONTAGEABLAUF NACH NEBENSTEHENDEM KONSTRUKTIONSPRINZIP. ART UND BESCHAFFENHEIT DER ELEMENTE NACH UNTENSTEHENDER ELEMENTELISTE.

DURCH SEINE EIGENSTABILISIERUNG IST DER BAUSTEIN HAUSEINGANG IN ALLE ANGEBOTSPROJEKTE DES VOLKSEIGENEN WOHNUNGSBAUS PROBLEMLOS INTEGRIERBAR.

DIE HIER DARGESTELLTEN VARIANTEN SIND VORZUGSLÖSUNGEN, WOMIT IHRE GESAMTHEIT NOCH NICHT ERSCHÖPFT IST. JEDE VARIANTE BESTEHT AUS 2 WANDELEMENTEN UND DEM DACHELEMENT. DIE HÖHE DER WANDELEMENTE ENTSPRICHT DER HÖHE BIS OK. ERDGESCHOSSFENSTER. IHRE OBERFLÄCHENSTRUKTUR SOLLTE VARIABEL SEIN. ALS OPTIMALE LÖSUNG IST GRANULATBESCHICHTUNG AUF SICHTBETON ZU EMPFEHLEN.



KONSTRUKTIONSPRINZIP

ZIERELEMENT ZUM VERDECKEN DES REGENABLAUFROHRES MIT MÖRTELFUGE AUF DACHRANDELEMENT AUFSETZEN

BEI VERZICHT AUF DAS ZIERELEMENT REGENABLAUFROHR IN BODENPLATTE DES DACHELEMENTES ANORDNEN

DACHELEMENT MIT SEITLICHEN KONTAKTPLATTEN UND AUFGESCHWEISSTEN STAHLKONSOLEN IN AUFLAGERSCHLITZE DER WANDELEMENTE AUFLEGEN

AUFLAGERSCHLITZE IN DEN WANDELEMENTEN UND BEI EINIGEN VARIANTEN ÜBER DEM EINGANGSTÜRELEMENT

AUFLAGERSCHLITZE NACH MONTAGE DES DACHELEMENTES MIT MÖRTEL SCHLIESSEN

WANDELEMENTE IN FUNDAMENTHÜLSEN EINSETZEN UND MIT MONTAGEHILFSGERÄTEN EINJUSTIEREN

HÜLSEN MIT BETON AUSFÜLLEN UND MIT RÜTTLER VERDICHTEN

HÜLSENFUNDAMENT-FERTIGTEILE AUF GUT VERDICHTETEM KIESPOLSTER LAGE- UND HÖHENPASSGERECHT EINORDNEN

FÜR DAS GROSSE WANDELEMENT W 1 SIND ZWEI HÜLSENFUNDAMENT-FERTIGTEILE ERFORDERLICH

KONSTRUKTIONSPRINZIP BEISPIEL AN VARIANTE 9

3

KOSTENEINSCHÄTZUNG

FÜR LIEFERUNG, TRANSPORT DER ELEMENTE UND MONTAGE JE HAUSEINGANG

VARIANTEN 1 - 10	3 410,- MARK
VARIANTEN 2 - 3 - 4 - 5 - 11 - 12	2 660,- MARK
VARIANTEN 6 - 7 - 8 - 9	1 875,- MARK
VARIANTE 13	2 045,- MARK

BEMERKUNGEN	BEZEICHNUNG	FORM	LÄNGE BREITE HÖHE	BAUSTOFF MASSE	GEWICHT kg	PREIS M
HÜLSEN FUNDAMENT	F 1		1350 1000 900	B 225 1.07 m³	2417	260,-
DACHELEMENT MIT IM BUILDITEKTVERFAHREN AUFGESPRÜHTER DACHHAUT	D 1		2700 2400 600	B 225 0.96 m³	2300	288,-
WANDELEMENTE BEIDE WANDELEMENTE SIND MIT HILFE VON EINLEGETEILEN IN EINER FORM HERSTELLBAR	W 1		2700 200 3750	B 225 2.06 m³	4944	665,-
BEIM FORMENBAU VARIABLE OBERFLÄCHENSTRUKTUR BERÜCKSICHTIGEN	W 2		900 200 3750	B 225 0.71 m³	1704	233,-
ZIERELEMENT	D 2		300 400 600	B 225 0.06 m³	141	150,-



4

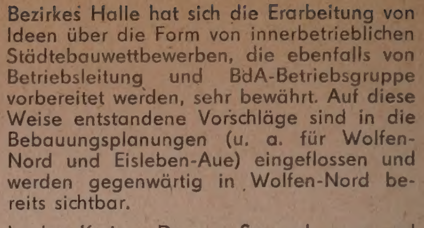
4
Den Architekturpreis des Rates des Bezirkes Halle erhielten auf Vorschlag der BdA-Bezirksgruppe Halle unter anderem
die „Scheiben A-E" im Stadtzentrum Halle-Neustadt
(Morgner, Schneider, Scholz).

5
Altstadt von Vilnius (Litauische SSR) (Letzel)
Exkursion der BdA-Bezirksgruppe 1978

6
Waldbad „Freundschaft" in Dessau, entstanden auf der Grundlage eines Projektes von Kollegen der Kreisgruppe Dessau im Rahmen des „Mach mit!"-Wettbewerbes

5
6





Bezirkes Halle hat sich die Erarbeitung von Ideen über die Form von innerbetrieblichen Städtebauwettbewerben, die ebenfalls von Betriebsleitung und BdA-Betriebsgruppe vorbereitet werden, sehr bewährt. Auf diese Weise entstandene Vorschläge sind in die Bebauungsplanungen (u. a. für Wolfen-Nord und Eisleben-Aue) eingeflossen und werden gegenwärtig in Wolfen-Nord bereits sichtbar.

In den Kreisen Dessau, Sangerhausen und Quedlinburg arbeiten Kreisgruppen des Bundes der Architekten und leisten oft wichtige Beiträge bei der Lösung von Problemen der jeweiligen Territorien. So übernahmen Dessauer Kollegen im Rahmen des „Mach-mit!"-Wettbewerbes der Nationalen Front die Planung und Projektierung eines Naherholungsgebietes im Stadtteil Haideburg.

Bemerkenswert sind auch die Aktivitäten der kleinen, aber wirkungsvollen Kreisgruppe Quedlinburg. Erst im letzten Jahr gegründet, hat sie schon heute eine beachtenswerte Stellung im Kulturleben der Fachwerkstadt am Harz.

Eine der Aufgaben der Bezirksgruppe wird darin gesehen, möglichst alljährlich eine Fachexkursion zu organisieren. Es ist bekanntlich für den Architekten berufsspezifisch wichtig, zu reisen, zu sehen, zu verarbeiten und anzuwenden. Auswertungen der Exkursionen und Reiseberichte sind in jedem Jahr Bestandteile unserer Weiterbildungsveranstaltungen.

Stellungnahmen zu ausgewählten Problemen der Architektur und Stadtgestaltung nehmen in der BdA-Arbeit einen wichtigen Rang ein. Die Kollegen der BdA-Bezirksgruppe glauben, mit ihren Ausarbeitungen im letzten Jahr

- zur Erzeugnisentwicklung im industriellen Wohnungsbau,
- zum Einsatz der HMB-Bauweise in Quedlinburg und
- zur Straßenbahnführung im halleschen Kernstadtbereich

neue Denkanstöße gegeben zu haben.

Die BdA-Bezirksgruppe hat seit 1975 alljährlich eine Architekturausstellung organisiert. Im Oktober 1979 wird in der Galerie Roter Turm am Markt die Ausstellung „Architektur im Bezirk Halle" stattfinden.

Die Gestaltung dieser repräsentativen Ausstellungsfläche gerade zu dieser Zeit betrachtet die BdA-Bezirksgruppe als besondere Verpflichtung. Mit dieser Ausstellung wollen wir auch den Dialog zwischen Nutzern und Bauschaffenden weiter ausbauen.

Ziehen wir eine Bilanz des Erreichten, so kann die Bezirksgruppe Halle des BdA/DDR eine Reihe von Arbeitsergebnissen aufweisen, die jedem Beteiligten das Gefühl geben, daß sich der Einsatz gelohnt hat. Ohne das unermüdliche Engagement der Mitglieder unseres Fachverbandes wäre eine Vielzahl von Erfolgen in Städtebau und Architektur unseres Bezirkes nicht möglich gewesen. Das Wort „unermüdliches Engagement" ist bewußt gebraucht worden, weil alle – mitunter auch vergebliche – Anläufe zur Verbesserung unserer Architektursituation sehr viel Standvermögen erfordern.

Besonders bei den notwendig steigenden Planaufgaben kommt der Erfüllung des Auftrages der Gesellschaft, nicht nur effektiver, sondern auch gut zu bauen, besondere Bedeutung zu. Die Bevölkerung registriert sehr genau jede gestalterische und funktionelle Verbesserung in den Neubaukomplexen und Altbaugebieten. Das heißt, die Bauleute nehmen mit den Ergebnissen ihrer Arbeit unmittelbaren Einfluß auf das Bewußtsein. Deshalb werden wir keinen Stillstand dulden, sondern bestrebt sein, weitere Fortschritte im Architekturschaffen zu erzielen. Eine große Verantwortung, der wir uns stellen, um beim weiteren Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft unseren Beitrag zu leisten.



Zur Grundlinie der städtebaulich-architektonischen Entwicklung im Bezirk Halle

Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier, Bezirksarchitekt

1
Karte des Bezirks Halle

Die Grundlinie der städtebaulich-architektonischen Entwicklung ist Bestandteil der langfristigen Konzeption zur gesellschaftlichen, ökonomischen und geistig-kulturellen Entwicklung im Bezirk mit dem Ziel, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen umfassend zu verbessern und die entwickelte sozialistische Gesellschaft in der DDR zu verwirklichen. Die spezifische Aufgabe von Städtebau und Architektur ist die Gestaltung der baulich-räumlichen Umwelt entsprechend den Bedürfnissen der Bevölkerung, den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten sowie Erfordernissen der Erzeugnis- und Verfahrensentwicklung zur Leistungs- und Effektivitätsentwicklung und den städtebaulich-architektonischen Gestaltungsabsichten.

Das Wohnungsbauprogramm, Kernstück der Sozialpolitik der SED, stellt an die Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk Halle, dem Zentrum der chemischen Industrie und der Energiewirtschaft, besonders hohe Anforderungen. Mit einem Anteil von über 15 Prozent an der industriellen Bruttoproduktion ist der Bezirk Halle der bedeutendste Industriebezirk der DDR, seine leistungsstarke Industrie wird durch weitere hochentwickelte Wirtschaftsbereiche, wie beispielsweise die Land- und Forstwirtschaft, ergänzt.

Der Bezirk Halle ist eine Kulturlandschaft, die sich von den Kiefernwäldern des Flämings im Nordosten und der Elbniederung im Norden bis zur Tieflandsbucht im Raum Halle/Leipzig, über ein breites Mittelgebirgsvorland bis zum Harz im Westen erstreckt und das vorthüringische Hügelland um Saale und Unstrut im Süden umschließt.

Auf einer Fläche von 8770 km² leben rund 1,9 Millionen Menschen.

Weithin dominierende Industrieanlagen, weite landwirtschaftliche Flächen und imponierende Bauten moderner Agrarwirtschaft, 75 Städte mit großer geschichtlicher Tradition und mit zahlreichen Bau- und Kunstdenkmalen, neue Wohngebiete und rekonstruierte innerstädtische Bereiche, traditionelle Erholungsgebiete und neuentstehende in den rekultivierten Braunkohleabbaugebieten bestimmen heute das vielgestaltige Gesicht des Bezirkes.

Die größten Städte sind die Bezirksstadt, das tausendjährige Halle mit 231 000 Einwohnern, die Stadt Dessau mit 102 000 Einwohnern und die seit 1964 im Bau befindliche Chemiearbeiterstadt Halle-Neustadt, die bis 1980 100 000 Einwohner erreichen wird. Die Altstädte von Quedlinburg, Naumburg und Stolberg sind Denkmale von nationalem Rang und internationalem Kunstwert, ebenso Teilbereiche der Städte Merseburg, Halle und Wittenberg. Weitere 11 Städte sind in der Denkmalliste des Bezirkes und 16 Städte in den Kreislisten als Denkmale der Stadtbaukunst geführt. Die Vielzahl dieser denkmalgeschützten Städte, Stadtteile, Ensembles und Einzelgebäude sind Zeugnisse einer über tausendjährigen spannungsvollen Geschichte. Ihre Entstehung geht zurück auf Siedlungsgründungen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Sie vollzogen sich besonders entlang der Flüsse Saale und Unstrut auf fruchtbaren Böden mit reichen Bodenschätzen und führten zu zahlreichen Stadtgründungen beginnend im 9. und 10. Jahrhundert im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen, geistigen und politischen Entwicklung. In allen kulturhistorischen Epochen entstanden bedeutende Werke der Baukunst, von denen unter anderen die Dome in Naumburg und Halle, Schlösser in Merseburg, Mosigkau und Wörlitz, Kirchen in Halle, Wittenberg, Gernrode, Burgen und Klöster, Bürger- und Bauernhäuser, Rathäuser und Universitätsbauten stellvertretend für die große Zahl namhafter Bauwerke von unvergleichlichem Rang genannt werden. Mit Recht wird der Bezirk Halle auch als „Land der Burgen" bezeichnet.

Während sich zahlreiche Burgen an Unstrut und Saale konzentrieren, ist das nördliche Harzgebiet Zentrum des Fachwerkbaus, Naumburg der Mittelpunkt der frühgotischen Kalksteingotik und das Dessauer Kulturland Zentrum des anhaltinischen Barocks und Klassizismus.

Der Bezirk Halle hat große revolutionäre und humanistische Traditionen, die bis zum Deutschen Bauernkrieg vor mehr als 450 Jahren und auf die Revolution von 1848 zurückgehen. Bekannt sind die großen revolutionären Kämpfe der Arbeiterklasse, die mit dem Wirken von Karl Liebknecht und Ernst Thälmann verbunden sind. Heute zeugen Denkmale wie das Monument der geballten Fäuste am Thälmannplatz, das Denkmal des „Kleinen Trompeters" am Saaleufer, das Bodenreformdenkmal in Merseburg und der Panzerzug der revolutionären Leuna-Arbeiter aus den Märzkämpfen von 1921 im Bildungszentrum Halle-Neustadt von den revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse unseres Bezirkes.

Anforderungen an die städtebaulich-architektonische Planung des komplexen Wohnungsbaus

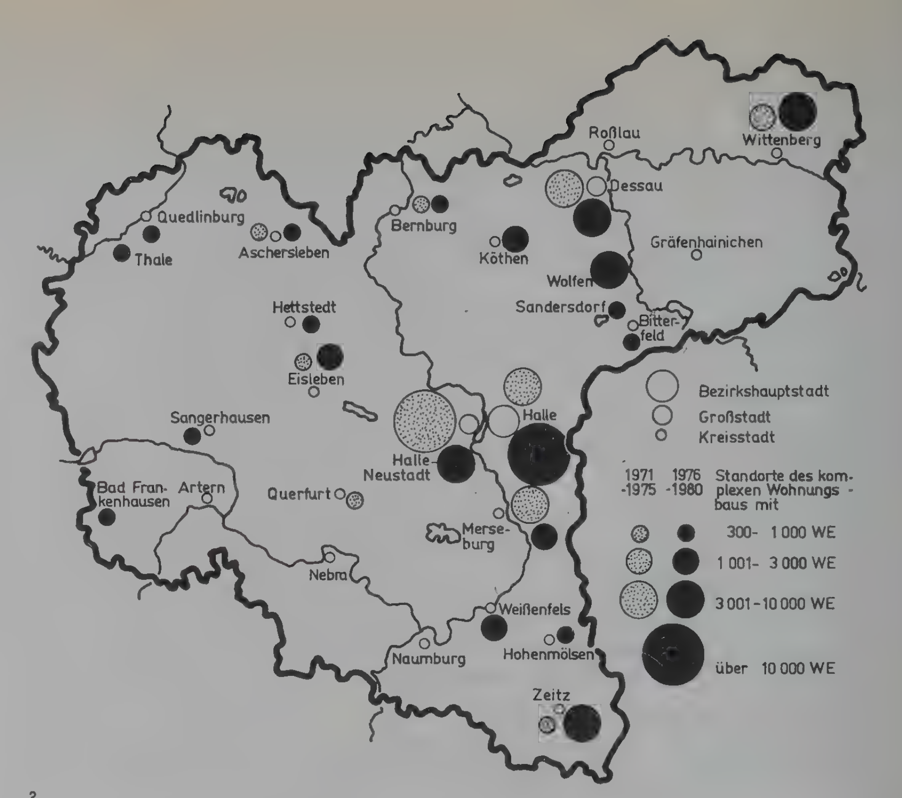
Ausgehend von den für alle Kreisstädte des Bezirkes vorliegenden Generalbebauungsplanungen, den langfristigen städtebaulichen Entwicklungskonzeptionen und städtebaulichen Leitplanungen für Hauptstandorte des komplexen Wohnungsbaues ist die Investitionsvorbereitung für die Lösung der Bauaufgaben der 80er Jahre zielgerichtet weiter auszubauen.

In der Bezirksstadt Halle wird der Wohnungsneubau im Süden und Norden auf extensiven Standorten konzentriert, parallel werden zentrumsnahe Wohngebiete, insbesondere solche traditionellen Arbeiterwohngebiete wie Halle-Glaucha, Brunoswarte, Voßstraße, Neumarkt, umgestaltet und das Stadtzentrum weiter planmäßig rekonstruiert. In der Stadt Dessau vollzieht sich gegenwärtig der Abschluß des Wiederaufbaus der schwer zerstörten Stadt, die weitere Stadtentwicklung ist westlich des kompakten Stadtgebietes auf einem neuen Wohnungsbaustandort für etwa 50 000 Menschen geplant. Dieser Wohnungsbaustandort gehört zu den größten Wohnungsbauvorhaben des Bezirkes, seine Vorbereitung ist eine besondere Schwerpunktaufgabe. In Wittenberg wird sich die Stadtentwicklung im Norden mit der Abrundung der neuen Wohnkomplexe vollziehen, parallel dazu wird die in den letzten Jahren begonnene Rekonstruktion der Innenstadt fortgesetzt. In der Stadt Bitterfeld konzentriert sich die städtebauliche Planung auf die Umgestaltung und Rekonstruktion der Innenstadt. Der Wohnungsneubau, vor allem aus dem Bedarf der Chemiekombinate Bitterfeld und Wolfen, wird am lufthygienisch günstigen Standort Wolfen-Nord errichtet. Die weitere städtebauliche Entwicklung und architektonische Gestaltung von Zeitz und Köthen wird in erster Linie mit dem Bau neuer Wohngebiete in der Stadtrandzone charakterisiert, der Wohnungsneubau wird in industrieller Monolithbauweise HMB (Hallesche Monolithbauweise) durchgeführt.

In den anderen Kreisstädten unseres Bezirkes, von denen so bedeutende Zentren der Arbeiterklasse wie Merseburg, Weißenfels, Bernburg, Sangerhausen und Eisleben besonders hervorzuheben sind, entstehen auf der Grundlage vorliegender Bebauungskonzeptionen und städtebaulicher Leitplanungen in den nächsten Jahren neue, zentrumsnahe Wohngebiete. Zur weiteren Stadtentwicklung ist das Bauen in innerstädtischen Gebieten unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus den „Analysen der Umgestaltungsbedingungen innerstädtischer Wohn- und Mischgebiete" planmäßig vorzubereiten.

Für alle kleineren Städte und Dörfer ist die Erarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen eine wichtige Grundlage zur Vorbereitung der Baumaßnahmen und ihrer städtebaulich-architektonischen Gestaltung einschließlich ihres Umlandes.

Bei der Weiterentwicklung des Erzeugnissortimentes ist von der Einführung der WBS 70 (Plattenbauweise) und der breiten Anwendung der SKBM 72 (Stahlbetonskelettbauweise) auszugehen. Die Erzeugnisse des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus sind generell als Serienfertigung in Taktstraßen zu realisieren. Ihre Entwicklung hat unter anderem die Schaffung differenzierter und kombinierbarer Raumstrukturen, die Funktionsüberlagerung und höhere Flexibilität der Nutzung, differenzierte städtebauliche Raumbildungen und „städtebaufreundliche" Bautechnologien zu gewährleisten.



2



3

4



2 Hauptstandorte des komplexen Wohnungsbaus

3 Wohngebiete Halle-Südstadt II mit Stadtsilhouette von Halle-Neustadt

4 Magistralebrunnen im II. Wohnkomplex von Halle-Neustadt

Anforderungen an die städtebaulich-architektonische Planung der Bauten und Anlagen von Industrie und Landwirtschaft

Zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen und der städtebaulichen Ordnung ist der funktionellen und strukturellen Organisation der Industriegebiete, besonders in den Städten und Gemeinden der Ballungsgebiete, große Bedeutung beizumessen.

Der wirtschaftliche Schwerpunkt liegt im östlichen Teil des Bezirks. Hier sind vor allem Standorte der chemischen Industrie, des Maschinen- und Fahrzeugbaus und der Energie- und Brennstoffindustrie konzentriert. Es sind dies die zum Ballungsgebiet Halle–Leipzig zählenden Standortkomplexe Halle – Merseburg – Leuna, Bitterfeld – Wolfen – Dessau und Zeitz – Hohenmölsen. Zwischen diesen hochindustrialisierten Standortkomplexen und in einigen an das Ballungsgebiet angrenzenden Gebieten, die vielfältig funktionell miteinander verflochten sind, befindet sich eine intensive Landwirtschaft. Hervorzuheben ist der Saalkreis mit seiner engen Verbindung zur Bezirksstadt und die im Süden liegenden Kreise Querfurt, Nebra und Naumburg. Weitere Gebiete des Bezirks zeichnen sich durch sehr unterschiedliche Produktion der Industrie und Landwirtschaft beziehungsweise auch als traditionelle Erholungsgebiete aus.

Die städtebaulich-architektonische Entwicklung in ländlichen Gebieten steht in enger Wechselwirkung mit den sich immer stärker entwickelnden industriemäßigen Produktionsmethoden der Landwirtschaft. Struktur und Gestaltung der Städte und Gemeinden müssen beim Neubau als auch bei der Umgestaltung von Betrieben und Anlagen des Industriebaues und der Landwirtschaft entsprechend den Festlegungen der Generalbebauungs- und -verkehrsplanung unter Beachtung der bautechnischen, bautechnologischen und betriebstechnologischen Bedingungen beachtet und entwickelt werden. Planungsanforderungen für die städtebauliche Industrieplanung in Städten und im Stadtumland beziehen sich auch auf die Nutzung der Möglichkeiten der territorialen Rationalisierung, der günstigen Standorteinbindung der Industrie in die Gesamtstruktur der Stadt und des Stadtumlandes, Beibehaltung oder Weiterentwicklung von Betrieben mit hohem Grundfondsbestand, Entwicklung von Isolierzonen zwischen Industrie- und Wohngebieten, gemeinsame Nutzung vorhandener und zu planender Anlagen und Einrichtungen der sozialen und technischen Infrastruktur.

Planungsanforderungen für die städtebauliche Planung ländlicher Siedlungen, landwirtschaftlicher Produktionsbauten und des ländlichen Wohnungsbaus beinhalten unter anderem die Notwendigkeit, die Trennung von Wohn- und Produktionsbereichen fortzusetzen, den komplexen Wohnungsbau entsprechend den Anforderungen aus der Bildung von Gemeindeverbänden in ländlichen Siedlungszentren zu konzentrieren, eine stärkere funktionelle Gliederung des Straßennetzes schrittweise zu realisieren, den Reihenhausbau anteilig zu erhöhen, die Störfaktoren und Dominantenbildung bei der Standortfestlegung von Großanlagen zu beachten.



5
Schema der Industriedichte (Stand 1970)



6
Anlage in einem Chemiewerk



7
Agrar-Industrie-Vereinigung bei Querfurt



8

Anforderungen an die städtebaulich-architektonische Planung der Erholungsgebiete

Im Bezirk Halle wird vorwiegend auf den weiteren Ausbau von fünf großen Erholungsgebieten orientiert:

- Halle-Saaleaue und Stadtforst Heide
- Süßer See und Petersberg
- Saale-Unstrut-Wethautal
- Harz-Kyffhäusergebiet
- Dübener Heide und niederer Fläming.

Die historischen Parkanlagen wie in Wörlitz, Oranienbaum, Mosigkau, Burgscheidungen, Altjeßnitz, Ballenstedt und städtische Parkanlagen in Halle und Dessau sind den ständig wachsenden Bedürfnissen der Erholungsuchenden weiter zu erschließen.

Landschaftsbereiche, die durch den Abbau von Braunkohle (Geiseltal, Profen, Amsdorf, Nachterstedt, Königsaue, Muldenstein u. a.), durch Kies- und Sandentnahme (Wallendorf, Freyburg, Gröbzig) und Steinbrüche (Löbejün, Bernburg) verändert wurden, sind wieder für die Menschen nutzbar zu machen, und dabei ist im Vergleich zum Zustand vor der Devastation ein höherer landeskultureller Nutzen zu erzielen.



9

10

Anforderungen zur Erhaltung der historisch wertvollen Bausubstanz in den Städten

In Abhängigkeit vom Wert der Stadt beziehungsweise der Teilbereiche und der Einzelgebäude als Baudenkmale sind folgende Maßnahmen zur Erhaltung erforderlich:

- Baulückenschließungen in traditioneller Bauweise oder mit flexibel zu gestaltenden Typen in industrieller Bauweise
- Abriß von nicht mehr erhaltenswerten Bereichen bei gleichzeitiger Neubebauung gemäß Sanierungsplan; Einhaltung architektonischer Forderungen und Beibehaltung der historisch entstandenen Stadtstruktur
- Maximale Nutzung der vorhandenen Altbausubstanz für gesellschaftliche Einrichtungen, Erhaltung sinnvoller Funktionsmischungen zwischen Wohnen und Arbeiten
- Verlegung störender Industrie in neu zu erschließende, verkehrsgünstige Industriegelände
- Differenzierung des Fahrverkehrs (Fahrverkehr um die Stadt führen, Besucherverkehr an das Stadtzentrum heranführen)
- Einbeziehung vorhandener Gewässer und Grünanlagen
- Erhaltung der „Dachlandschaft", die für das Stadtbild von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Quellen:

Materialien des IX. Parteitages der SED
Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Gestaltung im Bezirk Halle
Die Bezirke der Deutschen Demokratischen Republik, Ökonomische Geographie, VEB Hermann Haack, Geographisch-Kartografische Anstalt, Gotha/Leipzig
Mrusek, Von der Ottonischen Stiftskirche zum Bauhaus

8
Schema der Standortverteilung der Erholungsgebiete

9
Naherholungsgebiet Saale im Stadtgebiet Halle

10
Platz vor dem Rathaus in Quedlinburg

Zur Durchführung des Wohnungsbauprogramms des Bezirks Halle im Fünfjahrplan 1976 bis 1980

Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier, Stellvertreter des Bezirksbaudirektors und Bezirksarchitekt
Dipl.-Ing. Günther Bechstein, Betriebsdirektor im VEB Projektierung und Technologie, WBK Halle

1
Der Vorsitzende des Rates des Bezirks, Genosse Klapproth, übergibt die 20 000. Wohnung, die seit dem IX. Parteitag vom VEB Wohnungsbaukombinat Halle fertiggestellt wurde.

2
Wohnungsbau in Halle-Südstadt II (5geschossig: IW 64 P Halle; 11geschossig: IW 70 P 2-R)



1

Die Bauschaffenden des örtlich geleiteten Bauwesens im Bezirk Halle haben in den vergangenen Jahren große Anstrengungen unternommen, um die Zielstellungen des IX. Parteitages der SED, insbesondere zum Wohnungsbauprogramm, planmäßig und in hoher Qualität zu erfüllen. Die Beschlüsse der 8. und 9. Tagung des ZK der SED haben bei den Bauschaffenden des Bezirkes vielfältige Initiativen und konkrete Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 30. Jahrestages der DDR ausgelöst, die zu einem weiteren Leistungsanstieg im örtlich geleiteten Bauwesen führten.

Unter Führung der Bezirksparteiorganisation und des Rates des Bezirks wurden die Werktätigen zielgerichtet auf die Erfüllung der Planziele und die Erschließung von Reserven durch verstärkte Intensivierung und Rationalisierung orientiert. Es wurden Fortschritte erreicht, um das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis, insbesondere bei der Rationalisierung des Wohnungsbauprogramms, günstiger zu gestalten.

Im Fünfjahrplan 1976 bis 1980 sind im Bezirk Halle insgesamt 79 000 Wohnungen, davon 58 000 Neubauwohnungen fertigzustellen. Diese umfangreiche Zielstellung stellt die höchste Anzahl von Wohnungen dar, die der Bezirk in einem Fünfjahrplanzeitraum zu realisieren hat. Damit wird der Bedeutung des Bezirks Halle als Zentrum der Arbeiterklasse und als Bezirk mit einer hohen Bevölkerungskonzentration entsprochen.

1976 bis 1978 wurden rund 49 500 Wohnungen fertiggestellt, davon 33 800 Neubauwohnungen einschließlich 4000 Eigenheime und 15 700 modernisierte Wohnungen. Mit diesem Ergebnis konnten die Wohn- und Lebensbedingungen für rund 149 000 Bürger spürbar verbessert werden. Täglich werden im Bezirk Halle 48 neue Wohnungen übergeben. Im Jahre 1979 konzentrieren die Bauschaffenden ihre Leistung auf die gezielte Überbietung der geplanten Bauaufgaben zu Ehren des 30. Jahrestages der DDR und schaffen damit die Voraussetzungen für eine volle Erfüllung der Aufgaben des Bauwesens im Jahre 1980 und der Fünfjahrplanzielstellung insgesamt. Im Jahre 1979 sind 16 200 Wohnungen neu zu bauen und zu modernisieren. Damit werden 1979 für weitere 50 000 Bürger neue Wohnverhältnisse geschaffen.

Die weitere Erhöhung der Qualität des Wohnungsbaus erreicht eine immer größere Bedeutung für die Befriedigung der ständig wachsenden Bedürfnisse unserer Bürger in den Wohngebieten. Das erfordert, daß im gleichen Maße, wie sich der Bau von Wohnungen vollzieht, die Gemeinschaftseinrichtungen des komplexen Wohnungsbaues zielstrebig errichtet werden. Folgende Leistungen wurden im laufenden Fünfjahrplan bis Ende 1978 erbracht:

980 Unterrichtsräume
48 Turnhallen

2



2898 Kinderkrippenplätze
5215 Kindergartenplätze
151 Arztplätze
1219 Feierabend- und Pflegeheimplätze
5556 Schulspeiseplätze

Im Bau befinden sich unter anderem

- das Centrum-Warenhaus Halle/Halle-Neustadt
- das Haus der Dienste in Halle-Neustadt
- der Sonderschulkomplex in Halle-Südstadt
- der 2. Bauabschnitt des Klinikums Halle-Kröllwitz

Zur Verbesserung der Einkaufsbedingungen und besseren gastronomischen Versorgung wurden in den letzten zwei Jahren 18 000 m^2 Verkaufsraumfläche und 1800 Gaststättenplätze geschaffen.

In den letzten zwei Jahren wurden des weiteren 7560 km Straßen neu gebaut oder rekonstruiert.

Hauptstandorte des komplexen Wohnungsbaus sind die Bezirksstadt Halle und weitere Zentren der Arbeiterklasse wie Halle-Neustadt, Dessau, Wittenberg, Bitterfeld/Wolfen-Nord, Zeitz und Köthen. Zur Entwicklung der Bezirksstadt Halle wurden in den Jahren 1976 bis 1978 6400 Neubauwohnungen errichtet. Das sind 19 Prozent des gesamten Wohnungsbaus im gesamten Bezirk und es entspricht beispielsweise einer Neubaurate von 10,2 WE/1000 Ew im Jahre 1977. In unmittelbarer Nähe der Bezirksstadt wurde der weitere Aufbau von Halle-Neustadt mit 5160 Wohnungen zielstrebig fortgesetzt. Damit wurden in beiden Städten 11 550 Neubauwohnungen gebaut. Das sind rund 34 Prozent des gesamten Wohnungsneubaus im Bezirk.

Die gestellten Ziele zur Entwicklung des örtlich geleiteten Bauwesens setzen voraus, daß die Hauptrichtung der Intensivierung auf die Entwicklung neuer und die Rationalisierung vorhandener Erzeugnisse und Verfahren gerichtet wird, dabei im Wohnungs- und Gesellschaftsbau auf die vorrangige Einführung der WBS 70, die weitere Rationalisierung der Wohnungsbauprojekte P2, P Halle und der Halleschen Monolithbauweise (HMB) sowie auf die Weiterentwicklung der Stahlbetonskelettbauweise SKMB 72 für den Gesellschaftsbau.

Im Wohnungsbau arbeiten zur Zeit 14 Taktstraßenkollektive nach den technologischen Grundlagen der Takt- und Fließfertigung. Zur Sicherung der Planziele bei Gemeinschaftseinrichtungen sind im Jahre 1979 zwei Taktstraßen und vier technologische Linien eingesetzt. Wichtige Voraussetzung für den zügigen Bauablauf und die kontinuierliche Übergabe der Gebrauchswerte ist die Sicherung des Tiefbau- und Erschließungsvorlaufes entsprechend der festgelegten Takt- und Fließfertigung des Hochbaus. Die Fertigstellung der Freiflächengestaltung und die Realisierung der bildkünstlerischen Gestaltung der gebauten Räume wird mehr und mehr zum Bestandteil der komplexen sozialistischen Umweltgestaltung.

Die neue Qualität der sozialistischen Architektur findet ihren Ausdruck in der harmonischen und zweckmäßigen Kombination neuer mit alter und historisch wertvoller Bausubstanz sowie in der organischen Einbeziehung der bildenden Kunst und der landschaftlichen Gegebenheiten zur Geschlossenheit der gestalteten Ensembles.



3


4


5


6

3
Wohnkomplex II in Halle-Neustadt (11geschossiger Wohnungsbau, Typ P2) mit „Alchimistenbrunnen"

4
5geschossiger Wohnungsbau in Halle, Böllberger Weg (IW 64 P-Halle)

5
Entwurf für eine neue Hauseingangsgestaltung beim 5geschossigen Wohnungsbau (Ergebnis eines Architekturwettbewerbs im VEB Projektierung und Technologie, Wohnungsbaukombinat Halle)

6
Plastik „Liebespaar" im Zentrum Wohnkomplex III in Halle-Neustadt

WBS 70 im Bezirk Halle

Ausgangspunkt für alle Maßnahmen der Leistungssteigerung des Bauwesens und zur Erhöhung der Qualität des Wohnens und der Gestaltung der Wohnumwelt ist die Rekonstruktion und Erweiterung der Vorfertigungsstätten. Mit dem Aufbau des neuen Plattenwerkes Dessau II mit einer Jahreskapazität von 3000 WE wird die WBS 70 mit der planmäßigen Aufnahme des Probebetriebes im IV. Quartal 1980 eingeführt. Die Projekte und Technologien für das Erzeugnisangebot der WBS 70 werden gemeinsam nach den Grundlagendokumenten des Kooperationsverbandes WBS 70 mit dem VEB WBK Karl-Marx-Stadt erarbeitet. Die materiell-technische Basis bildet für beide Kombinate die einheitliche Technologie der Vorfertigung. Die Produktionsaufnahme erfolgt zunächst für das Gebäudeteilsortiment mehrgeschossiger Wohnungsbau, der die Einführung des umfassenden Sortimentes der WBS 70 in den nachfolgenden Jahren folgt. Die technologischen und organisatorischen Voraussetzungen werden gegenwärtig durch Schaffung kooperativer Grundlagen der Plattenwerke in Dessau und Halle-Neustadt geschaffen.

Mit der Rationalisierung des Wohnungsbauprojektes P2 und seiner gegenwärtigen Einführung in die Produktion sind die Grundsatztechnologien für Vorfertigung und Montage der WBS 70 bereits wirksam. Zur Sicherung der Investitionsvorbereitung für die Standorte, an denen die Einführung des Produktionssortimentes des Plattenwerkes Dessau II vorgesehen ist, wurde die Bebauungsplanung zielgerichtet und in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit der Städtebauer und Projektanten der Baukombinate durchgeführt. Mit dem vorgesehenen Erzeugnisangebot der WBS 70 wird eine hohe Variabilität der städtebaulichen Gestaltung nachgewiesen. Es wurden dabei gute Ergebnisse in der kompakten Bebauung, Silhouettenbildung und Baumassenkomposition sowie in der Einbeziehung vorhandener landschaftlicher Besonderheiten und regionaler Eigenheiten erreicht.

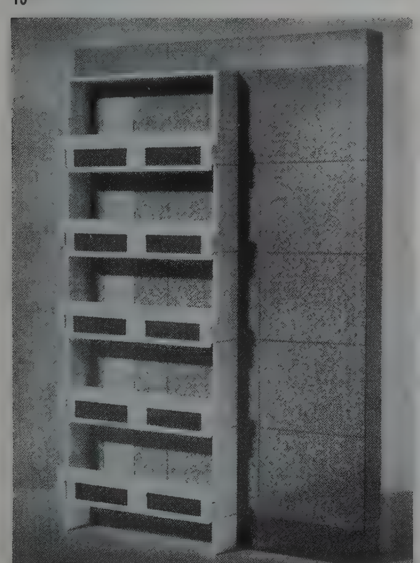
7
Modellaufnahme vom Plattenwerk Dessau II

8
Modellaufnahme eines Wohngebietes in Wolfen Nord (konzipiert auf der Grundlage der WBS 70)

9
Lageskizze des Wohngebietes in Wolfen Nord (IV. WK)

10
Modellaufnahme der neuen Loggiagestaltung, die bereits beim Typ IW 76 P2-R 1979 eingeführt wird

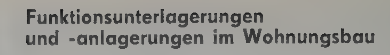
10



7

8

9

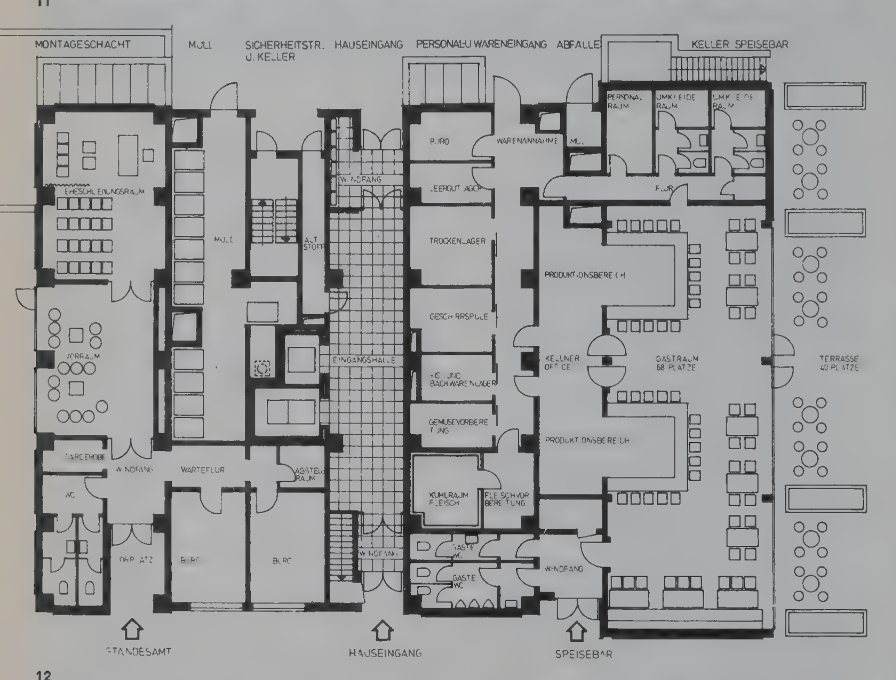


Funktionsunterlagerungen und -anlagerungen im Wohnungsbau

Der Ausbildung der Erdgeschoßzone als Kommunikationsbereich für den Fußgänger kommt bei der städtebaulich-architektonischen Planung neuer und zu rekonstruierender historischer Zentren eine besondere Bedeutung in Funktion und Gestaltung zu. Sehr gute städtebauliche und architektonische Lösungen wurden beispielsweise beim Wiederaufbau des Zentrums von Dessau und im III. Wohnkomplex von Halle-Neustadt erreicht. Mit der Entwicklung neuer Projektlösungen für den Wohnhochhausbau waren die Voraussetzungen für neue attraktive Erdgeschoßlösungen geschaffen. Die Einordnung von kleineren gastronomischen Einrichtungen und Spezialläden findet großen Zuspruch bei der Bevölkerung.

Zu den neuen Projektlösungen gehören die aus einem innerbetrieblichen Wettbewerb im VEB WBK Halle hervorgegangenen Vorschläge für den Einbau von gesellschaftlichen Einrichtungen in der Erdgeschoßzone des Typs IW 64, P Halle, die zunächst im Zentrum von Merseburg gebaut und später an allen P-Halle-Standorten realisiert werden. Mit der Einführung des umfassenden Erzeugnissortimentes WBS 70 wird der bisher beschrittene Weg zur Einordnung von gesellschaftlichen Einrichtungen in die Erdgeschoßzone auf der Grundlage vorliegender funktionell-technologischer Studien des Kooperationsverbandes WBS 70 fortgesetzt.

11



12
13

14





11
Läden in der Erdgeschoßzone des 5geschossigen Wohnungsbaus im Zentrum von Dessau

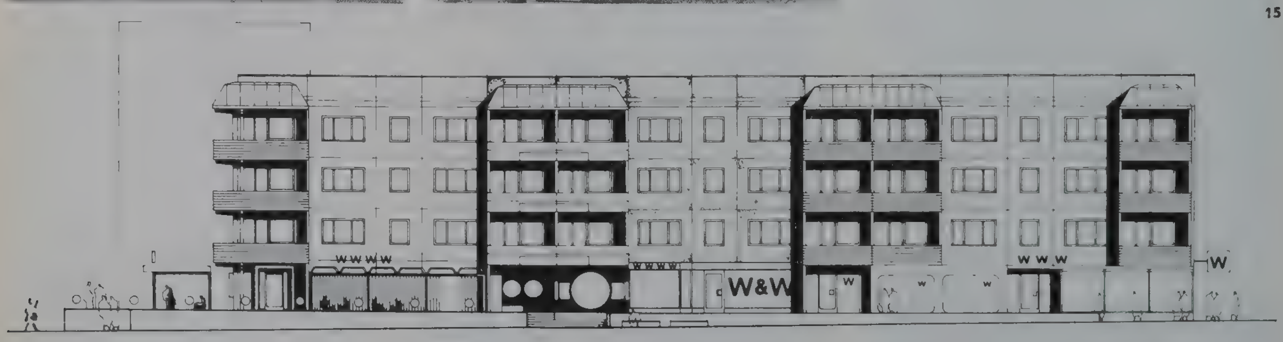
12
22geschossiges Punkthochhaus in Halle-Neustadt (Erdgeschoß mit Standesamt und Speisebar)

13
Außenaufnahmen der Speisebar „Lucullus" im Punkthochhaus

14
Anwendung der neuen Entwurfslösung im Zentrum von Merseburg. Baustellenfoto

15
Fassade einer neuen Lösung von Ladeneinbauten im mehrgeschossigen Wohnungsbau beim Typ IW 64 P-Halle
(Ergebnis eines innerbetrieblichen Architekturwettbewerbs im VEB Projektierung und Technologie, Wohnungsbaukombinat Halle)

15





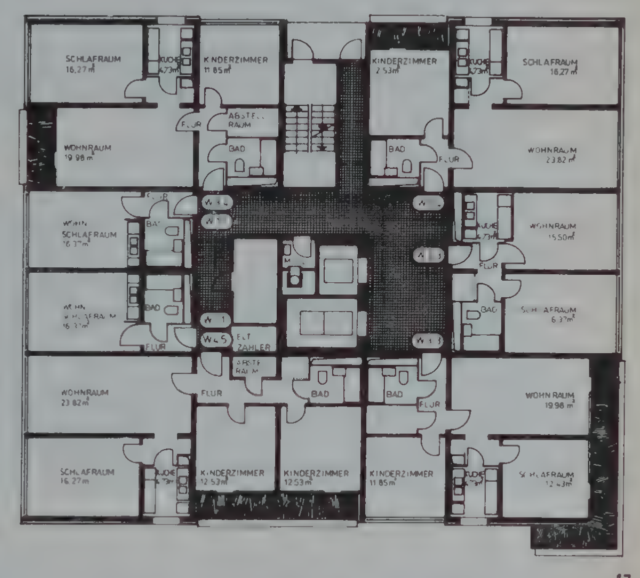
16

16
22geschossiges Punkthochhaus in Halle-Neustadt, errichtet in Hallescher Monolithbauweise

17
Normalgrundriß des 22geschossigen Punkthochhauses

18
5geschossiger Wohnungsbau in Hallescher Monolithbauweise (Baugebiet Köthen-Rüsternbreite)

19
Grundrisse der neuen Entwicklungsreihe Hallescher Monolithbau, 5geschossig (Doppelsektion I und II)



17
18



Wohnungsbau in der Halleschen Monolithbauweise

Die Entwicklung des Wohnungsbauprogramms erfordert die Erschließung von Reserven durch neue moderne Bauverfahren der industriellen Monolithbauweise für den Wohnungsbau. Durch den VEB Projektierung und Technologie des VEB Wohnungsbaukombinates Halle wurde, insbesondere für Standorte des mehrgeschossigen Wohnungsbaus, die in ungünstigen Entfernungen zu bestehenden Vorfertigungsstätten der Plattenbauweise liegen, die Erzeugnisentwicklung als ergänzendes Angebot für den Wohnungsbau des bezirklichen Bauwesens abgeschlossen. Die Erfahrungen des verfahrensverantwortlichen Kombinates, VEB Bau- und Montagekombinat Ost, bei industriell gefertigten Monolithverfahren wurde dabei berücksichtigt. Für die Doppelsektionen I und II stehen Ausführungsprojekte zur Verfügung, die Doppelsektionen III und IV liegen in Form präzisierter Aufgabenstellungen für gleiche Schaltafeltechnologien vor. Die Anwendung der Doppelsektionen I bis IV in der städtebaulichen Projektierung lassen jeden erforderlichen Wohnraumverteilerschlüssel zu und gestatten durch Reihungen mit und ohne Gebäudeversatz und durch Eckverbindungen differenzierbare städtebauliche Strukturen.

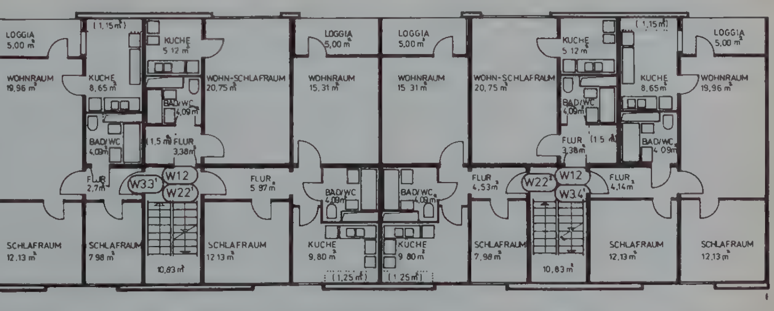
Auf der gleichen technologischen Grundlage werden nach den taktbezogenen Prinzipien der Fließfertigung 22geschossige Wohnhochhäuser, variierbar mit und ohne Funktionsunter- und -anlagerungen, errichtet.

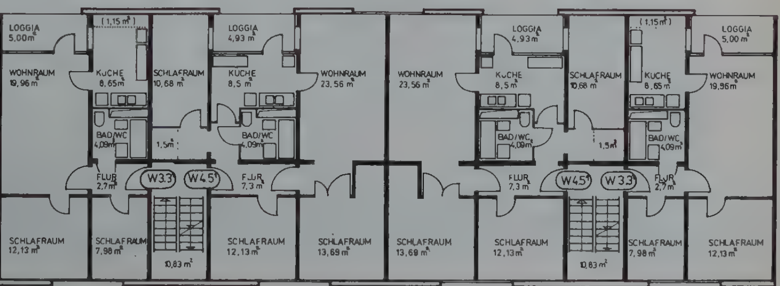
Kapazitätsangaben:

Einraumwohnungen	33 WE
Zweiraumwohnungen	18 WE
Dreiraumwohnungen	55 WE
Vierraumwohnungen	15 WE
Fünfraumwohnungen	6 WE
Gaststättenappartements	2
Gaststätte	68 Plätze
Standesamt	

Weitere Anwendungsmöglichkeiten dieses Bauverfahrens sind für die Rekonstruktion von Wohngebieten innerstädtischer Bereiche vorgesehen.

19





Wohngebietszentren

Die qualitätsvolle Ausstattung der Wohngebiete mit gesellschaftlichen Einrichtungen für Erziehung, Bildung und Versorgung, für medizinische und soziale Betreuung und sportliche und kulturelle Betätigung hat wesentlichen Einfluß auf den Lebensprozeß ihrer Einwohner, auf die Entwicklung der Persönlichkeit und der Familie. Besondere Bedeutung kommt der Schaffung von differenzierten Freiflächen für alle Altersgruppen und vielfältige Freizeittätigkeiten innerhalb oder am Rande der Wohngebiete und ihrer Zentren zu. In immer größerem Maße wachsen die Anforderungen an die städtebaulich-architektonische und künstlerische Gestaltung.

Bei der städtebaulichen Planung großer Wohnungsbaustandorte wie in Halle-Neustadt und später in Halle-Südstadt, Wolfen-Nord und zuletzt für Dessau-Zoberberg sind wir davon ausgegangen, daß die Wohngebietszentren zwar in erster Linie die Versorgungsfunktionen ihrer Bewohner zu erfüllen haben, aus gesamtstädtischer Sicht sind sie darüber hinaus Bestandteil zusammenhängender funktioneller und gestalterischer Systeme. Es werden gesamtstädtische Erlebniszonen für den Fußgänger gestaltet, die in der Wohngruppe ihren Ausgangspunkt haben und sich über die Wohngebietszentren zu den gesamtstädtischen Zentren, benachbarten Wohngebietszentren oder zur Stadtrandzone in differenzierter Gestaltung hin entwickeln. Besonders in den Wohngebietszentren werden die Gestaltungsmittel und -formen der bildenden Kunst (Brunnen, Plastiken, Wandbilder und dgl.), der Freiflächengestaltung, Kleinarchitektur (Pergolen, Trockenmauern, Strukturwände und dgl.), Werbung, Beleuchtung usw. konzentriert. In zunehmendem Maße setzt sich die Tendenz der Einordnung von vorschulischen Einrichtungen in zentralen Freiflächenbereichen der Wohngebiete im Gegensatz zu der häufig angewendeten Einordnung in die Wohnhöfe durch. Die Schulen werden in Abhängigkeit von der örtlichen Situation vorwiegend in der Randlage der Wohngebiete mit guter Funktionsbeziehung zu Sportanlagen und Erholungsflächen oder zu den Wohngebietszentren (Schulspeisung) geplant.

Mit der Einführung der SKBM 72 im Bezirk Halle werden die bisher angewandten Bauweisen unterschiedlicher Laststufen und technologischer Verfahren durch eine einheitliche technologische Basis schrittweise abgelöst werden. Damit ist die Voraussetzung geschaffen für die Projektierung und Realisierung städtebaulich-architektonisch differenziert gestalteter Ensembles nach einheitlichen Gestaltungsgrundsätzen.

Im Wohngebietszentrum Gimritzer Damm in Halle-Neustadt wurde die architektonische Gestaltung nach diesen Prinzipien weitgehend auf der Grundlage noch vorhandener Bauweisen verwirklicht.



20



21

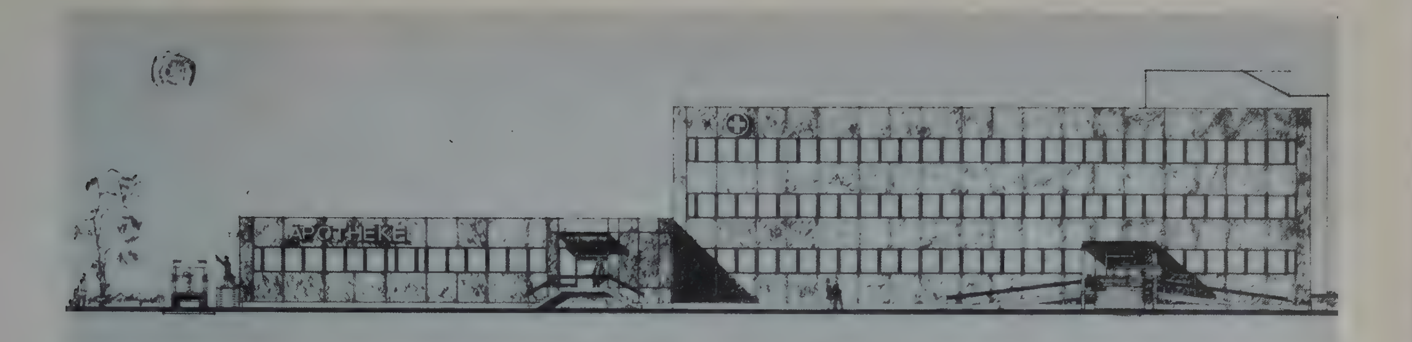


22

20
Wohnkomplex III in Halle-Neustadt

21
Dienstleistungseinrichtungen im Zentrum des Wohnkomplexes III

22
Wohnkomplexzentrum im Wohnungskomplex VII in Halle-Neustadt



23

Stahlbetonskelettbauweise SKBM 72

In der Erkenntnis, zur Entwicklung des Gesellschaftsbaus im komplexen Wohnungsbau die einheitliche materiell-technische Basis als eine Voraussetzung für die Entwicklung eines entsprechenden Erzeugnisangebotes zu schaffen, wurde im Bezirk Halle als erste Vorfertigungsstätte der Bauweise SKBM 72 in der DDR ein neues Betonwerk innerhalb des Betonkombinates Halle mit einer Kapazität von 20 000 m^3/a Beton gebaut. Zur Einführungsproduktion wurde zunächst das Elementesortiment für das Doppelriegelsystem freigegeben. Die Entscheidung war durch die erforderlichen Nutzlaststufen der zu bauenden gesellschaftlichen Einrichtungen bestimmt.

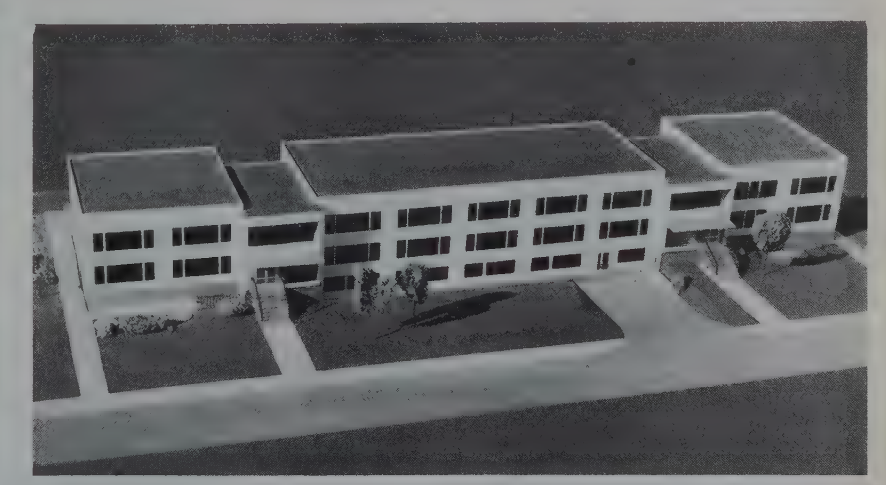
Für die Sicherung der ambulanten medizinischen Betreuung der Bürger in den Wohngebieten wurde auf der Basis der modularkoordinierten Skelettbauweise gemeinsam mit der Abteilung Gesundheitswesen des Rates der Stadt Halle-Neustadt die Investitionsvorbereitung für eine Poliklinik mit 32 ärztlichen Arbeitsplätzen einschließlich Apotheke bearbeitet. Die weitere Projektbearbeitung erfolgt im Rahmen der internationalen Gemeinschaftsarbeit bei dem Projektierungsinstitut IPP Glawprojekt Sofia für den Standort Halle-Neustadt, Wohnkomplex VII, im Auftrag des Generalprojektanten VEB Projektierung und Technologie des VEB Wohnungsbaukombinat Halle.

Auf der Basis zentraler Empfehlungen ist die Entwicklung der Erzeugnisse mit Bezirken gleicher materiell-technischer Voraussetzungen zu koordinieren. Zwischen den Bezirken Potsdam und Halle gibt es Vereinbarungen über die gemeinsame Entwicklung und Anwendung eines Projektes Klubgaststätte und Schulspeisung für Haupt- und Nebenzentren. Die Zusammenarbeit wird auch im Rahmen der generellen Entwicklung des Gesellschaftsbaus und der koordinierenden Aufgaben des Instituts für Wohn- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR mit anderen Partnerkombinaten angestrebt.

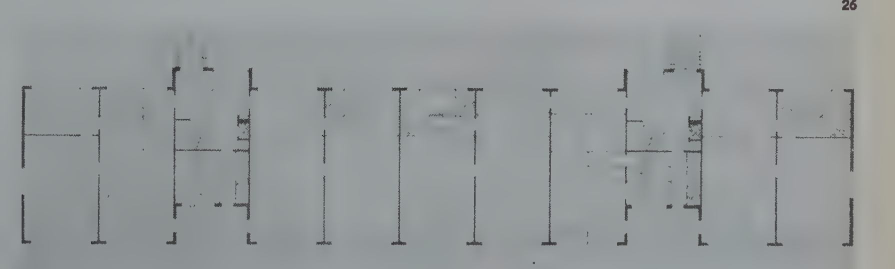
Mit dem Bau der Vorschulkindereinrichtung 72/144 im Jahre 1979 im Baugebiet Halle-Voßstraße wird erstmals im Bezirk Halle die Wandbauweise 5 Mp für den Gesellschaftsbau des komplexen Wohnungsbaus zur Anwendung gebracht. Damit ist der Beginn für die Einrichtung gesellschaftlicher Bauten (z. B. Bauten der Volksbildung) in der kombinierten Wand-Skelett-Bauweise eingeleitet.



24



25



26

23
Neuentwicklung einer Poliklinik mit 32 ärztlichen Arbeitsplätzen in Stahlbetonskelettbauweise SKBM 72. (Ausführungsprojekt von IPP Glawprojekt Sofia). Fassade

24
Poliklinik. Erdgeschoß

25
Modellaufnahme einer Vorschuleinrichtung (KK 72/KG 144) in Plattenbauweise, 5-Mp-Laststufe. Einführung 1979)

26
Vorschuleinrichtung (KK 72/KG 144). Erdgeschoß

27

Centrum-Warenhaus Halle/Halle-Neustadt

In der unmittelbaren Nähe des historischen Zentrums, der alten Salzgewinnungsstätte „Saline", der Stadt Halle wird gegenwärtig ein Industriewarenhaus für die Städte Halle und Halle-Neustadt gebaut.
Der Standort wurde unter Berücksichtigung der sich natürlich ergebenden Bindungen der beiden Städte an das Naherholungsgebiet „Saaleufer" bestimmt. Mit dem Aufbau des Warenhauses wird der erste Bauabschnitt der langfristigen Stadtplanung für den zentralen Bereich „Hallmarkt – Saaleufer" der Stadt Halle verwirklicht.
Das Warenhaus wird vom Handelssortiment für Industriewaren vorgesehen und erstmalig als ein Flachbauwarenhaus mit einer ebenerdig liegenden Verkaufsraumfläche von 7000 m² errichtet. Da die hydrologischen Verhältnisse eine Unterkellerung des Baukörpers nicht zulassen, wurden die erforderlichen technisch- und technologisch bedingten Funktionen in einem viergeschossigen terrassenförmig gegliederten Geschoßbau untergebracht.
Die Warenbereitstellung wird durch ein in unmittelbarer Nähe stehendes Außenlager gesichert. Die Lagerfläche einschließlich der Warenbereitstellungsfläche beträgt 4900 m². Die erforderlichen Sozialräume sind den einzelnen Bauwerken funktionell zugeordnet.
Das Warenhaus wird im Rahmen der Generalauftragnehmerschaft des VEB WBK Halle vom VEB Projektierung und Technologie des WBK Halle projektiert. Neben etwa 25 Partnern der Inlandskooperationskette hat der Projektierungsbetrieb Instalprojekt Warschau das Ausführungsprojekt für die Teilprojekte Klima-, Lüftung- und Kältetechnik erarbeitet.
Mit der Projektierung des Warenhauses wurden weitere Erkenntnisse für die Entwicklung der Skelettbauweise SKBM 72 gewonnen und produktionswirksam durchgesetzt. Die Fassadengestaltung wurde im Brüstungsbereich in Weißzementbeton ausgeführt und bildet zu den theraflexverglasten Leichtmetallfenstern einen günstigen Kontrast. Als charakteristisches Gestaltungselement wirkt die gesamte Baukörpergliederung, die durch die rustikal betonten Treppenhausanlagen eine wirkungsvolle Unterbrechung erfuhren.
Hauptabmessungen der Bauwerke Warenhaus:

Länge	215,94 m
Breite	59,30 m
Gesamthöhe mit Dachaufbauten	23,30 m

Städtebauliche Planung

Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier
Dr. phil. Dipl.-Ing. Gerhard Kröber

Hochbauprojektierung

Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Günther Bechstein
Kollektivleiter Ingenieur Dietmar Steudel
Leitarchitekt Dipl.-Ing. Manfred Neumann

27
Modellaufnahme des Centrum-Warenhauses Halle/Halle-Neustadt am Standort Halle, Mansfelder Straße

28
Baustellenfoto vom Warenhaus. Montage des Bauteiles 1

28



29

Haus der Dienste in Halle-Neustadt

Die städtebauliche Einordnung erfolgte im Rahmen der Planung des Stadtzentrums von Halle-Neustadt. Das Haus der Dienste ist Bestandteil des zwei- bis dreigeschossigen Gebäudeensembles des östlichen Teiles des Zentrums, der vorwiegend aus Handels-, Dienstleistungs- und gastronomischen Einrichtungen besteht. Die weitgehend realisierte städtebaulich-architektonische Lösung sieht vor, daß das Haus der Dienste im Bereich der axial orientierten Fußgängerachse errichtet wird, die als 2-Ebenen-Lösung geplant ist. Dieser Konzeption folgend, wurden alle wichtigen kommunalen Bereiche des Hauses der Dienste der Fußgängerachse zugeordnet, die es ermöglichte, den intimen städtebaulichen Raum als attraktive Kontaktzone für den Fußgänger auszubilden. Die Anlieferzone ist funktionell dem Straßenraum der Stadtmagistrale zugeordnet und beschränkt sich aus gestalterischen Gründen auf die eingeordneten Anlieferhöfe zwischen den Gebäudekomplexen.

Das Objekt „Haus der Dienste" wurde nach einer mit dem Rat der Stadt Halle-Neustadt und dem VEB Projektierung und Technologie gemeinsamen Aufgabenstellung als Ausführungsprojekt im Projektierungsinstitut IPP Glawprojekt Sofia erarbeitet und befindet sich zur Zeit in der Baudurchführung.

Die konstruktive Grundlage bildet das Doppelriegelsystem der SKBM 72.

Kapazitätsangaben des Nutzerbereiches:

RFT-Verkauf	190 m² Nutzfläche
RFT-Farbfernsehreparatur	200 m² Nutzfläche
RFT-Reparatur	400 m² Nutzfläche
HO-An- und Verkauf	600 m² Nutzfläche
DLK-Annahmestelle	400 m² Nutzfläche
Sofortreinigung	200 m² Nutzfläche
VEB Grünanlagen	450 m² Nutzfläche
Orthopädie	300 m² Nutzfläche
Fotoatelier	150 m² Nutzfläche
Pelzreparatur	300 m² Nutzfläche
Augenoptiker	115 m² Nutzfläche
Friseur und Kosmetik	550 m² Nutzfläche
Schneiderei	1100 m² Nutzfläche
Pausenversorgung	160 m² Nutzfläche



30

Städtebauliche Planung

Dipl.-Ing. Rainer Deutloff

Hochbauprojektierung

Objektverantwortlicher: Oberingenieur Curt Barth
Verantwortlicher Architekt:
Dipl.-Arch. Milka Iliewa, IPP Glawprojekt Sofia

29
Modellaufnahme vom Stadtzentrum Halle-Neustadt (östlicher Teil) mit Haus der Dienste und Fußgängergalerie

30
Ansicht des Hauses der Dienste. Blick von der Magistrale

31
Baustellenfoto. Bauweise Stahlbetonskelettbauweise SKBM 72





Probleme der Erschließung beim komplexen Wohnungsbau im Bezirk Halle

Tiefbauingenieur Winfried Fuhrmann
Brigadeleiter
VEB SBTK Halle, Betrieb Projektierung

Im Wohngebiet Halle-Silberhöhe sind 10 000 Wohnungen zu errichten. Die Gliederung sieht 6 Wohnkomplexe vor. Mit den Hochbaumaßnahmen wurde im Januar 1979 begonnen, während die Erschließungsarbeiten durch das Straßen-, Brücken- und Tiefbaukombinat (STBK) Halle bereits 1977 in Angriff genommen wurden.

In der stadttechnischen Konzeption wurde von folgenden Gegebenheiten ausgegangen:

Das WBK Halle hat in seinem Angebot den 5- und 11geschossigen Wohnblock P2 IW 76 entwickelt, der im Kellergeschoß einen Leitungsgang ausweist. In diesem Leitungsgang können Fernwärme- und Wasserleitungen sowie Elektro- und sonstige Kabel aufgenommen werden. Dadurch entfallen erdverlegte Leitungen und Kanäle.

Die Wohnblöcke wurden lage- und höhenmäßig so in das vorhandene Gelände eingeordnet, daß so wenig Auf- und Abträge als möglich erforderlich werden. Damit werden Erdbau- und Transportkapazitäten sowie Baustraßen eingespart.

Die Wohnblöcke wurden in der Längsachse gereiht und durch Längs- und Eckelemente verbunden. In den so angeordneten Wohnblöcken wird das Unterbringen der Leitungen und Kabel in ununterbrochener Folge im Leitungsgang möglich.

Die Wohnblöcke wurden so eingeordnet, daß die Straßen gleichzeitig für zwei Gebäudezeilen genutzt werden können. Dadurch wird nur ein Entwässerungssammler für zwei Gebäudezeilen erforderlich.

Bei der Konzipierung der Wohnblöcke und der Straßen wurde darauf geachtet, daß noch soviel Fläche vorhanden ist, um das Prinzip „Straßenbau vor Tiefbau" durchzusetzen und damit Baustraßen einzusparen.

Der 5. und 6. Wohnkomplex waren durch Zwangspunkte, wie durch das Einordnen einer vorhandenen Kleingartenanlage, einer Schule und mehrerer Wohnhäuser sowie durch die Handlage schwierig zu gestalten.

Aus der Abbildung ist zu ersehen, daß die günstigen Erschließungsprinzipien trotz vorgenannter Schwierigkeiten recht gut verwirklicht wurden.

Ausgangspunkt war die Beachtung der Topographie. Die Gebäude wurden weitestgehend parallel zu den Höhenlinien angeordnet. Ein weiteres Prinzip war die Verlegung von Leitungen in Kanal- und Leitungsgängen. Durch das Wohngebiet führt ein Hauptsammelkanal, von dem aus durch Anschlußnebensammelkanäle die Gebäudeschlangen versorgt werden. In den Hauptsammelkanal sind die Primärversorgungsleitungen – wie Fernwärme, Trinkwasser, mehrere Elektrokabel, Fernmelde- und BMSR-Kabel sowie Sekundärleitungen der Fernwärme, die von der zentral gelegenen Wohnkomplexstation aus die Hausanschlußstationen versorgen, untergebracht.

Die Straßen wurden größtenteils beidseitig durch Wohnblöcke bebaut, so daß der Anteil an Verkehrsfläche im Verhältnis zu den Wohnungseinheiten günstig liegt.

Die Entwässerungstrassen wurden so konzipiert, daß möglichst wenig Kreuzungen mit Straßen erforderlich sind.

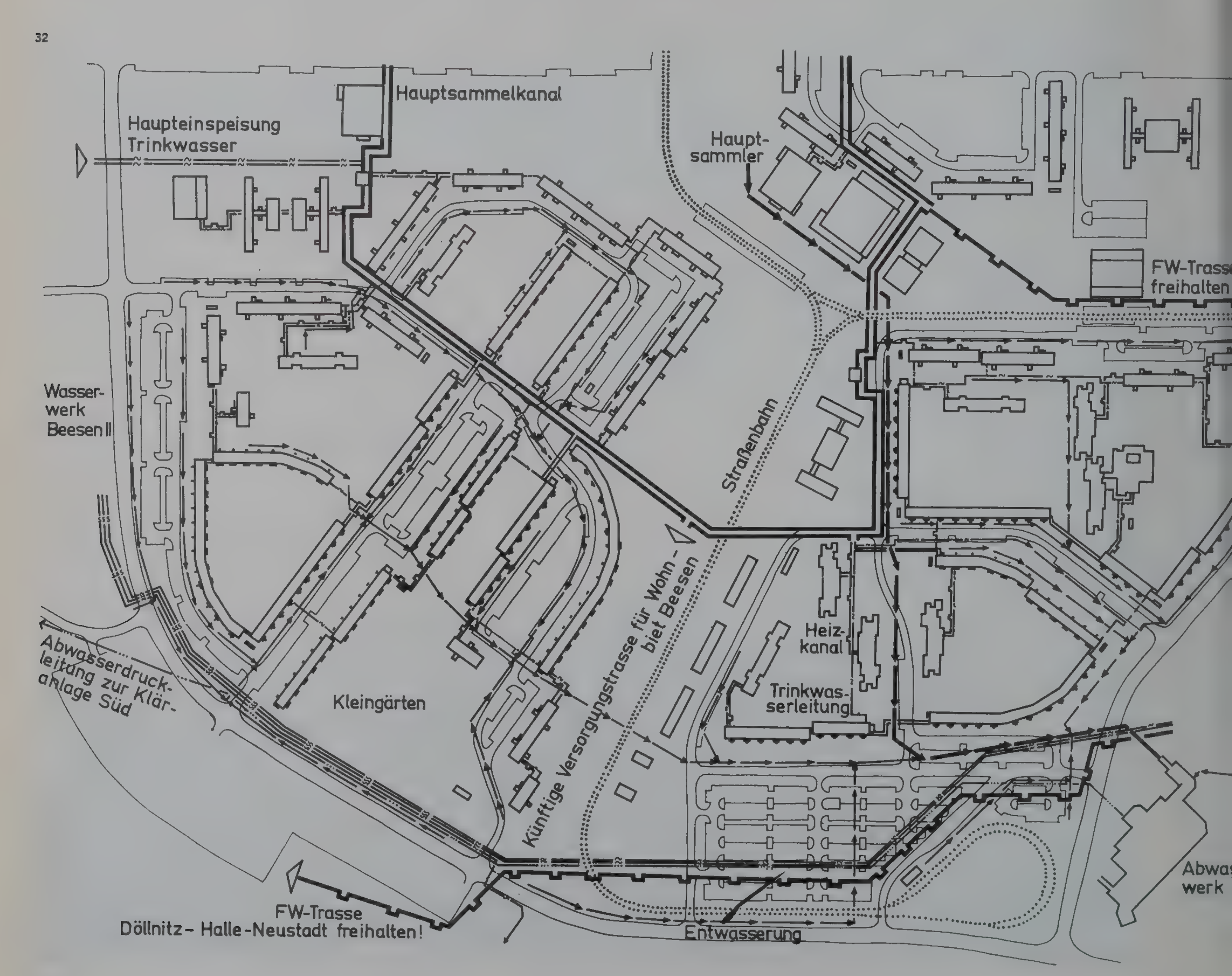
Wesentlich günstiger könnte der Erschließungsaufwand gehalten werden, wenn die 11geschossigen Wohnblöcke ebenfalls mit einem Leitungsgang versehen wären.

Bei der Einführung des Wohnungsbautyps WBS 70 wird eine weitere Senkung des Aufwandes an Tiefbauleistungen möglich sein.

Perspektivisch wird vom SBTK Halle weiter an der Rationalisierung der Erschließung für den Wohnungsbau gearbeitet.

Dabei sind folgende Aufgaben in Angriff genommen worden:

- Tiefbaulich günstige Gestaltung der WBS 70 durch Rationalisierung bei der Belegung des Leitungsganges sowie bei der Einordnung der Trafo- und Hausanschlußstationen;
- Durchsetzung des Prinzips „Straße vor Tiefbau".



32
Erschließungskonzept für den 5. und 6. Wohnkomplex Halle-Silberhöhe

33

Freiflächengestaltung im komplexen Wohnungsbau

Dipl.-Ing. Klaus Beinert,
Landschaftsarchitekt BdA/DDR
Gartenbauingenieur Günter Schwarz,
Architekt BdA/DDR
VEB SBTK Halle, Betrieb Projektierung

Mit der Realisierung des von der 10. Tagung des ZK der SED (1973) beschlossenen Wohnungsbauprogramms für den Zeitraum von 1976 bis 1990 erhält die Freiflächengestaltung im komplexen Wohnungsbau eine vorrangige Bedeutung.
In der Vergangenheit lag im Bezirk Halle im komplexen Wohnungsbau der Schwerpunkt auf dem Wohnungsbaustandort Halle-Neustadt, der nach seiner Fertigstellung 100 000 Einwohner haben wird.
Bereits in der städtebaulichen Vorbereitung wurden Aussagen über die Struktur der Freiflächen (einschließlich Festlegungen insbesondere zur bildenden Kunst) getroffen. Hier erfolgte eine vorbildliche Zusammenarbeit aller Partner.
Grundlage für die Bearbeitung wichtiger Teilgebiete bildeten Wettbewerbsergebnisse und sonstige generelle Bearbeitungen (Bepflanzungskonzeption usw.).
Die industrielle Bauweise und der schwerpunktmäßige Einsatz der Baukapazitäten des Hochbaues führten zu einem Rückstand in der Fertigstellung der Freiflächen.
Während in Halle-Neustadt die ersten beiden Wohnkomplexe (je rund 15 000 Ew) komplex geplant und ausgeführt wurden, wurde auf Grund fehlender Baukapazitäten für die weiteren Wohnkomplexe durch das örtliche Organ ein zweistufiger Ausbau für das Wohngrün beschlossen. In der 1. Baustufe wurde eine Einfachbegrünung (einschließlich Bau der Hauptwege) ausgeführt. Mit der 2. Baustufe folgen die Komplettierung mit Spielplätzen, wirtschaftlichen Einrichtungen und Bepflanzung.
Durch gute Zusammenarbeit der Partner konnten positive Lösungen erreicht werden:

- bei der komplexen Bearbeitung von Kunstwerk und Freiflächen
- bei der Einbeziehung von Forstbetrieben zur Stadtrandbepflanzung und zum Bau von Tobeplätzen für Kinder
- bei der Einbeziehung der Baukapazität der Großbetriebe, der volkswirtschaftlichen Masseninitiative und Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften zum Bau von Wohngrün und Objekten der Naherholung
- bei der Rekultivierung von Kiesentnahmestellen und Mineralbodendeponien unter Beachtung der späteren Nutzung als Freibad und Naherholungsgebiet.

Die spätere Pflege und Werterhaltung berücksichtigend, wurden bereits im Bebauungsplan Pflegestützpunkte für jeden Wohnkomplex ausgewiesen und planmäßig realisiert.
Die Einbeziehung der Bevölkerung durch Pflegeverträge unter Leitung des örtlichen Grünanlagenbetriebes hat zu einem guten Ergebnis geführt.
Um die ständig steigenden Aufgaben der Freiflächengestaltung im komplexen Wohnungsbau künftig planmäßig zu erfüllen, ist eine Konzentration der Baukapazitäten, die Schaffung geeigneter Vorfertigungskapazitäten, eine industriemäßige Produktion und eine zielgerichtete Erzeugnisgruppenarbeit erforderlich.
Das komplexe Herangehen an die Aufgabe des Bauens einer neuen Stadt haben zu Erfahrungen geführt, die jetzt auch für die folgenden Wohnungsbaustandorte genutzt werden können.

33
Freiflächengestaltung im Zentrum WK II in Halle-Neustadt

34
Spielplatzgestaltung im Zentrum WK III in Halle-Neustadt

34





1

Halle (Saale) – eine moderne Industriestadt mit reicher Tradition

Die städtebauliche Konzeption für die Entwicklung der Stadt Halle

Dr. phil. Dipl.-Ing. Gerhard Kröber,
Stadtarchitekt, Architekt BdA/DDR

1
Stadtsilhouette, von Halle-Neustadt aus gesehen

2
Struktur der Gesamtstadt

3
Topographie und Landschaft

4
Landschaft und Erholungsgebiete

5
Grundgedanken der Stadtkomposition

Wenn man die städtebauliche Situation einer größeren Stadt darstellen will, wie es die Überschrift verspricht, steht man einer Fülle von Daten, Fakten und Einflußfaktoren gegenüber, mit denen die Praxis der Generalbebauungsplanung täglich zu tun hat. Davon kann in einem kurzen Artikel natürlich nur das Wichtigste genannt werden. So schwierig das ist, hat es auch sein Gutes. Die Notwendigkeit zur Beschränkung zwingt dazu, aus der unübersehbaren Vielfalt der Einzelerscheinungen und Zufälligkeiten das Wesentlichste herauszufinden. Unter diesem Gesichtspunkt soll versucht werden, die Struktur der Stadt Halle und ihre Entwicklungsmöglichkeiten durch stark vereinfachte Strukturskizzen und einige ergänzende Erläuterungen zu verdeutlichen.
Wegen der vielen funktionellen und räumlichen Beziehungen zu Halle wurde dabei Halle-Neustadt mit dargestellt. Das entspricht auch der Praxis bei der städtebaulichen Planung und steht nicht im Gegensatz zur kommunalen Selbständigkeit beider Städte.
Geht man davon aus, daß es bei aller Zunahme an Freizeit auch in der Zukunft die Arbeit ist, welche die Persönlichkeit des Menschen prägt und den Charakter der Gesellschaft bestimmt, dann bleiben auch die Lage der Arbeitsstätten und die Beziehungen zu den Wohngebieten ein entscheidendes Kriterium für die Beurteilung der Struktur einer Stadt.
Bei detaillierter Kartierung verteilen sich Arbeitsstätten und Wohnungen in wechselnder Dichte über das ganze Stadtgebiet von Halle, wie es typisch für alle älteren Städte ist. Beschränkt man sich aber auf die Darstellungen der wichtigsten Funktionsgebiete des Arbeitens und der Hauptschwerpunkte des Wohnens, dann treten die charakteristi-

2

Struktur der Gesamtstadt, Arbeiten und Wohnen
gegenwärtiger Ausbau und Möglichkeiten
der künftigen Entwicklung

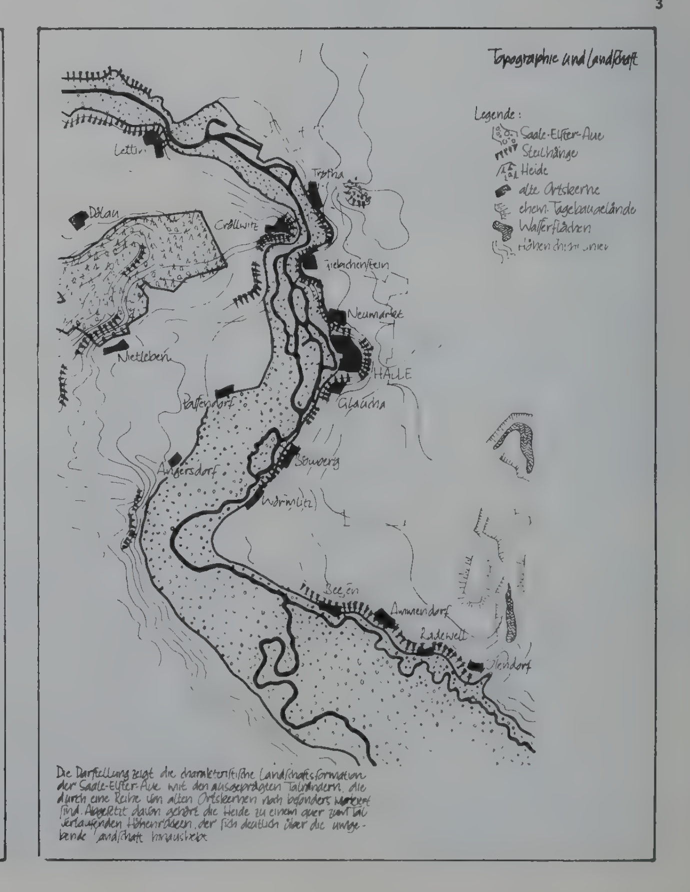
W₃ A₃ W W₁ Z A₁ W W₂ A₂

Richtung Buna-Leuna

Legende
Konzentration der Arbeitsstätten:
Z Stadtzentrum
A₁ Industriegebiet Ost
A₂ Industriegebiet Süd
A₃ Industriegebiet Nord
Hauptgebiete des Wohnens
W traditionelle Hauptwohngebiete
W₁ Neubaugebiet Halle-Neustadt
W₂ Neubaugebiet Halle-Südstadt
W₃ Neubaugebiet Halle-Lettin
Hauptbewegungsrichtung zwischen den Schwerpunkten
Hauptwindrichtungen

Richtung Buna-Leuna

3



schen Züge der halleschen Struktur deutlich hervor (Abb. 2). Beiderseits des Zentrums als bedeutendstem Schwerpunkt von Arbeiten, Wohnen und gesellschaftlichen Einrichtungen erstrecken sich die traditionellen Hauptwohngebiete der Stadt bis in die Industriegebiete Nord und Süd, während sich das Industriegebiet Ost im Anschluß an das Stadtzentrum östlich der Reichsbahn entwickelt hat.

Diese einfache Struktur bietet gute Möglichkeiten für eine städtebauliche Entwicklung, die in den letzten Jahren eingeleitet wurde und in der Zukunft weiter fortgesetzt wird. Zunächst wurde Halle-Neustadt als neuer Schwerpunkt des Wohnens westlich des Stadtzentrums von Halle errichtet. Inzwischen hat sich das Bauen in den Süden von Halle verlagert, wo der Wohnungsbau bis in die Mitte der achtziger Jahre konzentriert wird. Für die daran anschließenden Zeitabschnitte ist ein neuer Wohnungsschwerpunkt nördlich der Heide vorgesehen.

Damit ist die Entwicklung der Stadtstruktur im wesentlichen abgeschlossen. Es zeigt sich eine klare einprägsame Zuordnung der Schwerpunkte des Wohnens und des Arbeitens, die verkehrsmäßig und in bezug auf die Himmelsrichtung günstig zueinander liegen und damit gute Voraussetzungen für einen weiteren effektiven Ausbau der Industriestadt Halle bieten.

Das Stadtgebiet von Halle weist eine vielgestaltige Topographie auf (Abb. 3). Diese wird vor allem durch die Flußaue der Saale–Elster mit ihren ausgeprägten Talrändern bestimmt, die auf längere Strecken den Charakter von Steilufern annehmen. Im südlichen und mittleren Bereich der Stadt ist die Flußaue ziemlich breit, im nördlichen Abschnitt hat sich die Saale ein schmales Flußbett durch einen Höhenrükken gegraben. Hier sind die Ufer steil und felsig (Giebichenstein, Amselgrund, Heinefelsen); weiter im Norden treten sie wieder etwas auseinander. Außerhalb der Talniederung ist das Gelände flach oder leicht wellig ansteigend und damit für die Ausbreitung der Stadt gut geeignet. Es gibt viele Aussichtspunkte, von denen das gesamte Stadtgebiet in verschiedene Richtungen überblickt werden kann.

Die Städte Halle und Halle-Neustadt reichen in ihrer ganzen Längsausdehnung auf beiden Seiten direkt bis an die Flußlandschaft der Saale und Elster heran. Damit sind außerordentlich günstige Voraussetzungen gegeben, die großen Erholungswerte der Flußlandschaft für die Bevölkerung zu nutzen. Das hügelige Waldgebiet der Heide ist das zweite große Erholungsgebiet, das wegen seiner günstigen Lage zur Stadt von vielen Menschen aufgesucht wird. Im Südosten der Stadt befindet sich ein ehemaliges Tagebaugebiet, das nach entsprechender Entwicklung der Aufforstungen mit seinen Wasserflächen zu einem weiteren reizvollen Erholungsgebiet werden kann.

Von dieser Situation ausgehend ist es das Ziel der Erholungsplanung, Grünzüge anzulegen, die von den Erholungsgebieten direkt in die bebauten Flächen der Stadt hineinreichen und auch die getrennt liegenden Erholungsgebiete selbst miteinander verbinden (Abb. 4).

Es zeichnet sich die Tendenz ab, daß bei unserer Generalbebauungsplanung die umfangreiche Erfassung der Daten und die eingehende Analyse des Bestandes einen immer größeren Umfang einnehmen.

So wichtig das auch ist, darf es doch nicht auf Kosten der konzeptionellen gestalterischen Arbeit geschehen. Deshalb haben wir gerade den Fragen der Stadtkomposition ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Zunächst ergeben sich bereits aus der vielgestaltigen Topographie eine Reihe von Anhaltspunkten für die Gliederung der Stadt in überschaubare Teile und ihre Zusammenfassung zu einem größeren Ganzen nach einem übergeordneten Gestaltungsprinzip, wie es dem Ziel jeder Komposition entspricht (Abb. 5).

Nutzt man die Talränder und Steilufer zur Randbildung der Bebauung und für die Gestaltung der Silhouette, so ergeben sich ähnlich wie bei der Verteilung der Schwerpunkte des Arbeitens und des Wohnens drei Bereiche. Der mittlere liegt beidseitig der Saale und ist von vielen Blickpunkten, insbesondere im Norden und im Westen, voll überschaubar, während der südliche und nördliche Bereich jeweils von einer Seite bis an die Hochufer über der Saale heranreichen und weit in die anschließende Flußlandschaft hineinwirken.

Geht man von der Anordnung der Zentren als einer inhaltlichen Grundlage für die Stadtkomposition aus, dann zeichnet sich deutlich eine Ost-West-Achse ab, die durch die Zentren von Halle und Halle-Neustadt geht. Sie wird von einer Nord-Süd-Achse gekreuzt, die dem Saalelauf folgt und das ganze Stadtgebiet in seiner Längserstrekkung zusammenfaßt (Abb. 5). Mit diesem Grundgedanken werden die inhaltlichen Gesichtspunkte von Arbeiten und Wohnen und der Lage der Zentren mit den Gegebenheiten der Topographie und der Landschaft vereint.

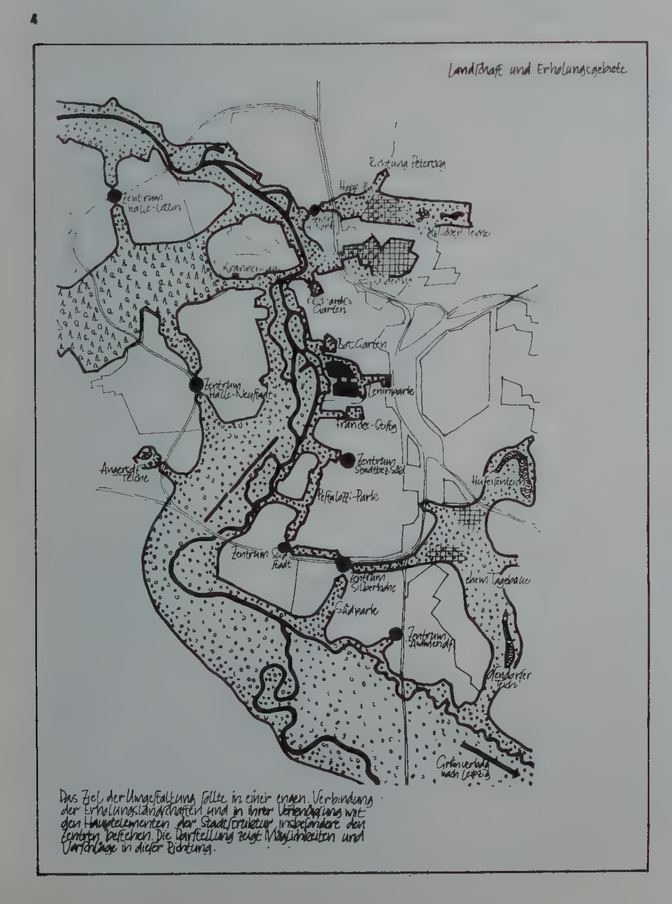
Die bisher verwirklichten Teile der Gesamtkonzeption bestärken uns darin, im Rahmen der Generalbebauungsplanung auch für die Stadt als Ganzes einen Kompositionsgedanken zu entwickeln und seine Realisierung über einen längeren Zeitraum schrittweise durchzusetzen.

Damit wird der Generalbebauungsplan nicht nur die Grundlage für die Steuerung des Umgestaltungsprozesses in ökonomischer, funktioneller und organisatorischer Hinsicht durch die örtlichen Organe, sondern er beinhaltet auch eine Leitbildvorstellung für die Herausbildung einer neuen Stadtgestalt, wie sie bei der Konzentration des Wohnungsbaues im Süden von Halle und bei der begonnenen Rekonstruktion des Stadtzentrums bereits deutlich in Erscheinung tritt.

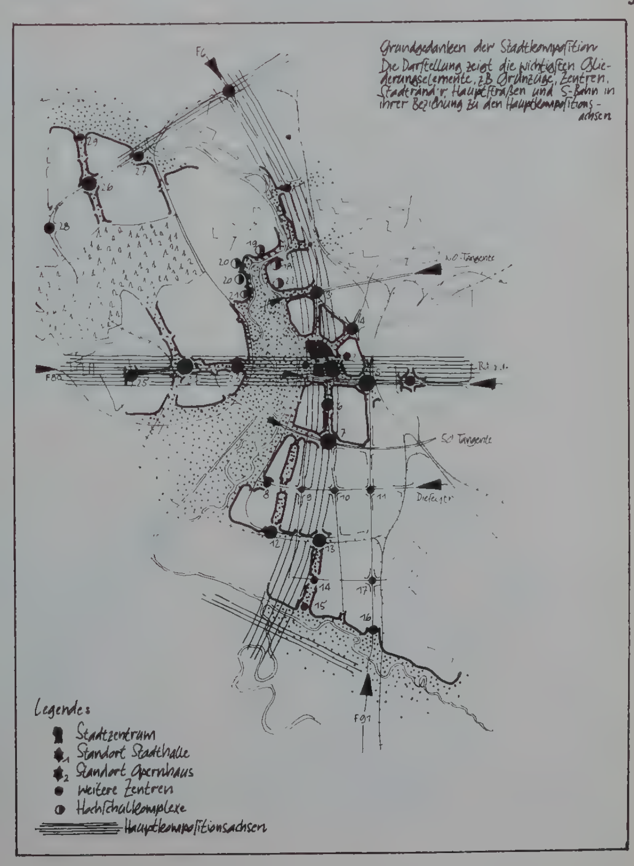
Der zur Zeit gültige Generalbebauungsplan wurde ausgehend von vorherigen Planungsstufen in den Jahren 1975/1976 neu erarbeitet, vom Ministerium für Bauwesen begutachtet und vom Rat der Stadt beschlossen. An seiner Erarbeitung haben wesentlichen Anteil:

Dr. phil. Dipl.-Ing. Gerhard Kröber, Stadtarchitekt
Dipl.-Ing. Manfred Sommer, stellv. Stadtarchitekt
Dipl.-Ing. Eckart Schultz, Bereichsleiter
Ing.-Ökonom Lutz Luzemann, stellv. Stadtarchitekt für Ökonomie und Technik
Dipl.-Ing. Ulrike Neubert, Landschaftsgestaltung
Dipl.-Ing. Liane Heinrich, Stadttechnik

4



5



Die städtebauliche Konzeption für die Umgestaltung des Südens von Halle und ihre Realisierung

Dipl.-Ing. Manfred Sommer,
stellv. Stadtarchitekt, Architekt BdA/DDR



6

Im südlichen Stadtgebiet der Stadt Halle wurden bereits seit Jahren Erweiterungsflächen für Wohn- und Arbeitsstätten sowie für Erholungsanlagen im Rahmen des Generalbebauungsplanes ausgewiesen. Große zusammenhängende Freiflächen mit überwiegend landwirtschaftlicher Nutzung bildeten dabei die Voraussetzung für den Massenwohnungsbau im westlichen Teil des Gebietes und im mittleren Teil für die Erweiterung der Industrie. Verlassene und schrittweise auszubauende Flächen des Braunkohlentagebaus im Osten des Gebietes waren der Ausgangspunkt für die Planung der Erholungsanlagen. Es war damit die städtebauliche Aufgabe gestellt, eine Umgestaltung von rund einem Viertel des halleschen Stadtgebietes vorzubereiten und bis 1990 zu realisieren.

Im Norden schließt das Planungsgebiet an die Stadtstruktur unmittelbar an. Es handelt sich dabei um eine Gartenstadtbebauung der zwanziger Jahre mit einem von Nord-Süd verlaufenden Grünzug (Pestalozzipark) und um eine Wohnbebauung der fünfziger Jahre als erstem Schritt zum Ausbau des südlichen Stadtgebietes mit 5geschossiger Zeilenbebauung.

Im Westen wird es durch die flach verlaufende Saaleniederung sowie von alten Ortskernen, baulichen Anlagen und Kleingärten begrenzt.

Im Süden bildet der Steilrand zur Elster-Saaleaue mit den alten Ortslagen die Begrenzung und gleichzeitig Fixpunkte für die städtebauliche Konzeption.

Im Osten wird das gesamte Gebiet durch die Straßen- und Eisenbahntrasse Halle–Leipzig abgeschlossen.

Das Planungsgebiet wird durch vorhandene Verkehrstrassen (Straßen-, Reichs- und S-Bahn) untergliedert und der weitere Ausbau der Verkehrsanlagen bildete Fixpunkte bei der städtebaulichen Bearbeitung. Weiterhin waren die im Gebiet liegenden Wohnsiedlungen, Arbeitsstätten und sonstigen Anlagen überwiegend zu erhalten, so daß sich eine Reihe von Ausgangspunkten für die neue Struktur ergaben. Es konnte damit das Prinzip verfolgt werden, positive Elemente der Gesamtstruktur in die Planung aufzunehmen, weiterzuentwickeln und mit modernen städtebaulichen Planungsprinzipien für die Wohn- und Arbeitsstätten, wie auch für die Erholungsgebiete zu verbinden.

In Abbildung 8 sind die drei Struktureinheiten des südlichen Gebietes zu erkennen. Es handelt sich im Detail im westlichen Abschnitt um die Wohnungsneubaugebiete

- Böllberger Weg (1945 WE), Neubau auf Freifläche
- Südstadt II, 1. bis 3. Bauabschnitt (5801 WE), Neubau auf Freifläche
- Silberhöhe (10 152 WE), Neubau auf Freifläche
- Beesen (1300 WE), Umgestaltungsgebiet
- Ammendorf (1200 WE), Umgestaltungsgebiet

Im mittleren Teil befindet sich das Industriegebiet Halle-Süd, welches in Zusammenarbeit mit der Bauakademie der DDR, Institut für Industriebau, untersucht worden ist und dessen Erweiterungsmöglichkeiten abgesteckt sind.

Wesentliche Erholungsflächen wurden bereits im östlichen Teil, des durch eine bewachsene Hochhalde geschützten Gebietes um den Osendorfer See (Braunkohletagebau), geschaffen. Hier ist die Neuanlage von rund 2000 Kleingärten in den nächsten Jahren bestimmender Faktor.

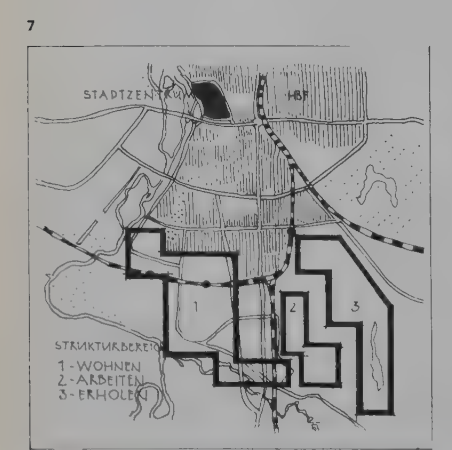
Die Planung des Wohnungsneubaus geht von einer optimalen Verflechtung der Funktionen Wohnen – Arbeiten – Erholen aus. Diese Verflechtungsbeziehungen wurden einerseits zur Gesamtstadt untersucht und entsprechend beachtet und andererseits innerhalb des südlichen Stadtgebietes berücksichtigt. Durch den zunehmenden Ausbau der Massenverkehrsmittel (S-Bahn, Straßenbahn) ergeben sich günstige Verkehrsbedingungen zum halleschen Stadtzentrum, zu den Arbeits- und Erholungsgebieten der Stadt und zu den Schwerpunkten der Chemieindustrie – Leuna und Buna. Zur Verbesserung der städtischen Funktionen wurden auch neue in unmittelbarer Nähe der Wohngebiete gelegene Arbeitsstättenbereiche vorgeschlagen, die für nichtstörende und arbeitskräfteintensive Industrie genutzt werden sollten.

Innere Straßenbahnlinien, Fußweg- und Grünsysteme ermöglichen zunehmend mit dem Ausbauzustand die Nutzung der neuen Wohnstätten für rund 60 000 Einwohner. Grundsätzlich wurde bei der Planung (Abbildung 8) auf eine optimale Verflechtung der Funktionen geachtet, so sind Zentren, S-Bahn- und Straßenbahnhaltestelle und Schnittpunkte der Hauptfußwege zusammengelegt worden.

Mitentscheidend für den Beginn der umfangreichen Wohnungsbaumaßnahmen war der Ausbau der Primärversorgung für dieses Gebiet. Während die ersten rund 2000 WE noch an das vorhandene Versorgungssystem angeschlossen werden konnten, wurde für den weiteren Ausbau die Errichtung einer neuen Kläranlage und die Heranführung aller weiteren Medien erforderlich. Das gesamte Gebiet wird zentral beheizt und bildet mit Halle-Neustadt eine Versorgungseinheit.

Wie Abbildung 9 zeigt, bildet die S-Bahntrasse die Trennlinie zwischen dem nördlichen und dem südlichen Wohngebiet. Die nördliche Wohngebietsflächen – wie Böllberger Weg, Südstadt II mit dem 1, 2. und

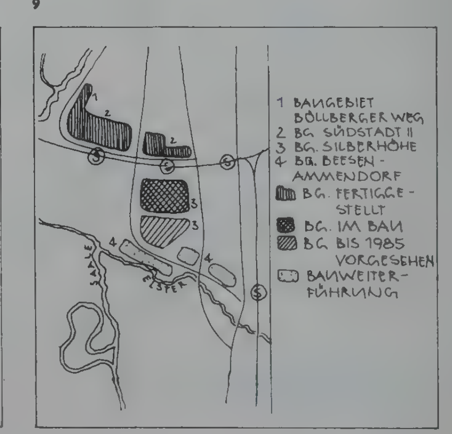
7



8



9



6
Südstadt II. Im Hintergrund Saaleaue und Halle-Neustadt

7
Strukturbereiche Wohnen – Arbeiten – Erholen

8
Struktur des Planungsgebietes der Südstadt II

9
Etappen der Realisierung

10
Baugebiet Silberhöhe. Modell

11
Baugebiet Böllberger Weg

10



11

3. Bauabschnitt – weisen leicht bewegtes südwestlich abfallendes Gelände auf. Das südliche Baugebiet Silberhöhe ist überwiegend eben, leicht nach Süden fallend. In den Baugebieten Ammendorf-Beesen ist die Hanglage zur Saale-Elsteraue charakteristisch. So wurden unter Beachtung der bisher genannten städtebaulichen Gesichtspunkte die Bebauungsstruktur, Lage und Gestaltung der Zentren sowie die hochbauliche Konzeption in Abstimmung mit den Baukombinaten erarbeitet.

Mit dem Baugebiet Böllberger Weg wurde 1973 die Realisierung der Wohnungsbaukonzeption und damit die Umgestaltung des Südens von Halle begonnen. Es handelt sich um eine der Hangsituation angepaßte Zeilenbebauung in 5geschossiger Bauweise, IW 64 P-Halle, die auch mit Einraumwohnungsblöcken (5geschossig) ergänzt wurden. Verkehrs- und Ruheräume wechseln sich ab und bestimmen die Verkehrserschließung, die insgesamt an das vorhandene Straßennetz angeschlossen wurde. Die gesellschaftlichen Einrichtungen decken auch den Fehlbedarf der anschließenden vorhandenen Wohngebiete.

So wurden für rund 4000 Einwohner eine vierzügige polytechnische Oberschule, eine Turnhalle, zwei Kinderkombinationen, eine Kaufhalle, eine Gaststätte ,eine Dienstleistungseinrichtung sowie eine Post errichtet.

Das anschließende Baugebiet Südstadt II – als Fortsetzung des in den fünfziger Jahren errichteten Baugebietes Südstadt – stellt eine Weiterentwicklung der 5geschossigen Zeilenbebauung dar. In Verbindung mit dem Zentrum, welches durch scheibenartig angeordnete, 11geschossige Bebauung markiert ist, wird ein inneres Fußwegsystem (Grünzug) geschaffen. Die äußere Verkehrserschließung bildet mit der Straßenbahn und der Verflechtung in Verbindung mit dem neu geschaffenen S-Bahnhaltepunkt und dem Zentrum die Anbindung an das Straßennetz durch Verlängerung vorhandener Hauptnetzstraßen. Im Baugebiet wurden im 1. und 2. Bauabschnitt 4471 Wohnungen mit zwei vierzügigen polytechnischen Oberschulen, sechs Kindereinrichtungen und einem Zentrum mit Kaufhalle, Gaststätte und Dienstleistungseinrichtung übergeben.

Durch Verknüpfung mit dem an das Gebiet angrenzenden Pestalozzipark ist eine durchgehende Fußgängerzone bis in die Altbebauung erreicht worden. An der Nahtstelle ist ein Freibad geplant.

Der 3. Bauabschnitt der Südstadt II und das südlich der S-Bahn gelegene Baugebiet Silberhöhe stellen eine funktionelle und gestalterische Einheit dar. Der 1979 fertiggestellte S-Bahn-Haltepunkt Silberhöhe bildet, in Verbindung mit der Heranführung der Straßenbahn über die S-Bahn nach Süden und dann in Mittellage im Wohngebiet, den Ausgangspunkt für das Hauptzentrum des südlichen Stadtgebietes. Beide Baugebiete werden durch einen Fußgängertunnel verbunden.

Ausgehend von der konsequenten Anwendung des Prinzips der äußeren Erschließung, einer überwiegenden Hofbebauung der 5geschossigen Gebäude, der Schaffung eines von Nord-Süd verlaufenden Wohngebietsparkes und der Lage der Zentren im Norden (S-Bahn) und im Süden dieses Parkes, wird damit eine innere Kommunikationsachse geschaffen, die ebenfalls die Kompositionsachse darstellt. Gleichzeitig wird die gestalterische und funktionelle Beziehung zu dem anschließenden Umgestaltungsgebiet Beesen-Ammendorf hergestellt.

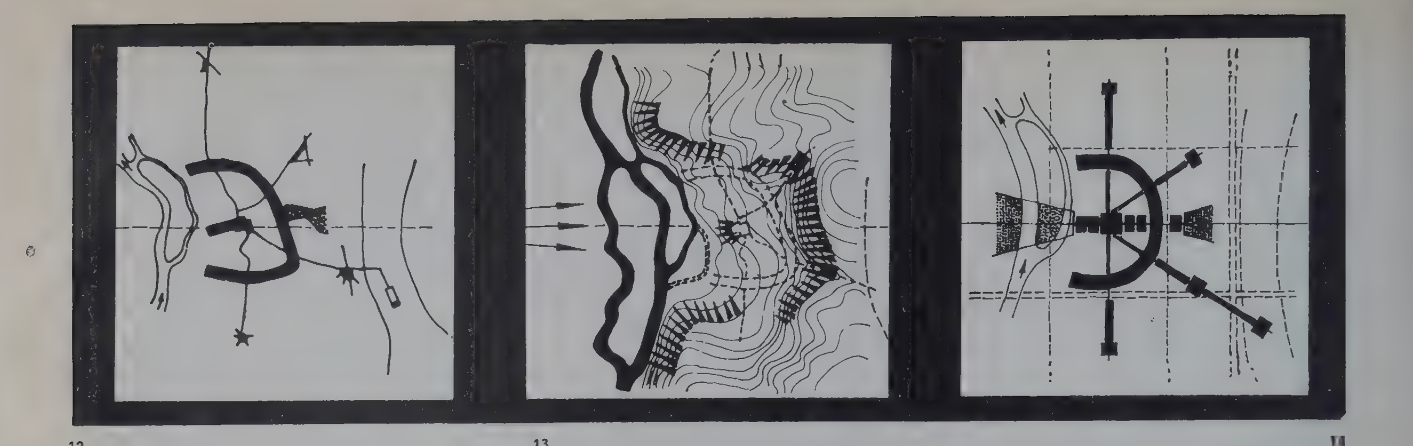
Bei der überwiegend 5geschossigen Bebauung wird die Herausbildung klarer Straßen- und Wohnräume erreicht. Der ruhende Verkehr wird – wie auch in den anderen Baugebieten – überwiegend in der Randlage abgedeckt. Bei der Realisierung, der erste Block wurde Februar/März 1979 errichtet, kommen die Erzeugnisse des WBK Halle zur Anwendung. Damit setzen sich die 11 500 WE aus überwiegend 5geschossigen Plattenbauten Ratio P2 und P-Halle, 11geschossigen Ratio P2 und zwei 22geschossigen HMB-Hochhäusern zusammen. Die gesellschaftlichen Einrichtungen entsprechen der Komplexrichtlinie und werden für die 34 000 Einwohner schrittweise zur Verfügung gestellt.

Im südlich anschließenden Umgestaltungsgebiet (alte Dorflage Ammendorf-Beesen) werden nach weitgehendem Abriß verschiedener Altbausubstanz rund 2500 WE in der WBS 70 im Zeitraum 1981 bis 1985 errichtet. Damit wird die Aufgabe gelöst, eine optimale Nutzung des Baugeländes (bewegte Hanglage) zu erreichen und eine städtebauliche Komposition des südlichen Abschlusses des bebauten Gebietes der Stadt Halle am Steilufer der Elster und den Stadteingang von Süden zu schaffen.

Mit dieser Baumaßnahme und in Verbindung mit dem weiteren Ausbau der Struktureinheiten Industriegebiet Halle-Süd und Erholungsgebiet Osendorfer See sowie den unmittelbar den Wohngebieten zugeordneten Arbeitsstättenbereichen erfolgt eine entscheidende Strukturverbesserung des Stadtorganismus im südlichen Stadtgebiet wie auch für die Gesamtstadt, wobei der Wohnungsneubau den Schwerpunkt bildet. In den Abbildungen 6 und 11 sind verschiedene bereits realisierte oder geplante Bauabschnitte dargestellt.

An der städtebaulichen Konzeption für den Süden der Stadt und der städtebaulichen Gestaltung der verschiedenen Komplexe waren folgende Kolleginnen und Kollegen wesentlich beteiligt:

Dr. phil. Dipl.-Ing. Gerhard Kröber, Stadtarchitekt
Dipl.-Ing. Manfred Sommer, stellv. Stadtarchitekt
Dipl.-Ing. Karl-Friedrich Messerschmidt, Bereichsleiter
Dipl.-Arch. Wolf-Rüdiger Thäder
Dipl.-Ing. Dietrich Bendemann
Dipl.-Ing. Horst Weber
Dipl.-Ing. Peter Weeck
Dipl.-Ing. Toni Heindorf
Dipl.-Ing. Regina Rauer



12 13 14

Die städtebauliche Konzeption für die Umgestaltung des Stadtzentrums

Dr. phil. Dipl.-Ing. Gerhard Kröber,
Stadtarchitekt, Architekt BdA/DDR

Das hallesche Stadtzentrum, wie es sich heute darstellt, trägt die Züge einer jahrhundertelangen Entwicklung. Während die Bebauung ein unterschiedliches Alter aufweist – entlang der Hauptstraßen wird sie vorwiegend vom 19. Jahrhundert geprägt – hat sich der mittelalterliche Stadtgrundriß, der um 1120 angelegt wurde, fast unverändert erhalten und stellt mit seinem charakteristischen Straßensystem ein seltenes historisches Dokument von hohem Wert dar. Aus dieser Tatsache ergeben sich aber auch Probleme bei der Erhaltung der Funktionstüchtigkeit des Altstadtzentrums unter den Bedingungen des modernen Lebens in der sozialistischen Gesellschaft. Die schrittweise Umgestaltung eines solchen Zentrums setzt eine sorgfältig erarbeitete städtebauliche Konzeption als langfristig zu verwirklichende Leitbildvorstellung voraus, von der die einzelnen Realisierungsetappen abgeleitet werden können.

Nimmt man eine Analyse des halleschen Stadtgrundrisses vor, dann zeichnen sich deutlich drei Hauptelemente ab, die eine besondere Bedeutung im funktionellen und räumlichen Gefüge des Zentrums haben; das sind der Markt einschließlich Hallmarkt, der Ring und die Kaufstraßen, die in ihrem Verlauf über den Ring hinaus zu deutlich markierten Nebenzentren führen, welche kranzförmig um das Hauptzentrum angeordnet sind (Abb. 12). Diese wichtigen Strukturelemente bilden eine zusammenhängende einprägsame Raumgruppe, die mit ihrer unverwechselbaren Gestalt einen erheblichen Anteil an der Identität der Stadt hat und auch aus diesem Grunde von großer Bedeutung für die Wahrung der Kontinuität bei der Umgestaltung ist.

Die Topographie des Zentrums weist besonders markante Züge auf. In mehreren Abstufungen steigt das Gelände vom Niveau der Saale bis zum Thälmannplatz um etwa 35 Meter an. Auf der ersten Schwelle befindet sich der Marktplatz, dessen fünf Türme sich deutlich vom tiefer gelegenen Hallmarkt und der Saaleaue abheben. Ein zweiter kräftiger Geländeanstieg zieht sich halbkreisförmig um den Altstadtring herum, so daß annähernd die Form eines Amphitheaters entsteht, in das die Altstadt meisterhaft eingebettet ist (Abb. 13).

Diese ausgeprägte topographische Situation bietet die Chance, im Rahmen der Umgestaltung eine einmalige großstädtische Silhouette aufzubauen, die das Altstadtzentrum in Verwandtschaft zu dem erwähnten Kranz der Nebenzentren umgibt und die berühmte historische Fünf-Turm-Gruppe in ihre Mitte nimmt. Der Aufbau dieser neuen Silhouette, mit dem Thälmannplatz begonnen, wird zur Zeit planmäßig fortgesetzt mit dem Ensemble an der Voßstraße und dem Projektierungsgebäude des BMK Chemie und wird in den achtziger Jahren bereits in den Grundzügen verwirklicht sein. Voraussetzung ist auch hier, daß an einer als richtig erkannten Planungsidee auch über einen längeren Zeitraum hinaus unbeirrt festgehalten wird.

Die Leitbildvorstellungen zur langfristigen Umgestaltung des Stadtzentrums sind in Abbildung 14 in einer graphischen Kurzform angedeutet. Neben der weiten Ausprägung der charakteristischen vorhandenen Struktur wird als neuer Planungsgedanke die Betonung der Ost-West Verbindung als zentrale Raumfolge deutlich, die durch den Bau von Halle-Neustadt den Charakter einer Hauptkompositionsachse der Stadt erhalten hat.

Im Rahmen der planmäßig voranschreitenden Umgestaltung des Stadtzentrums sind bereits wichtige Teile dieser Leitbildvorstellungen verwirklicht worden. Es handelt sich dabei um einen Komplex vielfältiger Maßnahmen, die sich gegenseitig bedingen, auslösen oder ergänzen (Abb. 17 und 18).

Die notwendige Neuordnung der Bewegungsprozesse im Zentrum wurde mit der F 80 und der Neugestaltung des Thälmannplatzes begonnen. Vor allem durch die damit verbundene Herausnahme der Straßenführung durch die Klement-Gottwald-Straße wurde bereits die verkehrsorganisatorische Voraussetzung für die spätere Umgestaltung zu einem Fußgängerboulevard geschaffen. Die Errichtung solcher leistungsfähiger Trassen für den Straßenverkehr war notwendig, da das vorhandene Straßennetz den erhöhten Anforderungen bei dem beabsichtigten Wohnungsneubau im Zentrum nicht genügte (Transporte, Straßensperrungen, zeitweilige Umleitungen usw.). Der Beginn des Wohnungsneubaus an Standorten ohne oder mit geringem Abbruch (Voßstraße) erleichterte die Herstellung der Baufreiheit an anderen Neubaustandorten und die Entkernung der Hinterhöfe (z. B. bei der Modernisierung im Arbeiterwohngebiet Glaucha). Das ist zur Zeit das wichtigste Modernisierungsvorhaben, das wegen seiner großen Bedeutung in einer besonderen Veröffentlichung vorgestellt werden soll, wenn die Realisierung – insbesondere die Neubepflanzung – etwas weiter fortgeschritten ist. Zur Verbesserung der Erholungsmöglichkeiten im Zentrum wurden der Hansering und der Park an der Leninallee umgestaltet und vergrößert, damit neben den fast überfüllten Kaufstraßen auch Zonen der Ruhe und Entspannung zur Verfügung stehen.

Der Wiederaufbau der im zweiten Weltkrieg zerstörten Spitze des Roten Turmes und die Errichtung der neuen Umbauung diente nicht nur dazu, die historische Fünf-Turm-Silhouette wieder herzustellen und mit der Einrichtung der Galerie für bildende Kunst und Stadtgestaltung in der Umbauung das gesellschaftliche Leben am Markt zu bereichern, sondern in ihrer zeitlichen Einordnung waren diese Maßnahmen zugleich auch eine Voraussetzung für die gesamte Umgestaltung des Obermarktes (Abbildung 18).

Mit dem Neubau des Warenhauses im zentralen Bereich zwischen Halle und Halle-Neustadt erhält dieses Gebiet eine bedeutende städtebauliche Aufwertung, die zur Folge hat, daß die hier begonnenen Umgestaltungsmaßnahmen im anschließenden Erholungsgebiet mit einem bereicherten Inhalt verstärkt fortgesetzt werden.

Diese wenigen Beispiele sollen verdeutlichen, daß die Umgestaltung eines Stadtzentrums ein komplizierter Prozeß ist, der nur auf Grund einer langfristigen konzipierten Leitbildvorstellung durch die örtlichen Organe organisiert und gesteuert werden kann. Trotz des großen Umfanges der noch vor uns stehenden Aufgaben zeigt sich bereits jetzt, wie die einzelnen Umgestaltungsmaßnahmen nach und nach einen größeren städtebaulichen Zusammenhang bilden und die Gestalt des künftigen Stadtzentrums Schritt für Schritt deutlicher hervortritt.

Die Tätigkeit des Städtebauers richtet sich auf die Stadt in ihrer Gesamtheit als der höchstentwickelten und kompliziertesten Form der Umwelt, die der Mensch geschaffen hat. Es ist unnötig zu erwähnen, daß eine solche weitgespannte Tätigkeit in enger Beziehung zu vielen Disziplinen stehen muß, die ihre Spezialkenntnisse, aber auch die besondere Problematik ihres Arbeitsgebietes mit in den Gesamtzusammenhang einbringen. So umfangreich diese Gebiete auch sein mögen, wie vielfältig sie auch auf das Leben der Menschen einwirken, gegenüber der Stadt als Ganzes beinhalten sie notwendigerweise immer nur einen Teilaspekt, der nur so weit berücksichtigt werden kann, als der übergeordnete Gesichtspunkt der Gesamtstadt nicht dadurch beeinträchtigt wird, denn man darf wohl davon ausgehen, daß eine vollständige Erfüllung der Forderungen oder Erwartungen aller Spezialgebiete in der Praxis des Städtebaus unmöglich ist.

In diesem Zusammenhang gibt es zur Zeit ein Problem im Stadtzentrum von Halle. Seit Jahrzehnten folgt hier die Straßenbahn der gewundenen Führung des mittelalterlichen Straßensystems. Im Laufe der Zeit entwickelte sie sich zu einem immer leistungsfähigeren Verkehrsmittel mit immer höheren Ansprüchen an die Streckenführung und den technischen Ausbau, die innerhalb des Altstadtzentrums nicht erfüllt

12
Wichtige vorhandene Strukturelemente im Zentrum

13
Topographische Situation und Schlußfolgerungen für den Massenaufbau

14
Schematische Darstellung der geplanten Stadtentwicklung

15
Halle, Halle-Neustadt und Saaleaue. Modell

16
Blick über das Stadtzentrum zum Thälmannplatz

17
Die Rathausstraße nach der Rekonstruktion

18
Roter Turm mit Spitze und Umbauung



15

werden können. Soll nun die Straßenbahn der Altstadt oder die Altstadt der Straßenbahn angepaßt werden?

Eine solche Frage kann nicht allein durch eine Berechnung entschieden werden, da sich die Wirkung der gebauten Umwelt auf das Bewußtsein der Menschen und ihr geistig-seelisches Wohlbefinden nicht quantifizieren läßt. Die gesellschaftspolitische Willensentscheidung, die hier zu treffen ist, kann nur aus der Zielvorstellung abgeleitet werden, die wir uns selbst von der Beschaffenheit unserer Städte machen müssen und von der Art und Weise, wie wir darin leben wollen. Dann werden wir nicht die technischen Parameter anwenden, um dann zu sehen, was dabei für eine Stadt herauskommt, sondern wir können der Technik die Aufgabe stellen, solche Lösungen zu entwickeln, die es uns ermöglichen, unsere Vorstellungen von der Zukunft unserer Städte zu verwirklichen. Bei aller Dringlichkeit der täglichen Aufgaben dürfen wir nicht unterlassen, ständig an dieser entscheidenden städtebaulichen Aufgabe zu arbeiten, die uns von der Gesellschaft gestellt ist.

An der städtebaulichen Konzeption des Stadtzentrums und der Gestaltung verschiedener Teilkomplexe haben folgende Kollegen wesentlichen Anteil:

Dr. phil. Dipl.-Ing. Gerhard Kröber, Stadtarchitekt
Dipl.-Ing. Horst Weber
Dipl.-Arch. Uwe Graul
Dipl.-Ing. Hans-Christian Riecken
Dipl.-Ing. Josef Münzberg
Ing. für Farbgestaltung Elvira Frais
Dipl.-Ing. Heidemarie Fischer



16

18



17



Aufgaben regionaler städtebaulicher Planungen im industriellen Ballungsgebiet Bitterfeld – Dessau – Wittenberg

Dipl.-Ing. Roland Dietl, Architekt BdA/DDR
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

Grundlinie unserer gesellschaftspolitischen Zielstellung sind die Einheit von Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik, die Erhöhung der Produktion bei gleichzeitiger Verbesserung der Lebensbedingungen, um „das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes Schritt für Schritt weiter zu verbessern" (1).
Besonders in den industriellen Ballungsgebieten, die in der Etappe der Herausbildung des Monopolkapitalismus als eine Form der territorialen Arbeitsteilung entstanden sind (2), müssen Maßnahmen der territorialen Rationalisierung durchgeführt werden, die mit der landeskulturellen Entwicklung zu verbinden sind. Auf Grund des sehr intensiven Wechselspiels Mensch – Gesellschaft – Natur in diesen Gebieten ergeben sich besondere Anforderungen für Städtebau und Architektur.
Das industrielle Ballungsgebiet Bitterfeld–Dessau–Wittenberg ist Teil des Ballungsgebietes Halle–Leipzig (3) und liegt im nordöstlichen Teil des Bezirkes Halle. Es weist eine deutliche territoriale Differenzierung hinsichtlich der Siedlungsstruktur und der Produktionsstruktur auf und besitzt eine sehr stark belastete Umwelt. Im Zuge der weiteren Entwicklung dieses Gebietes treten Probleme auf, die mit der bisher üblichen städtebaulichen Planungspraxis nicht mehr ausreichend berücksichtigt und gelöst werden können.
Auf der Grundlage der deutlich erkennbaren und wissenschaftlich abgegrenzten Stadt-Umland-Region der Städte Bitterfeld, Dessau und Wittenberg, der sich herausbildenden Standortkomplexe der Produktion (im industriellen Ballungsgebiet vor allem Bitterfeld–Wolfen, Dessau–Roßlau und Wittenberg–Piesteritz) sowie der besonderen Bedingungen der Landeskultur muß die langfristige städtebauliche Planung im Rahmen einer regionalen Strukturplanung städtebauliche Leitbildvorstellungen entwickeln und in der Generalbebauungsplanung berücksichtigen.

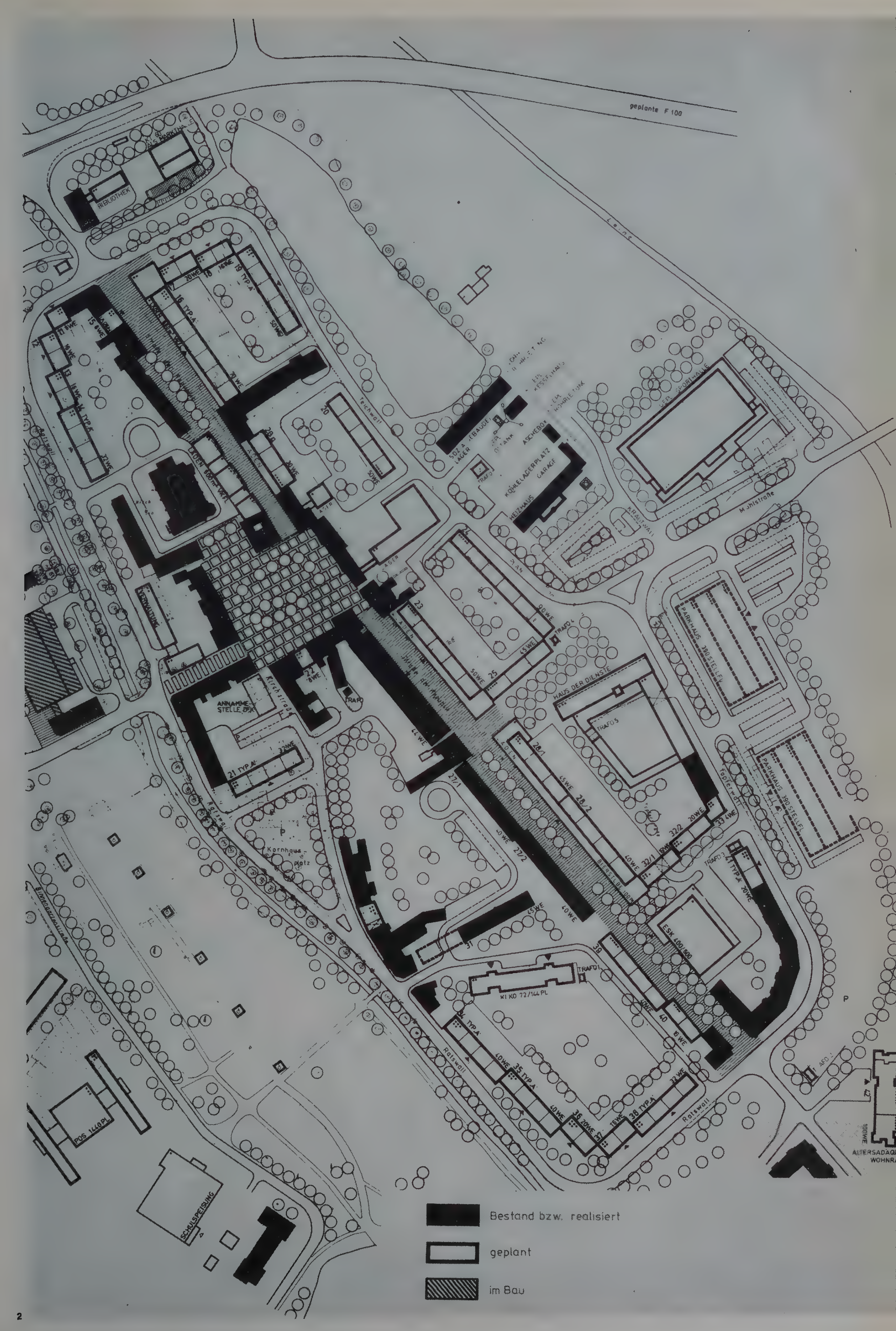
Siedlungsstruktur

Das Siedlungsnetz dieses Ballungsgebietes weist eine Großstadt (Dessau – 100 662 Ew), vier Mittelstädte (Bitterfeld – 26 387 Ew/ Wolfen – 29 029 Ew; Köthen – 35 074 Ew; Wittenberg – 51 741 Ew), 20 Kleinstädte mit insgesamt 122 604 Ew und weitere 156 Gemeinden mit 130 151 Ew auf.
Die Gesamteinwohnerzahl des Gebietes beträgt 495 651 Einwohner (1975) und verteilt sich auf die Kategorien Großstadt und Mittelstädte zu 49 Prozent, auf Kleinstädte zu 24,8 Prozent und auf übrige Gemeinden zu 26,6 Prozent. Der Verstädterungsgrad beträgt 74 Prozent (Städte $\geq$ 3000 Ew). Im Vergleich zu 1958 weisen nur die Städte Dessau, Wolfen, Wittenberg, Sandersdorf, Gräfenhainichen und Gröbzig einen Einwohnerzuwachs auf. Eine Erhöhung des Verstädterungsgrades wird zu einer noch höheren Konzentration in wenigen Städten führen. Die Städte Bitterfeld, Dessau und Wittenberg bilden mit ihrem Umland Stadt-Umland-Regionen, die als Arbeits- und Kommunikationsräume der darin lebenden Menschen" (4) abgegrenzt werden. Sie gliedern das industrielle Ballungsgebiet in deutliche Einzugsräume der Siedlungszentren. Entwicklungslinien der Stadt-Umland-Regionen werden zu einer neuen regionalen Strukturierung führen. Neben Veränderungen der territorialen Siedlungsstruktur, die vor allem durch die Realisierung des

1
Regionale Funktionsstruktur – Bestand



2
Bitterfeld – Gestaltungsvorschlag für den innerstädtischen Bereich


geplante F 100
BIBLIOTHEK
SPORTHALLE
PARKHAUS 380 STELLPL.
HAUS DER DIENSTE
TRAFO
VERWALTUNG
ANNAHMESTELLE
Kornhausplatz
Kirchstraße
Ratswall
Töpferwall
Mühlstraße
KOHLELAGERPLATZ
HEIZHAUS
GARAGE
SCHULSPEISUNG
POS 1440 PL
KIKO 72/144 PL
Bestand bzw. realisiert
geplant
im Bau

2



3

Wohnungsbauprogramms ausgelöst werden, treten im industriellen Ballungsgebiet auch Anforderungen aus dem umgehenden Braunkohlenbergbau durch Kohleersatzbau sowie aus der Verlagerung von unzumutbar durch Umweltbedingungen belasteten Wohnungen auf.

Die städtebaulich-architektonische Erscheinung unserer Siedlungen wird neben den arbeits- und funktionsteiligen Beziehungen im Siedlungsnetz sowie der objektiv wirkenden gesellschaftspolitischen Zielstellung entscheidend geprägt von

der historisch entstandenen Stadtstruktur
der städtebaulich-historischen, gesellschaftlich relevanten Wertigkeit
dem Bauzustand der Siedlungssubstanz und der Infrastruktur sowie
den Möglichkeiten zur Veränderung und Weiterentwicklung.

Über die grundsätzlichen Aufgaben und Ergebnisse der Generalbebauungsplanung der Kreisstädte im Bezirk Halle wird an anderer Stelle berichtet.

Produktionsstruktur

Die das Profil des industriellen Ballungsgebietes bestimmenden Bereiche der Volkswirtschaft verteilen sich auf folgende Kreise:

Braunkohlenbergbau in den Kreisen Bitterfeld und Gräfenhainichen
chemische Industrie in den Kreisen Wittenberg (Wittenberg, Piesteritz), Bitterfeld (Bitterfeld, Wolfen), Köthen (Aken, Weißandt/Gölzau), Roßlau (Rodleben, Coswig)
Maschinen- und Anlagenbau, Elektrotechnik/Elektronik in Dessau
Lebensmittelindustrie in Dessau und Wittenberg
Land- und Nahrungsgüterwirtschaft im Kreis Köthen.

Standortkomplexe der Produktion (5) entstanden im industriellen Ballungsgebiet vor allem in Wittenberg–Piesteritz, Bitterfeld–Wolfen, Dessau–Roßlau und mit geringerem Wertumfang in Gräfenhainichen–Zschornewitz und Köthen–Weißandt–Gölzau.
Diese Tendenz zur Bildung von Standortkomplexen wird sich weiter fortsetzen. Neue Standorte der Produktion treten praktisch nicht auf. Die Erweiterung bestehender Standorte (besonders der chemischen Industrie) ist in ihrer Wirkung auf das Territorium durchaus mit neuen Standorten vergleichbar. Die vorhandene territoriale Produktionsstruktur im industriellen Ballungsgebiet zeigt sowohl die Tendenz zur weiteren Festigung auf Grund der Standortpolitik als auch Tendenzen eines territorialen Strukturwandels, der hervorgerufen wird durch den auslaufenden Braunkohlenbergbau und anschließenden Flächennutzungswechsel (z. B. Muldestausee / Blauer See im Kreis Bitterfeld).

Umweltbedingungen

Die Umweltbedingungen im industriellen Ballungsgebiet weisen Besonderheiten auf. Die Flächennutzungsstruktur zeigt folgendes Bild (6):

Landwirtschaftsgebiete	(65,7 %)
Waldgebiete	(16,1 %)
gewässerbestimmte Gebiete	(9,7 %)
Bergbaugebiete	(4,6 %)
Siedlungen	(3,0 %)
Umlandgebiete	(0,1 %).

Die sehr hohe Belastung der Luft führt dazu, daß das Gebiet Bitterfeld–Wolfen zu den lufthygienisch ungünstigsten Gebieten der DDR zählt (7).
Der fast 150 Jahre währende Braunkohlenbergbau hat tiefgreifende Veränderungen in der Landschaft hervorgerufen.
Als direkte Einflüsse bewirken sie die Änderung der Flächennutzung, die noch weitere Absenkung des Grundwasserspiegels und regionale Staubbelästigungen.
Indirekt wirkt der Braunkohlenbergbau über die Brennstellen (Hausfeuerung, Großkraftwerk) und die chemische Industrie auf die Umwelt ein. Der große Kreislauf, der mit dem Flächenentzug für den Bergbau beginnt und mit der Flächenrückgabe endet, muß wieder in einer Kulturlandschaft enden.
Die wirtschaftlich abbaubaren Braunkohlenfelder verringern sich immer mehr, so daß die Kosten für die Inanspruchnahme ständig steigen. Die Beeinträchtigung der natürlichen Lebensgrundlagen der Bevölkerung erfordert, die extremen Umweltbelastungen zu mindern oder zu beseitigen durch Reduzierung der Störfunktion am Standort, Auslagerung besonders störender Teilproduktion oder Einführung neuer Technologien und Schaffung von Produktionsstätten zur Verwertung von störenden Abprodukten (8).

Aus den besonderen Bedingungen der territorialen Siedlungs- und Produktionsstruktur sowie den Umweltbedingungen ergeben sich vielseitige Aufgaben der städtebaulichen Planung, deren Lösung besondere Methoden (9) erfordern.

Auf der Grundlage der vorangegangenen territorialen Strukturanalyse des Gebietes Bitterfeld – Dessau – Wittenberg sowie den städtebaulich-architektonischen Prämissen leiten sich die Aufgaben der städtebaulichen Planung wie folgt für die Planungsräume Bitterfeld und Wittenberg ab (Dessau wird gesondert behandelt).

Funktionsbereich Wohnen

Auf Grund der dargestellten Probleme konzentrierte sich die komplexe städtebauliche Planung im Planungsraum Bitterfeld auf die Rekonstruktion der Innenstadt von Bitterfeld mit zunächst 240 Wohneinheiten bis 1978 (einschließlich einer Ladenzone mit 600 m² Verkaufsraumfläche), auf die Marktplatzgestaltung (einschließlich Marktcafé) sowie den Aufbau des Kreiskulturhauses.

Zur Sicherung des Wohnungsbedarfs, vor allem der Chemiekombinate in Bitterfeld und Wolfen, wurden in relativ günstiger Lage Wohngebiete in Sandersdorf (Nord I mit 1000 Wohneinheiten 1964/1965, Nord II mit 810 Wohneinheiten 1977/1979), in Wolfen (Wohngebiet Krondorfer Straße mit rund 1500 Wohneinheiten 1957 bis 1961) und vor allem in Wolfen Nord errichtet. Hier entstanden besonders die Wohnkomplexe I und II (2070 Wohneinheiten und 1760 Wohneinheiten 1959 bis 1966), der Wohnkomplex III (3400 Wohneinheiten 1973 bis 1979) und als Abschluß der Wohnkomplexe IV (insgesamt 6300 Wohneinheiten, davon 2000 Wohneinheiten bis 1980).

Auf der Grundlage eines städtebaulichen Ideenwettbewerbes für das Stadtzentrum Wolfen in Wolfen Nord wurde als Voraussetzung des künftigen Aufbaus eine Leitplanung erarbeitet.

Mit dem Ausbau des Landschaftsraumes Fuhne-Aue zwischen Wolfen-Altstadt und Wolfen Nord zu einem städtischen Nah-

4

erholungsgebiet wurde begonnen. Berücksichtigt sind ganz besonders die Einordnung von Sport-, Spiel- und Tummelflächen der Wohnkomplexe, Kleingartenanlagen und intensiv zu nutzende Funktionsflächen in unmittelbarer Nähe zum geplanten Stadtzentrum in Wolfen Nord sowie zum Teilzentrum Wolfen Markt.

Die komplexen städtebaulichen Planungen im Planungsraum Wittenberg bestanden vor allem in der Sicherung des Wohnungsbedarfs der Industrie wie des Düngemittelwerkes Piesteritz. Auf Grund der lufthygienischen Situation wurden in entsprechender Entfernung im Osten der Stadt Wittenberg am Trajuhnschen Bach mehrere Wohnkomplexe errichtet: die Baugebiete WK I (1720 Wohneinheiten 1973/1975), WK II (1050 Wohneinheiten 1975/1977, WK III (940 Wohneinheiten 1977/1978) sowie als Abschluß der WK IV (3380 Wohneinheiten, davon 1720 Wohneinheiten bis 1980). Parallel dazu wurde in den letzten Jahren die Rekonstruktion der Innenstadt mit dem Marktplatz begonnen. Konzeptionen der städtischen Naherholung wurden für den Nordosten der Stadt erarbeitet, da die Elbewiesen im Hochwasserbereich liegen.

Künftige Aufgaben sind aus den regionalen Anforderungen an den Städtebau abgeleitet. Im Planungsraum Bitterfeld sind zur Sicherung der Arbeitskräfteforderungen der großen Chemiekombinate als Kohleersatzbau für den umgehenden Braunkohlenbergbau sowie für zu verlagernde Wohnungen aus unzumutbaren lufthygienischen Bereichen (vor allem Greppin und Teile der Stadt Bitterfeld) weitere Wohngebiete zu errichten. Dazu ist in Wolfen Nord mit dem Wohnkomplex IV der Wohnungsbau abzuschließen. Das Stadtzentrum zur Versorgung der Stadt Wolfen ist fertigzustellen; weiterhin sind noch bessere Möglichkeiten der Naherholung durch den weiteren Ausbau der Fuhne-Aue zu schaffen.

Des weiteren ist in günstiger Lage zu den großen Kombinaten im Bitterfelder Raum ein Komplexstandort vorzubereiten, der den besonderen Bedingungen im Bitterfelder Planungsraum Rechnung trägt.

In der Kreisstadt Bitterfeld, die hinsichtlich der Einwohnerzahl von der Stadt Wolfen bis 1990 um das Doppelte übertroffen werden soll, ist die begonnene Rekonstruktion der Innenstadt weiterzuführen und abzuschließen.

Besondere Bedeutung kommt der Berufsschnellbahnverbindung zwischen Wolfen-Nord, Jeßnitz und Bitterfeld unter Einbeziehung der Chemiekombinate zu, damit die geplante territoriale Arbeitsteilung effektiv gestaltet werden kann. Parallel dazu ist das große Naherholungsgebiet Muldestausee Blauer See des Planungsraumes Bitterfeld verstärkt auszubauen und verkehrsgünstig an die großen Wohnstandorte anzuschließen.

Die städtebaulichen Aufgaben im Planungsraum Wittenberg bestehen im komplexen Wohnungsbau (Abschluß des Wohnkomplexes IV an der Ammendorfer Straße) sowie in der weiteren Rekonstruktion der Innenstadt. Weitere Aufgaben mit regionaler Bedeutung sind auf dem Gebiet der Infrastruktur sowie der Naherholung zu lösen.

Funktionsbereich Arbeiten

Die in den letzten Jahren stark entwickelten wichtigsten Standortkomplexe der Produktion Bitterfeld/Wolfen, Dessau/Roßlau und Wittenberg/Piesteritz mit ihrer eigengesetzlichen Entwicklung sind nicht Gegenstand vorliegender Arbeit.

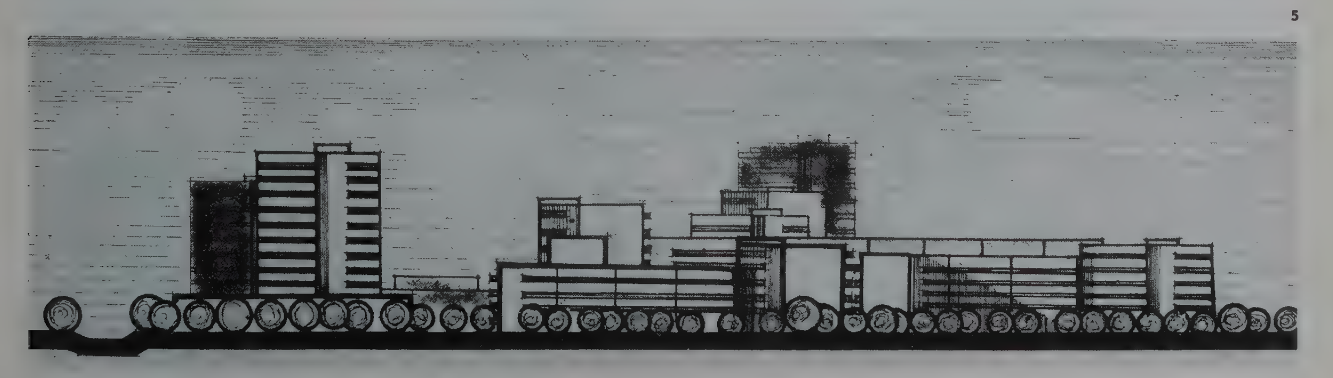
Festzustellen im Rahmen der regionalen städtebaulichen Planungen bleibt jedoch die deutliche Zuordnung von reinen Wohnungsbaustandorten zu den sich weiterentwickelnden und sich ausweitenden Standortkomplexen bei gleichzeitigem Ausbau der Berufsverkehrsverbindungen zwischen Wohnstandort und Arbeitsort.

3
Bitterfeld – Gestaltung des Marktbereichs mit Café (Neubau)

4
Städtebauliche Entwicklungskonzeption für den Wohnungsbaustandort Wolfen Nord

5
Silhouette des geplanten Stadtzentrums von Wolfen Nord

5



6
Plan des Stadtzentrums Wolfen Nord – städtebauliche Leitplanung

7
Erholungszentrum Muldestausee

Funktionsbereich Erholen

Das Gebiet Bitterfeld – Dessau – Wittenberg besitzt mit dem Wörlitzer Park ein Austlugsziel von internationalem Rang. Von regionaler Bedeutung sind im Raum Bitterfeld das Sandersdorfer Strandbad und der Muldestausee/Blauer See (gegenwärtiger Ausbau); in Dessau der Waldersee, Dessau Süd (Waldbad Freundschaft), Strandbad Adria und im Bereich Wittenberg Jahmo.

Besondere Bedeutung kommen der Dübener Heide mitten im Gebiet sowie dem Waldgebiet Hoher Fläming am Nordrand des Ballungsgebietes zu. Die Naherholungsgebiete müssen noch intensiver mit öffentlichen Naherholungsmöglichkeiten ausgestattet und durch den Verkehr besser erschlossen werden. Die extremen Umweltbedingungen im Gebiet Bitterfeld – Dessau – Wittenberg müssen abgebaut und durch Erholungsmöglichkeiten weiterhin lebenswert gestaltet werden.

Zusammenfassung

Die regionale territoriale Strukturierung aus städtebaulicher Sicht hängt im industriellen Ballungsgebiet Bitterfeld – Dessau – Wittenberg vor allem ab von

- den Standortkomplexen der Produktion einschließlich ihrer Entwicklungstendenzen sowie der zugeordneten Arbeits- und Kommunikationsräume der Menschen und deren Verflechtungen (Stadt-Umland-Regionen)
- den Umweltbedingungen des jeweiligen Standortes
- den geplanten oder vorbehaltlich zu behandelnden Bergbauschutzgebieten sowie
- der jeweiligen technischen Infrastruktur.

Die Aufgaben regionaler städtebaulicher Planungen leiten sich ab von der regionalen territorialen Strukturierung des jeweiligen Gebietes. Die städtebauliche Planung, verstanden als Planung innerhalb der zur Stadt gehörenden administrativen Grenzen, versagt in industriellen Ballungsgebieten und erfordert, die städtischen Funktionsbereiche in ihren korrespondierenden, konkurrierenden und indifferenten Beziehungen zu erfassen und städtebaulich-architektonisch zu gestalten. In diesem Sinne wird im industriellen Ballungsgebiet Bitterfeld – Dessau – Wittenberg die städtebauliche Planung in ihrer regionalen Dimension ein gesellschaftliches Erfordernis.

Literatur und Anmerkungen:

(1) Direktive des IX. Parteitages des ZK der SED, Berlin 1976

(2) Entscheidende Voraussetzung zur Herausbildung war die konkrete ökonomisch-historische Entwicklungsstufe, wenngleich im industriellen Ballungsgebiet Bitterfeld – Dessau – Wittenberg die Entwicklung des Braunkohlenbergbaus entwicklungsfördernd wirkte.

(3) Scholz, D.: Die Industrie im Ballungsgebiet Halle–Leipzig. Ein Beitrag zu den industrie-geographischen Grundlagen gebietsplanerischer Probleme in Ballungsgebieten, Leipzig 1965

(4) Grimm, F.: Aktuelle Ziele und Schwerpunkte siedlungs-geographischer Forschung in der DDR, Architektur der DDR **26** (1977) 11, S. 698 ff.

(5) Gallander, B.: Trawnicek, E.: Der Investitionsprozeß und territoriale Auswirkungen im Ballungsgebiet Halle–Leipzig, Halle 1974, S. 202 ff.

(6) Die Flächennutzungstypen des Beispielgebietes Bitterfeld, Akademie der Wissenschaften der DDR, Institut für Geographie und Geoökologie, Leipzig 1976, Forschungsbericht

(7) Enders, K.; Peklo, P.: Analyse der Verunreinigungen der Luft im Raum Bitterfeld – Wolfen, Ist-Zustand, Auswirkungen, Sanierungsmaßnahmen, Freiberg 1976

(8) „Konzeption zur Umgestaltung eines Ballungsraumes", Beispielplanung zur städtebaulichen und landeskulturellen Entwicklung des Ballungsraumes um Zwickau (Schirmeister, U., Architektur der DDR, **26** (1977) 8, S. 497 ff.

(9) Wissenschaftlich fundierte Aussagen liegen dafür nicht vor, so daß hier eine Lücke zu schließen ist.

1

Die städtebauliche Entwicklung der Stadt Dessau

1
Blick auf das Zentrum der Stadt mit Rathaus und Turm der Marienkirche

2
Landestheater mit Gruppenplastik „Der Friede trägt das Leben"

3
Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft. Blick zum Zentralen Platz

Dipl.-Ing. Gerhard Plahnert, Stadtarchitekt
Leiter des Büros des Stadtarchitekten
Architekt BdA/DDR

Im nördlichen Teil des Bezirkes Halle gelegen, bildet die Stadt Dessau ein bedeutendes Zentrum der Arbeiterklasse und ist Schwerpunkt des industriellen Ballungsgebietes Bitterfeld – Dessau – Wittenberg. Die Produktionsstruktur der Stadt wird vor allem von Betrieben bestimmt, die eine große Bedeutung bei der Herstellung von Zementanlagen, Schienenfahrzeugen, Motoren, Kupplungen und Getrieben, Meßgeräten sowie von Gasherden und Möbeln haben, ist Sitz der chemischen Industrie, des Bauwesens und Standort wichtiger Einrichtungen der sozialen und technischen Infrastruktur sowie von Betrieben der Deutschen Reichsbahn.

Die Stadt Dessau liegt an Mulde und Elbe, die im Norden die Stadt begrenzen; die Gesamtfläche des Stadtgebietes umfaßt 126,2 km^2. Dessau ist Verkehrsknotenpunkt wichtiger Reichsbahnstrecken sowie Fernverkehrsstraßen und hat im Osten und im Süden Anschluß an das Autobahnnetz Berlin–Leipzig. Mit zur Zeit etwa 102 000 Einwohnern zählt Dessau zu den Großstädten der DDR und wird auf Grund der vorgesehenen weiteren politisch-ökonomischen Entwicklung bis zum Jahre 1990 auf rund 140 000 Einwohner anwachsen. Als wichtige Voraussetzung für die künftige bauliche Gestaltung der Stadt entsteht gegenwärtig ein zweites Plattenwerk aus der Sowjetunion, das mit einer jährlichen Kapazität von 3000 Wohnungseinheiten im IV. Quartal 1980 die Produktion der „Wohnungsbauserie 70" aufnehmen wird.

Der jetzige Wohnungsbestand liegt bei rund 39 000 Wohnungen und wird sich bis zum Jahre 1980 auf 41 935 erhöhen. Damit

2



3





4



5
6



wird ein Zuwachs von rund 8000 Wohnungseinheiten seit dem VIII. Parteitag 1971 erreicht. Das ist etwa die gleiche Zahl von Wohnungen, die am Ende des zweiten Weltkrieges unbeschädigt erhalten geblieben waren, denn die Stadt Dessau wurde durch Luftangriffe zu 84 Prozent zerstört. Von den etwa 34 000 Wohnungen wurden 12 933 total vernichtet. Ein gleicher Grad an Zerstörungen zeigte sich bei Schulen, kulturellen Einrichtungen, kulturhistorischen Bauten, bei den Industriebetrieben, den Verkehrsanlagen und in der gesamten stadttechnischen Versorgung. Rund 3,2 Millionen Kubikmeter Trümmer und Schutt bedeckten das Stadtgebiet – vor allem die Wohnviertel der Innenstadt. Bis Ende des Jahres 1951 wurden vorwiegend durch die Dessauer Bevölkerung etwa ein Viertel der gewaltigen Trümmermassen beseitigt. 15 000 Wohnungen waren bis zu diesem Zeitpunkt wieder instand gesetzt und repariert worden.

Bereits im Gesetz über den ersten Fünfjahrplan wurde die Stadt Dessau zum vordringlichen Wiederaufbau vorgesehen. In den Jahren von 1951 bis 1955 entstanden 2234 neue Wohnungen. Ganze Straßenzüge und Wohnviertel wurden auf der Grundlage von langfristigen städtebaulichen Gestaltungskonzeptionen zum schrittweisen Wiederaufbau der Stadt mit Neubauten in traditioneller Bauweise unter Verwendung klassizistischer Formelemente neu gestaltet und wiederaufgebaut. Für die Aufbaugebiete dieser Jahre sind die Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft, die Straße der Deutsch-Polnischen Freundschaft, die Karl-Marx-Straße, Friedrich-Engels- und Wilhelm-Pieck-Straße charakteristisch.

Nachdem bereits im August 1949 das schwer zerstörte Dessauer Theater wiedereröffnet worden war, bildeten vor allem Maßnahmen des Verkehrs- und Straßenbaus neben Aufgaben zur Normalisierung und ständigen Verbesserung der Lebenslage der Bürger in den Jahren 1951 bis 1955 einen absoluten Schwerpunkt. Zahlreiche gesellschaftliche Einrichtungen wurden geschaffen und erste neue Industriebauten begonnen.

Im Zeitraum der Jahre 1956 bis 1960 wurden 1722 Wohnungen neu und 340 um- und ausgebaut oder modernisiert. Auf dem IV. Parteitag der SED wurde die Orientierung auf die Industrialisierung und umfassende Typisierung des Bauwesens gegeben. Im Februar 1957 wurden auch in Dessau die ersten in Großblockweise errichteten Wohnungseinheiten am Friedensplatz für die Bevölkerung fertiggestellt.

Das Baugeschehen nahm seinen Fortgang im Bereich wichtiger Straßenzüge wie der

4
Stadtzentrum. Scheibe Nord mit Rathaus

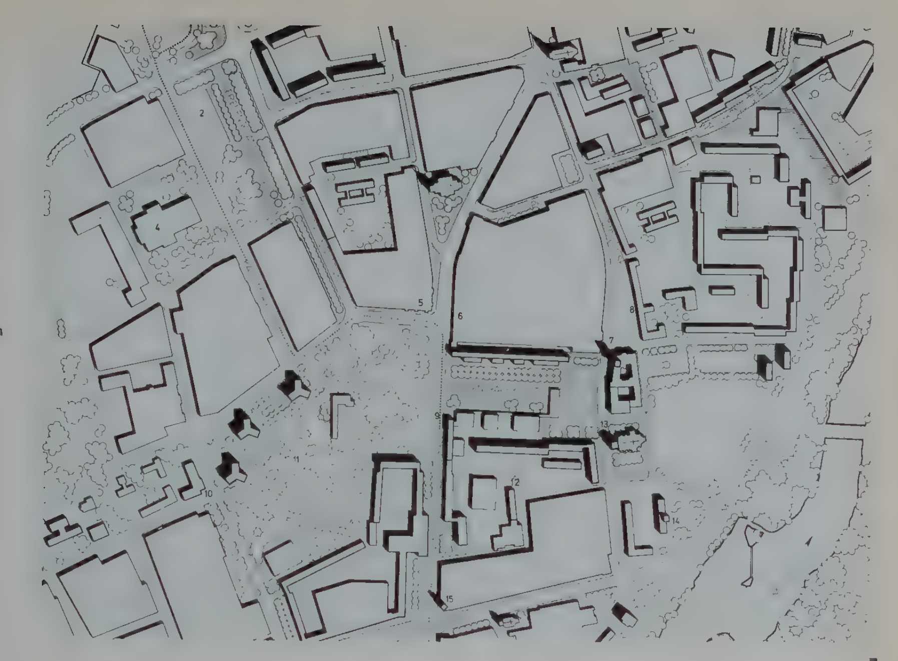
5
Wilhelm-Pieck-Straße mit Plastik „Kraniche"

6
August-Bebel-Straße

7
Lageplan des zentralen Bereichs

8
Lageplan des Baugebietes, V. Bauabschnitt

9
August-Bebel-Platz. Blick in Richtung Stadtzentrum


7

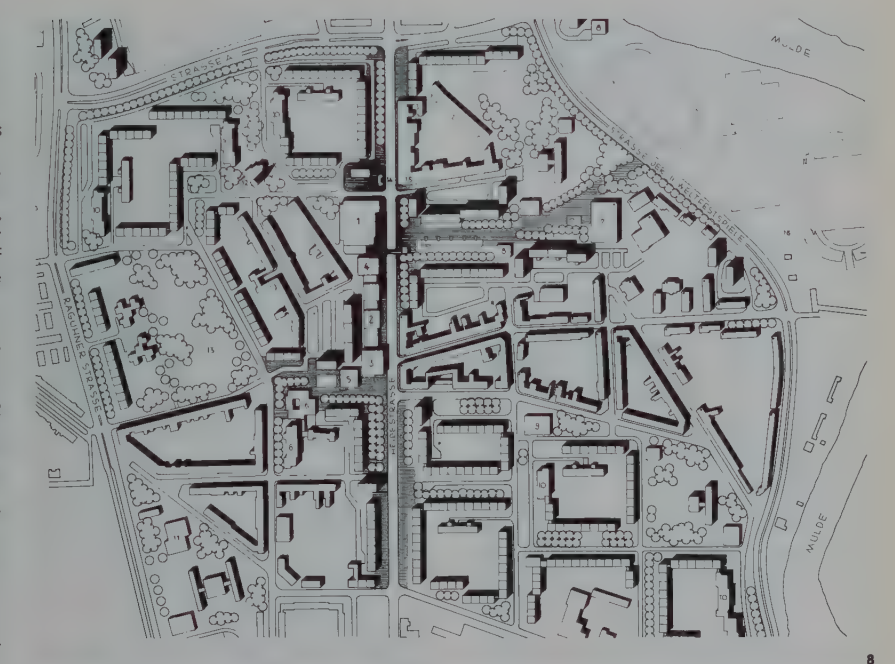
August-Bebel-Straße und der Wilhelm-Pieck-Straße; hier entstanden die ersten Gebäude mit Zentrumsbedeutung. In den Jahren 1959 und 1960 begannen Baumaßnahmen auch in den Gebieten – wie in den Abschnitten „Roter Stern" und „Straße des NAW" –, die ausgesprochenen Wohngebietscharakter haben. Im Industriebau entstanden neue Werkhallen, Gebäude und Einrichtungen für Produktion und Forschung. Im Jahre 1960 erfolgte der Neubau der Frauenklinik, die Brücke am Hauptbahnhof und der erste Abschnitt der Mulduferstraße wurden fertiggestellt.

In den Jahren 1961 bis 1965 wurde die erste Etappe des Wiederaufbaus der schwer zerstörten Stadt, entsprechend den gegebenen Möglichkeiten, abgeschlossen. In diesem Fünfjahrplanabschnitt wurden 2082 Wohnungen neu errichtet und in den begonnenen Wohngebieten die Baumaßnahmen zu Ende geführt. Diese Bauabschnitte erhielten durch die Errichtung von punktförmigen, höher geführten Gebäuden an der Mulde sowie durch die Anordnung von Spezialläden in der Erdgeschoßzone der Wohnhäuser einen repräsentativen und unverwechselbaren Charakter.

Mit der Fertigstellung der „Scheibe-Nord" Ende des Jahres 1965 wurde einerseits der erste Abschnitt einer attraktiven architektonischen Gestaltung des künftigen zentralen Platzes im Stadtzentrum realisiert, andererseits aber auch ein Punkt erreicht, zu dem sich im Nordteil des Bezirkes Halle die umfangreichen Baumaßnahmen auf das Gebiet Wolfen – Bitterfeld, Sandersdorf, Wittenberg und Coswig orientieren. Dessauer Bauarbeiter waren zu diesem Zeitpunkt am Wohnungsbaustandort Wolfen Nord und zum Aufbau der Chemiearbeiterstadt Halle-Neustadt eingesetzt.

Im Zeitraum der Jahre 1961 bis 1965 wurde als zentrales NAW-Objekt ein moderner Bus-Bahnhof geschaffen, im VEB Zementanlagenbau der Umbau einer Werkhalle zur Sporthalle durchgeführt, das Hotel „Central" eingeweiht und im wiederaufgebauten „Erdmannsdorff-Gebäude" am Rathaus die Stadtbibliothek eröffnet.

Nachdem in den Jahren 1966/1967 die Zahl der fertiggestellten Neubauwohnungen auf nur insgesamt 171 WE abgesunken war, begann mit der Grundsteinlegung zum komplexen Wiederaufbau des Stadtzentrums am 15. 4. 1967, am Vortage der Eröffnung des VII. Parteitages der SED, ein Abschnitt der kontinuierlichen schrittweisen Um- und Neugestaltung der wichtigsten Kommunikationsbereiche. Umfangreiche Baumaßnahmen in den Hauptstraßenzügen und im Be-



8

9




10

10
Entwurf für das Wohngebiet Dessau-Zoberberg. Modell des 1. Preises im Wettbewerb: Kollektiv Büro für Städtebau Rostock

11
Bauhaus Dessau, Werkstattflügel, Brücke und kommunale Berufsschule nach der Rekonstruktion

reich des August-Bebel-Platzes sowie die bauliche Gestaltung des Stadtparkbereiches wurden in Angriff genommen. Im Fünfjahrplanzeitraum 1966 bis 1970 wurden vor allem im Zentrumsbereich 1664 Wohnungseinheiten neu gebaut und weitere 162 Wohnungen modernisiert.

Auf der Grundlage einer politisch-ideologischen Zielstellung der SED-Kreisleitung entstanden nach einer in Bauabschnitte gegliederten städtebaulichen und architektonischen Gesamtkonzeption für das Stadtzentrum am Rande des Stadtparkes, im Bereich des heutigen August-Bebel-Platzes, auf der Südseite der August-Bebel-Straße und im Bereich der Kreuzung Museum (I. und II. Bauabschnitt) fünfgeschossige Wohnblöcke des Typs Brandenburg mit Flachdach, die in ihrem Erscheinungsbild eine wesentliche Verbesserung gegenüber den bisher errichteten Baukörpern darstellen. Farbig gestaltete, bandartige gegliederte Fassaden, Gebäude mit Funktionsunterlagerungen und vorgelagerten Ladenbauten sind typisch für die in den Hauptstraßenzügen errichteten Wohnbauten. Das Prinzip der geschlossenen Ecken mit Durchgängen sowie die bewußt klare Trennung zwischen öffentlichen Fußgänger- und ruhigen Wohnbereichen durch Anwendung des städtebaulichen Gestaltungssystems der individuell gestalteten Wohnhöfe ist in diesem Rekonstruktionsabschnitt deutlich erkennbar.

In diese wichtige Periode des Wiederaufbaus der Stadt im Zentrum und der Neugestaltung von Einkaufs- und Versorgungsbereichen mit gesamtstädtischer Bedeutung fällt der Zeitpunkt der Fertigstellung des ersten Plattenwerkes im Juli 1968 und damit der Beginn der effektiveren, ökonomisch günstigeren und für die städtebauliche sowie architektonische Gestaltung vielfältigeren Plattenbauweise.

An städtebaulich markanten, räumlich bedeutenden Standorten wurden elfgeschossige, dominierende, scheibenförmige Baukörper errichtet, die sichtbar zur Bereicherung des Stadtbildes beitragen. Mit der Anwendung der Schnellbaufließfertigung bei Errichtung des ersten der drei Y-Punkthäuser am Rande des Stadtparkes im Frühjahr 1970 wurde ein wichtiger Schritt zur Forcierung des Bautempos erreicht und damit eine entscheidende Voraussetzung zur Bewältigung weiterer umfangreicher Aufgaben geschaffen.

Entsprechend dem Grundsatz, die Stadt mit den Mitteln des komplexen Wohnungsbaus von innen nach außen wiederaufzubauen, wurde unter dem Gesichtspunkt des aufwands- und kostengünstigen Bauens begonnen, im Süden der Stadt als Abrundung eines bereits vorhandenen Wohngebietes ebenfalls Wohnungen in durchweg fünfgeschossiger Bauweise zu errichten (Bauabschnitt VI A und VI B). In zwei voneinander räumlich getrennten relativ selbständigen Wohnkomplexen entstanden bis Anfang 1975 im Wohngebiet Dessau Süd insgesamt rund 1600 Wohnungen mit den zugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen. Auch in den neuen Wohnbereichen des Zentrumsgebietes wurden im Zeitraum von 1966 bis 1970 Kindereinrichtungen, eine Schule mit Turnhalle sowie eine Reihe von Verkaufs- und Versorgungseinrichtungen gebaut. Eine Anzahl bedeutungsvoller, für die Entwicklung der Stadt und die verstärkte Weiterführung der Baumaßnahmen entscheidende Vorhaben des Verkehrs und der technischen Versorgung wurden in diesem Zeitabschnitt begonnen und vorangetrieben. Dazu zählen der Bau- und Montagebeginn der 80 m langen Straßenbrücke über die Reichsbahnstrecke Dessau—Bitterfeld, der Baubeginn an der zentralen Kläranlage und der abschnittsweise Bau einer 8,2 km langen Fernwärmeleitung vom Kraftwerk „Elbe" in Vockerode nach Dessau sowie deren Inbetriebnahme.

Zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen und Bürger Dessaus entstand Ende 1967 das neue Bürogebäude des VVB Zementkombinat am Zentralen Platz unmittelbar vor dem Rathaus und wurde im Herbst 1968 das dominierende neue Sozialgebäude des VEB Waggonbau Dessau an der Stadteinfahrt Nord fertiggestellt. Im Süden der Stadt wurden die attraktive Spezialitäten-Gaststätte „Jägerklause" und im Naherholungsgebiet „Luisium" in Dessau-Waldersee in historischer Bausubstanz eine weitere gastronomische Einrichtung zur Nutzung übergeben.

In die Jahre 1971 bis 1975 fallen für die Entwicklung des Bauwesens der DDR so bedeutungsvolle Ereignisse wie die 6. Baukonferenz und der 7. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR, bei denen entscheidende Orientierungen für einen konzentrierten, kostengünstigeren Bauablauf sowie für den Kampf um hohe städtebauliche und architektonische Qualität und Einhaltung der Aufwandsnormative gegeben wurden.

Die richtungweisenden Zielstellungen des VIII. Parteitages der SED zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms und zur Leistungssteigerung im Bauwesen waren Grundlage für die Erhöhung der Produktion im Plattenwerk Dessau von 1175 auf 2100 Wohnungen je Jahr und damit eine stabile Basis für den Bau von insgesamt 3480 Wohnungseinheiten von 1971 bis 1975.

Im Stadtzentrum wurden drei 14geschossige Punkthäuser fertiggestellt, die als dominierende Hochhausgruppe im Zusammenwirken mit der übrigen Neubebauung und den historischen Gebäuden zu einer charakteristischen, stadttypischen Erscheinung geworden sind. Mit der Konzentration des Baugeschehens auf den Bereich des Bahnhofsvorplatzes (III. Bauabschnitt) wurde begonnen, mit 5-, 8- und 11geschossigen Gebäuden einen wichtigen innerstädtischen Fußgänger- und Erlebnisbereich neu zu gestalten, der seinen Abschluß auf Grund fehlender Baufreiheit noch nicht gefunden hat. Im Süden der Stadt wurden die Baumaßnahmen im Bauabschnitt VI B in durchweg fünfgeschossiger Bauweise auf baufreiem Gelände mit günstigem Kostenaufwand verstärkt weitergeführt und im Frühjahr 1975 abgeschlossen. Mit der Zielstellung einer kostengünstigen Baudurchführung wurde durch das gleichzeitige Bauen im Stadtzentrum und im Süden der Stadt in diesen Jahren eine Baupolitik betrieben, die insgesamt ökonomisch und gestalterisch überzeugende Ergebnisse gebracht hat. Im Zeitraum dieses erfolgreichen schrittweisen Wiederaufbaus der Stadt von 1971 bis 1975 wurden weitere große Aufgaben begonnen. Nordöstlich des Rathauses begann der Abriß einer völlig überalterten, unzureichend ausgestatteten, kriegszerstörten Bausubstanz für die Errichtung des IV. Bauabschnittes. Der Eigenheimbau für kinderreiche Familien wurde konzentriert und verstärkt fortgesetzt; dabei wurden Reihenhäuser auch in zweigeschossiger Bauweise angewendet. In Dessau Nord begann im Rahmen der komplexen Werterhaltung durch Einsatz von Fließstrecken die Modernisierung erhaltenswerter Altbausubstanz.

Außer den gesellschaftlichen Einrichtungen des komplexen Wohnungsbaus wie polytechnische Oberschule, Turnhallen, Kinderkombinationen und Kaufhallen entstanden das neue Bereichsarztzentrum als bedeutende zentrale Gesundheits- und Sozialeinrichtung, die moderne Gaststätte „Restaurant am Museum" mit Milch- und Eisbar sowie die im Nationalen Aufbauwerk errichtete attraktive gastronomische Einrichtung „Haus des Handwerks" am Rande des Stadtparkes. Durch umfangreiche gärtnerische und bauliche Maßnahmen wurde der Stadtpark um- und neugestaltet und hat mit der Neuanlage eines Springbrunnens, eines Sommerblumengartens und durch Anordnung eines zentralen Kinderspielplatzes bedeutend an Erholungswert und Anziehung gewonnen.

Einen besonderen Höhepunkt in der Verbesserung der Verkehrssituation bildeten die Fertigstellung des Brückenbauwerkes über die Reichsbahnstrecke Dessau–Bitterfeld, die eine entscheidende Veränderung für den Straßenverkehr im Bereich der Ost-West-Achse in Richtung Dessau-Alten darstellt, die Übergabe der neuausgebauten, aufgeweiteten „Kreuzung Museum" für den Verkehr sowie die Fertigstellung des 1. Bauabschnittes der Umgehungsstraße entlang der Mulde 1974.

Eine weitere wesentliche Steigerung des Baugeschehens in der Stadt Dessau bedeuten die Zielstellungen im Beschluß der Stadtverordnetenversammlung zum Fünfjahrplan 1976 bis 1980. Im Zeitraum der Jahre 1976 bis 1978 wurden insgesamt 2450 Wohnungseinheiten fertiggestellt, weitere 3250 Wohnungen sollen in den Jahren 1979 und 1980 der Bevölkerung übergeben werden.

Der Schwerpunkt der Bautätigkeit bei Errichtung von fünfgeschossigen Wohngebäuden lag bis Anfang 1978 im IV. Bauabschnitt. Dabei wurden 1770 neue, moderne Wohnungen vom Typ P 2-Ratio gebaut, eine polytechnische Oberschule fertiggestellt, zwei Kinderkombinationen zur Nutzung übergeben und eine Kaufhalle errichtet. Die übrigen noch fehlenden gesellschaftlichen Einrichtungen wie Wohngebietsgaststätte, Turnhalle und Dienstleistungseinrichtungen werden bis 1980 funktionsfähig sein. Auch die Freiflächengestaltung wird bis zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen, so daß ein in sich geschlossener, nordöstlich des Stadtzentrums gelegener neuer Wohnkomplex seinen Abschluß findet, der hinsichtlich einer rationellen Baulandnutzung und hohen Einwohnerdichte ökonomisch ein Optimum darstellt, andererseits in der Fassadengestaltung bei ausschließlicher Verwendung von Rollkies für die Außenhaut einen architektonisch-gestalterisch und auch qualitativ unbefriedigenden Eindruck hinterläßt.

Zur Zeit konzentriert sich seit Beginn der Abriß- und Erschließungsmaßnahmen im Jahre 1977 das Baugeschehen zielgerichtet auf die Realisierung des V. Bauabschnittes und damit auf die endgültige Beseitigung noch heute sichtbarer Kriegszerstörungen an der von Nord nach Süd verlaufenden innerstädtischen Hauptverkehrsstraße, der Heidestraße. Im ersten Teilabschnitt dieses Baugebietes, das im Osten einen Teil des Stadtrandes zur Muldelandschaft bildet und im Norden an modernisierungswürdige Altbausubstanz grenzt, sind bis Ende Februar 1979 bereits 1090 Wohnungen in durchweg fünfgeschossiger Bauweise fertiggestellt.

Der Gesamtkomplex beidseitig der Heidestraße/Wilhelm-Pieck-Straße umfaßt insgesamt 4249 WE, davon 3260 Wohnungseinheiten in fünfgeschossiger und 989 in elfgeschossiger Bauweise. Die höhergeführte Bebauung ist vorrangig zur städtebaulichen und optischen Betonung des künftigen Wohngebietszentrums und der Stadtsilhouette als südliche Fortführung der bereits vorhandenen zehngeschossigen Punkthäuser an der Mulde vorgesehen. Mit der Anwendung vielgeschossiger Baukörper und einer verbesserten Fassadengestaltung durch plastische Brüstungselemente wird der Lage und Bedeutung dieses organisch eingeordneten neuen Wohngebietes weitestgehend entsprochen. Neben der Weiterführung der Baumaßnahmen im westlichen Teil des Bauabschnittes V wird parallel zu den mit erheblichem Aufwand für Abriß und Verlagerung verbundenen Arbeiten im gleichen Zeitraum bis 1980 die Realisierung eines selbständigen Wohnkomplexes mit 1270 WE auf fast baufreiem Gelände im Süden der Stadt (Bauabschnitt VI D) betrieben. In landschaftlich bevorzugter Lage entsteht hier am Rande von intensiv genutzten ausgedehnten Kleingartenanlagen in Beziehung zur Muldelandschaft ein mit gesellschaftlichen Einrichtungen ausgestattetet, gut erreichbarer geschlossener neuer Wohnkomplex in durchweg fünfgeschossiger Bauweise nach den Typen IW 70 und IW 76–P 2.



11

Die Zielstellungen für den Gesellschaftsbau sehen bis 1980 die Errichtung von weiteren 3 polytechnischen Oberschulen, 4 Turnhallen, 2 Kinderkombinationen, 2 Kaufhallen sowie die Fertigstellung einer Mehrzweckgaststätte, eines Dienstleistungskomplexes und eines Ambulatoriums zur Komplettierung der gesellschaftlichen Einrichtungen im IV. Bauabschnitt vor.

Im Zeitraum der ersten drei Jahre des Fünfjahrplanes 1976 bis 1980 wurden zur weiteren Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung u. a. im Süden der Stadt eine zweite Kaufhalle und zur besseren schulischen Betreuung in Dessau-Ziebigk eine neue Schule sowie eine Turnhalle gebaut. Im Stadtteil Süd konnte am 15. 5. 1976, dem Vorabend des IX. Parteitages der SED, den Bürgern eine besonders attraktive neue Naherholungseinrichtung, das „Waldbad „Freundschaft", übergeben werden. Aus dem Ende 1972 begonnenen Baggersee ist auf der Grundlage einer schrittweisen realisierbaren Gesamtgestaltungskonzeption nach Übergabe der inzwischen auch fertiggestellten gastronomischen Einrichtung ein von der Lage zur Stadt, der funktionellen Gliederung, der landschaftlichen Einordnung sowie der gärtnerischen und künstlerischen Gestaltung beispielhaftes und besonders schönes Objekt für die Bürger der Stadt und weitere Einzugsbereiche entstanden. Für ein bedeutendes Vorhaben von internationaler Ausstrahlung, das „Bauhaus" Dessau, ist aus Anlaß des 50. Jahrestages der Eröffnung am Ende des Jahres 1976 der Abschluß des ersten Abschnittes einer denkmalgerechten Rekonstruktion erreicht worden. In einer außergewöhnlich kurzen Bauzeit wurden nach Gesichtspunkten die Denkmalpflege sehr umfangreiche, äußerst komplizierte Aufgaben – bis hin zum originalgetreuen Detail – gelöst. Nach Weiterführung und Abschluß der wichtigsten Arbeiten an allen Gebäudeteilen ist heute in seiner Klarheit und Schönheit einmaliger Baukörperkomplex wiedererstanden.

Aber auch im Stadtzentrum wurden weitere Schritte der einheitlich konzipierten Neugestaltung sichtbar. Das neue Reisebüro, am Eingang zum zentralen Platz errichtet, trägt mit seiner architektonisch überzeugenden Gestaltung zur Unverwechselbarkeit bei und zählt zu den typischen Baukörpern des Stadtzentrums. Nach Abschluß der Erweiterung und Rekonstruktion des VEB Energieversorgung wird ein nächster Stein im bunten Mosaik eines bewußt gestalteten neuen Stadtzentrums eingefügt. Im übrigen Stadtgebiet sind seit 1976 Maßahmen wie der Bau eines neuen Sozialgebäudes des Getränkekombinates zu sehen, wichtige Straßenbaumaßnahmen wurden weitergeführt (Muldenuferrandstraße) oder abgeschlossenen (Dimitroffplatz), eine Fußgängerbrücke eingeweiht und im Süden neue Kleingärten angelegt.

In den vergangenen 30 Jahren des Wiederaufbaus der schwer zerstörten Stadt Dessau ist durch das seit Beginn der Aufbaumaßnahmen ständige, zielgerichtete Zusammenwirken der Bauarbeiter, Ingenieure, Städtebauer und Architekten mit den Bürgern der Stadt bei der Verwirklichung hoher Ziele und anspruchsvoller Aufgaben unter Führung der Partei der Arbeiterklasse eine nach Gesichtspunkten des sozialistischen Städtebaues neue Stadt entstanden. Besondere Bedeutung bei der Gestaltung typischer Straßen- und Platzräume, unverwechselbarer Grün- und Freiflächen, charakteristischer Gebäude und Einrichtungen kommt der Mitwirkung der bildenden Künstler zu. Auf der Grundlage einer politisch-ideologischen Zielstellung der Stadtverordnetenversammlung und einer zwischen Städtebauern, Architekten und Künstlern gemeinsam erarbeiteten bildkünstlerischen Grundkonzeption wurden nach dem Prinzip der Konzentration von Kunstwerken in den Hauptfußgänger- und Kommunikationsbereichen sowie vorrangig an gesellschaftlichen Einrichtungen bemerkenswerte und anerkannte Arbeiten durchgeführt.

Die Stadt Dessau wird auch in den Jahren ab 1981 weiter wachsen und sich zielstrebig weiterentwickeln. Im Mai 1978 wurde durch einen städtebaulichen Ideenwettbewerb die Grundlinie einer Stadterweiterung unter Einbeziehung vorhandener Ortslagen untersucht. Das künftige Wohnungsbauvorhaben Dessau-Zoberberg mit 20 000 Wohnungseinheiten bildet in der gemeinsamen Tätigkeit zwischen dem Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle und dem Büro des Stadtarchitekten Dessau den absoluten Schwerpunkt bei der Vorbereitung der Maßnahmen des komplexen Wohnungsbaus im nördlichen Teil des Bezirkes Halle.. Der weiteren Bearbeitung liegt das Wettbewerbsergebnis des Siegerkollektivs vom Büro für Städtebau des Bezirkes Rostock zugrunde. Nach äußerst komplizierten Rekonstruktions- und Aufbaumaßnahmen – vorwiegend mit Mitteln des komplexen Wohnungsbaues im Stadtzentrum und im kompakten Stadtgebiet – beginnt der Abschnitt einer extensiven Entwicklung, die als organischer Bestandteil des Gesamtstadtorganismus geplant ist und schrittweise realisiert werden wird.

Aufgaben und Ergebnisse der Generalbebauungsplanung für die Kreisstädte im Bezirk Halle

Dipl.-Ing. Kurt Ludley, Architekt BdA/DDR
Dr.-Ing. Peter Gromes, KDT
Dipl.-Ing. Roland Dietl, Architekt BdA/DDR
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

„Das Wohnungsbauprogramm ist das Kernstück der Sozialpolitik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Es ist darauf gerichtet, bis 1990 die Wohnungsfrage zu lösen ... Die Entwicklung der Städte und Gemeinden stellt hohe Anforderungen an die Architektur und an das Bauwesen. Auf der Grundlage langfristiger Pläne soll der Wohnungsneubau so mit der Rekonstruktion und Erneuerung von Wohngebieten sowie mit der Erhaltung und Modernisierung von Wohngebäuden verbunden werden, daß die historisch entstandenen kulturellen Werte und progressiven Züge in der Struktur und im Antlitz der Städte soweit als möglich bewahrt und immer günstigere Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der sozialistischen Lebensweise geschaffen werden."

Mit den zitierten Forderungen des Programms der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, das durch den IX. Parteitag beraten und beschlossen wurde, sind die wesentlichen gesellschaftspolitischen Zielstellungen für die Entwicklung aller Städte und Gemeinden in den kommenden Jahrfünften und darüber hinausgehend formuliert worden. Aufgabe der Generalbebauungsplanung ist es, auf der Grundlage differenzierter Vorgaben und unter Berücksichtigung der Ausgangspositionen der einzelnen Städte für die Realisierung dieser Zielstellungen die für die jeweilige Stadt beste künftige Struktur und Gestalt zu finden.

In den Jahren von 1973 bis 1977/78 hatte das Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle die Aufgabe, als Beitrag zur langfristigen Planung der gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Entwicklung die Generalbebauungsplanung für die 19 Kreisstädte und weitere Mittel- und Kleinstädte im Bezirk Halle durchzuführen. Die Generalbebauungsplanungen für die Großstädte Halle und Dessau nehmen die Büros der Stadtarchitekten Halle und Dessau wahr. Der Generalbebauungsplan für Halle-Neustadt, erarbeitet vom Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle, lag bereits vor. Grundlagen für die Planungsaufgabe waren bezirkliche Prognosen und langfristige Konzeptionen zur Standortverteilung der Produktivkräfte, zur Entwicklung der Einwohner und des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens, zur Siedlungsnetzentwicklung und zur Standortkonzeption für den komplexen Wohnungsbau bis 1990. Daraus wurden ökonomische Vorgaben für die Entwicklung einzelner Städte und ihres Umlandes abgeleitet und als Arbeitsgrundlagen durch den Rat des Bezirkes bestätigt. Die Reihenfolge der komplexen Ausarbeitung der ökonomischen Konzeption der Stadtentwicklung, der Generalbebauungs- und der Generalverkehrsplanung ergab sich aus der Bedeutung der einzelnen Städte im Siedlungsnetz. In der ersten Arbeitsphase



1

2

3

erfolgte die Planung für die großen Mittelstädte Merseburg (als Teilbereich des Ballungsgebietes Halle–Leipzig), Bernburg, Aschersleben, Sangerhausen, Wittenberg und Zeitz. Die zweite Phase umfaßte die kleinen Mittelstädte Bitterfeld/Wolfen, Eisleben, Hettstedt, Köthen, Naumburg, Querfurt, Quedlinburg, Thale und Weißenfels. In der dritten Arbeitsphase wurden die Planungen für die Kreisstädte bearbeitet, die überwiegend zur Siedlungskategorie der Kleinstädte zählen, wie Artern, Gräfenhainichen, Hohenmölsen, Nebra und Roßlau (kleine Mittelstadt). Gleichzeitig wurde mit einer vereinfachten Generalbebauungsplanung für eine Reihe weiterer Kleinstädte und Siedlungszentren ohne Kreisstadtfunktion begonnen. Zur Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen der Bevölkerung in diesen Städten ist ein Teil des komplexen Wohnungsbaus bis 1990 dort zu realisieren und bedarf deshalb der generellen städtebaulichen Vorlaufplanung.

Bedeutung und Funktion der einzelnen Städte im Siedlungsnetz, die Qualität der bestehenden Stadtstruktur und die Möglichkeiten ihrer begründeten Veränderung oder Weiterentwicklung, die Qualität der vorhandenen Bausubstanz und ihre städtebaulich-historische Wertigkeit sowie vor allem die künftigen Anforderungen an die Städte einschließlich ihres Umlandes aus der Planung und Prognose der gesellschaftlichen Entwicklung heraus ergaben bei gleicher sozialpolitischer Zielstellung unterschiedliche städtebaulich-gestalterische Lösungen. Differenzierte Vorgaben zur Entwicklung der Einwohner und der Arbeitskräfte, der Haushalte und ihres Bedarfes an Wohnraum, an gesellschaftlichen Einrichtungen, an Arbeitsstätten unter anderem führten zu unterschiedlichem Flächenbedarf insgesamt und zu unterschiedlichen Konzeptionen und Proportionen für den Erweiterungs- und Ersatzneubau auf Stadtrand- und innerstädtischen Gebieten und für die Instandsetzung und Modernisierung der vorhandenen Bausubstanz.

Im folgenden wird versucht, die bisherige und künftige Entwicklung der einzelnen

4

1
Übersicht zum Stand der Generalbebauungsplanung der Städte im Bezirk Halle

2
Übersicht der Stadtentwicklung von Wittenberg

3
Übersicht der Stadtentwicklung von Zeitz

4
Übersicht der Stadtentwicklung von Merseburg

5
Schaubild. Vorschlag zur Gestaltung des Saaleufers in Merseburg (1975)

Städte nach ihrer allgemeinen Tendenz und den daraus folgenden städtebaulichen Konzeptionen einzuordnen. Die Grenzen dieser Ordnung sind nicht scharf konturiert, so daß die eine oder andere Stadt auch ihren Platz in einer anderen Gruppe finden könnte.

■ Überwiegend extensiv erweiterten sich in den vergangenen 10 bis 15 Jahren die Städte Halle, Dessau, Bernburg, Hettstedt, Köthen, Sangerhausen, Wittenberg und Wolfen. Diese Tendenz wird sich in den genannten Städten auch künftig fortsetzen, zum Teil verbunden mit der Umgestaltung vorhandener Gebiete. Gründe für die dynamische Entwicklung waren und sind die Entwicklung der materiellen Produktion in diesen Städten und deren Einzugsbereichen und die dazu notwendige Ansiedlung von Arbeitskräften. Die Entwicklung Bernburgs ist geprägt durch den Ausbau der Kali- und Steinsalzförderung und der Zementproduktion. Hettstedt und Sangerhausen wurden (nach Rückgang der Kupfererzförderung und -verarbeitung im Raum Eisleben) zu Hauptwohnstandorten für die Werktätigen des Mansfeld Kombinats, die in den neuen Schachtanlagen um Sangerhausen und in dem stark ausgebauten Industriekomplex für die Verhüttung und Verarbeitung von Nichteisenmetallen in Hettstedt tätig sind.

5



Mit der Generalbebauungsplanung der Kreisstädte des Bezirkes war das Büro für Städtebau und Architektur Halle beauftragt.

Leitung:

bis 1973 Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier,
ab 1974 Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier.

Arbeitsverantwortliche und Hauptbearbeiter:

Dipl.-Arch. H. Gebhardt,
Dipl.-Arch. P. K. Pfannschmidt,
Architekt J. Flach,
Architekt I. Prowatschker,
Dipl.-Ing. U. Rheinländer,
Dr.-Ing. H. H. Schauer,
Dipl.-Ing. R. Dietl
Dr.-Ing. S. Khurana,
Dipl.-Ing. A. Köcher,
Architekt E. Humrich,
Architekt H. K. Grampe,
Vermessungsingenieur G. Klingner,
Vermessungsingenieur N. Gottlieb,
Vermessungsingenieur J. Pruszynski,
Gartenbauingenieur K. Gobell,
Gartenbauingenieur K. Brandenburger,
Dipl.-Ök. I. Schwabe.



6



7

6
Stadtzentrum von Merseburg vor der Umgestaltung (1967)

7
Stadtzentrum von Merseburg (Stand der Bebauung: 1978/1979)

8
Schaubild. Planung des Stadtzentrums von Merseburg

9
Übersicht der Stadtentwicklung von Quedlinburg

8

merseburg
umgestaltungsgebiet stadtzentrum



9

In Köthen führten die Entwicklung des Maschinenbaus, der Ingenieurhochschule für Chemie und der Pädagogischen Hochschule zu einem stetigen Wachstum der Stadt. Den Wohnungsbau in Wittenberg löste die für die Versorgung der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft mit Düngemitteln bedeutsame Erweiterung der Stickstoffwerke Wittenberg-Piesteritz aus. Mit dem Aufbau von Wolfen-Nord entstand in einem industriellen Schwerpunktbereich des Bezirkes Halle ein neues Siedlungszentrum, dessen Entwicklung an anderer Stelle dieses Heftes dargestellt wird.

▪ Zielstellung für die derzeitige und künftige Entwicklung der Städte Aschersleben, Roßlau, Weißenfels und Zeitz sind Erweiterungen des Wohnungsbestandes zur Dekkung des Wohnungsbedarfes und zur Ansiedlung von Arbeitskräften sowie der Ersatzneubau für nichterhaltenswerte Bausubstanz in bestimmten Altbaugebieten. In Aschersleben, Weißenfels und Zeitz wurden bereits in den vergangenen Jahren Teile der Altbausubstanz (vor allem in den Innenstadtgebieten und im Zusammenhang mit der Schaffung von Fußgängerbereichen) komplex instand gesetzt und nach Bedarf modernisiert; diese Maßnahmen sind auch künftig ein wichtiger Aspekt der Verbesserung der Wohnverhältnisse.

▪ Beispiele für Stadtentwicklungskonzeptionen, die vorwiegend Umgestaltungsmaßnahmen beinhalten, sind die Planungen für Bitterfeld und Merseburg. Der Anteil der stadt- und kulturhistorisch wertvollen Substanz ist in diesen Städten nicht so groß, daß er die künftige Grundriß- und Bebauungsstruktur der Umgestaltungsbereiche zwingend bestimmen würde. Geschlossene Bereiche mit Denkmalswert, wie in Merseburg das Ensemble Schloß-Dom-Schloßgarten-Haus der Kultur und angrenzende Straßen werden komplex erhalten und stehen räumlich-gestalterisch mit den Umgestaltungsgebieten in Verbindung. Ein Großteil der Altwohnsubstanz des historischen Stadtkerns südwestlich des Schloß-Dom-Bereiches wurde bereits abgebrochen und neubebaut, für weitere Bereiche liegen die Planungskonzeptionen vor. Funktion, Struktur und Gestalt des zentralen Bereiches der von 1900 bis 1975 von 19 100 Einwohner auf 53 600 Einwohner gewachsenen Stadt haben sich grundlegend geändert. Für Bitterfeld ist auf Grund der sehr geringen Erweiterungsmöglichkeiten für den komplexen Wohnungsbau, der erforderlichen Verlagerung von Wohnungen aus Teilen des Stadtgebietes wegen der Umweltbedingungen sowie für den Ersatz unbrauchbarer und schlecht ausgestatteter Wohnungen eine rückläufige Einwohnerentwicklung zu erwarten. Bitterfeld wird seine Funktion als Kreisstadt, Verkehrsknotenpunkt, Produktions- und Wohnstandort auch künftig beibehalten. Die Maßnahmen des Wohnungsneubaus sind in erster Linie Ersatzneubau auf innerstädtischem Gebiet: Dabei wird ein Zugang an Wohnungen und Einwohnern gegenüber der Situation vor der Umgestaltung erreicht. In bestimmtem Umfang sind dadurch Umsetzungen von Familien aus ungünstig gelegenen Wohngebieten (Nähe zu Industriebetrieben und Reichsbahnanlagen) möglich. Für die Gestaltung des Innenstadtbereiches waren die vorhandene Funktionsverteilung und baulich-räumliche Struktur ein wichtiger Ausgangspunkt.

▪ Für die städtebaulich-architektonische Planung der Städte Quedlinburg und Naumburg sind die Festlegungen zum Denkmalschutz von ausschlaggebender Bedeutung. In Quedlinburg sind in den nächsten Jahren auf einem nicht bebauten, aber intensiv landwirtschaftlich genutzten Standort Wohnungen zur Abdeckung des akuten Bedarfes und als Vorlauf für die komplexe Umgestaltung der Innenstadt zu errichten. Parallel zur Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaus mit dem derzeit verfügbaren Erzeugnissortiment am Kleers wird die abschnittsweise Umgestaltung des relativ großen Altstadtbereichs (der aus drei Teilbereichen zusammengewachsen ist und in hervorragender Weise ein nahezu vollständiges Beispiel mittelalterlicher Stadtbaukunst und des Fachwerkbaus gibt) geplant. Dazu ist eine spezifische Erzeugnisentwicklung in industrieller Monolithbauweise vorgesehen.

Eine ähnliche Aufgabe war und ist mit der Planung der Stadt Naumburg verbunden. Ratsstadt und Domstadt (bis 1832/35 selbständige Stadtteile mit eigener Gerichtsbarkeit durch den Rat und durch den Bischof bzw. das Domkapitel) stehen insgesamt unter Denkmalschutz und weisen historisch und baukünstlerisch wertvolle Ensembles und Einzelbauwerke auf. Sie sind für die künftige Struktur, Gestalt und Maßstäblichkeit dieser zur Umgestaltung und Substanzaufwertung vorgesehenen Bereiche in hohem Maße mitbestimmend. Angepaßter Ersatzneubau mit städtebaulicher und architektonischer Variabilität sowie Instandsetzung und Modernisierung eines überdurchschnittlich großen Anteils vorhandener Altbausubstanz (die z. T. vor 1900 errichtet wurde) in den stadttypischen Bereichen sind die Reproduktionsformen der Bausubstanz, die für die Städte dieser Gruppe (sowie für ausgewählte Stadtzentrumsbereiche in den anderen Mittel- und Kleinstädten wie Wittenberg, Weißenfels, Aschersleben, Sangerhausen u. a.) einzusetzen sind. Das beschränkt sich nicht nur auf den Wohnungsbau allein, sondern schließt gesellschaftliche Einrichtungen und nichtstörende Arbeitsstätten mit ein.

In den vorgenannten Darlegungen wird die Stadtentwicklung vor allem als durch den komplexen Wohnungsbau beeinflußt gekennzeichnet. Dieser Faktor ist in den nächsten Fünfjahrplanzeiträumen entscheidend für die Entwicklung von Funktion, Struktur und Gestalt der als Hauptstandorte ausgewählten Städte. Die Generalbebauungspläne integrieren selbstverständlich weitere entwicklungsrelevante Faktoren wie die Verteilung von Arbeitsstätten, die Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen, den Ausbau von Grün- und Freiflächenbereichen, die Entwicklung des Verkehrsnetzes und der Verkehrssysteme, den Ausbau der technischen Infrastruktur, die Landschaftsgestaltung, die Erholungsplanung und den Umweltschutz.

Die weitere Arbeit an den Generalbebauungsplänen richtet sich auf zwei Schwerpunkte:

▪ Die Leitbildvorstellungen und langfristigen Konzeptionen der Stadt- und Umlandentwicklung insgesamt sind für die einzelnen Teilgebiete, in denen in absehbarer Zeit Veränderungen durch bauliche Maßnahmen vorgesehen sind, zu präzisieren. Diese Präzisierung erfolgt in Form von Leitplanungen unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus den „Analysen der Umgestaltungsbedingungen innerstädtischer Wohn- und Mischgebiete“ und deren Erweiterung auch auf Neubaugebiete (1977 für 2 Großstädte und 16 Mittelstädte im Bezirk Halle durchgeführt) sowie unter Beachtung der geplanten Entwicklung von Erzeugnissen, Bauweisen und technologischen Linien im Wohnungs-, Gesellschafts-, Tief- und Verkehrsbau.

▪ Die mit der Generalbebauungsplanung formulierten städtebaulichen Anforderungen an die Entwicklung des örtlichen Bauwesens auf der Ebene des Bezirkes und der Kreise sind mit den Rationalisierungs- und Entwicklungskonzeptionen für Erzeugnisse, für Kapazitäten in der Vorfertigung, in der Montage und im Ausbau, für den Aufbau von Taktstraßen und technologischen Linien des Neubaus und der Instandsetzung/Modernisierung schrittweise in der Praxis umzusetzen. Beispiele für bisher erreichte Ergebnisse werden im Zusammenhang mit den Darlegungen zur „Grundlinie für die städtebaulich-architektonische Entwicklung des Bezirkes“ und der Erzeugnisentwicklung für HMB/Quedlinburg an anderer Stelle dieses Heftes sowie mit den Abbildungen zur Generalbebauungsplanung Merseburg gegeben.

1

Instandsetzung und Modernisierung von Fachwerkhäusern in Quedlinburg

Dr.-Ing. Hans-Hartmut Schauer, Architekt BdA/DDR
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle

Die Bewahrung des Bildes und der geschichtlichen und baukünstlerischen Traditionen der Stadt Quedlinburg geschieht durch zwei miteinander verbundene Methoden. Das ist zum einen die Erhaltung der Baudenkmale und aller Gebäudeensembles in den wichtigsten zusammenhängenden Bereichen der Stadt durch Instandsetzung und Modernisierung. Der andere Weg ist der Ersatz von nicht mehr zu erhaltenden Gebäuden oder Gebäudegruppen, vor allem in den Randbereichen der Altstadt, durch sich in Stadtgrundriß und Stadtbild einfügende Neubauten. Das Verhältnis beider Methoden und die räumliche Verteilung der daraus folgenden Maßnahmen wurde am 13. 12. 1974 als Grundlage für ihre gezielte Vorbereitung und Durchführung nach Vorbereitung durch den Rat der Stadt Quedlinburg und das Büro für Städtebau und Architektur Halle zwischen dem Vorsitzenden des Rates des Kreises und dem Generalkonservator als Rahmenplan festgelegt. Vom örtlichen Bauwesen sind danach mindestens 680 Fachwerkhäuser instand zu halten, instand zu setzen/oder zu modernisieren. Die städtebaulich-denkmalpflegerische Zielstellung für die Umgestaltung vom Herbst 1978 geht von dieser Festlegung aus.

In den letzten Jahren wurden vom örtlichen Bauwesen – neben den Instandhaltungsarbeiten kleineren Umfangs an vielen Gebäuden – die Gebäude Markt 11, Finkenherd 3 und 6 instand gesetzt und modernisiert. Da die dem Kreis zur Verfügung stehenden Kapazitäten für die umfangreichen Aufgaben auch künftig noch nicht ausreichen, wird die schon seit den 60er Jahren traditionelle Unterstützung der Stadt durch die Denkmalpflege (Beispielobjekte: Hohe Straße 33, 34, Wordgasse 3, Steinweg 11/12) in den nächsten Jahren verstärkt weitergeführt.

Der 1977 gegründete VEB Denkmalpflege Halle (Sitz Quedlinburg), ein Betrieb für spezielle handwerkliche Arbeiten im Sinne der Denkmalpflege (z. B. für die Instandsetzung geschnitzter Fachwerkfassaden oder wertvoller Ausstattungen als Zuarbeit für die Baubetriebe) setzt vorerst Fachwerkhäuser komplett instand. Nach dem 1979 fertigzustellenden Gebäude Schloßberg 15 wird das Gebäude Lange Gasse 33 (mit 12 Stuckreliefs von 1623 in den Obergeschoßräumen) vorbereitet.

Eine weitere Hilfe ist der zentralgelenkte Einsatz des polnischen Denkmalpflegebe-

2



1
Finkenherd, 6:

Das Haus aus dem 18. Jahrhundert mit sechs Wohnungen wurde unter sorgfältiger Beibehaltung des äußeren Bildes und der inneren Fachwerkstruktur (einschließlich Holzbalkendecken) 1976 bis 1977 von der PGH Hoch- und Betonbau Quedlinburg instand gesetzt und modernisiert. Zugeständnisse an bauaufsichtliche Forderungen sind die massive Hofseite und der Westgiebel. Die Farbgestaltung der Fassade erfolgt 1979.

2
Schloßberg 15 (Bauzustand Anfang 1979):

Das im Stadtbild wichtige Gebäude – zwischen Finkenherd und Schloßberg gelegen – wird 1978 bis 1979 vom VEB Denkmalpflege zu einem Café mit Eisdiele, Büro und einer Wohnung ausgebaut. Das beibehaltene Fachwerk war ursprünglich ein konstruktives Gerüst innerhalb der Aus- und Vormauerung und diente nicht zur Fassadengestaltung. Drei Öffnungen von je doppelter Gefachbreite im Obergeschoß und in Resten im Erdgeschoß, ohne mittleren Stiel, deuten darauf hin, daß dieses Gebäude im 17. und 18. Jahrhundert vermutlich als Speicher errichtet wurde. Diese Öffnungen werden eine Charakteristik der Fassade bleiben. Die Freilegung und Reparatur des durch die Vermauerung sehr schadhaften Fachwerks und die sichtbare Ziegelausmauerung sollen das Haus besser in das Ensemble des 17. und 18. Jahrhunderts am Schloßberg einbeziehen.

3
Steinweg 68:

Dieses 1673 errichtete Haus hatte 1971 wegen langjähriger Schäden an Dachrinne und Fallrohr auf der Ostseite Schwammbefall. Große Deckenteile waren eingestürzt. Der Versuch der VVB Saat- und Pflanzgut, es 1972 für seine Mitarbeiter auszubauen, scheiterte an fehlender Baukapazität. 1977 bis 1978 wurde es von PKZ in sehr sorgfältiger Arbeit instand gesetzt. Es wurden drei moderne Wohnungen eingebaut, wobei größtenteils die ursprüngliche Fachwerkkonstruktion erhalten und repariert werden konnte. Die Baubestimmungen und TGL forderten das massive Treppenhaus sowie massive Wände und Decken im westlichen Gebäudedrittel.

4
Kornmarkt 7 (Bauzustand Ende 1977):

Das schon kurz nach seiner Fertigstellung (1690 vom Zimmermeister Martin Lange) veränderte und verputzte Haus hatte an den Fassadenrändern durch langjährig defekte Fallrohre so schlimm aussehende Schäden, daß technische Gutachten der Bauaufsicht der DDR und der VR Polen 1975 für das Projekt den Ersatz des Hauses durch einen Massivbau und eine Fassadenkopie forderten. Nach Beginn der Bauarbeiten durch den polnischen Partnerbetrieb PKZ mit der Freilegung der Fachwerkkonstruktion zeigte sich aber ein derart guter Bauzustand, daß die Fassade original erhalten werden konnte, und es möglich gewesen wäre, die gesamte Holzkonstruktion beizubehalten. Hier wurden 1977 bis 1979 vier Wohnungen und ein Geschäft eingerichtet.

triebes PKZ, dessen Betriebsteil Toruń seit 1975 mit etwa 25 Mitarbeitern für eine begrenzte Zeit in Quedlinburg wertvolle Fachwerkhäuser instand setzt und modernisiert. Von ihm wurden bereits die Gebäude Schmale Straße 13, Marktstraße 2, Steinweg 68 und Kornmarkt 7 Mitte 1979 fertiggestellt.
Ein wichtiger Partner für die Erhaltung des Stadtbildes wird in Zukunft die Bevölkerung der Stadt sein. Ihre Initiative zur Erhaltung ihrer Häuser ist wertvoll, vor allem bei den kleineren Gebäuden, die Einfamilienhäusern entsprechen und die von ihren Bewohnern in zumutbarem Umfang instand gehalten und modernisiert werden können. Dazu zählen etwa ein Viertel des Gesamtbestandes an Wohngebäuden im Denkmalschutzgebiet, besonders um den Schloßberg und auf dem Münzenberg. Von den Bürgern wurden hier in Eigenleistung schon recht anerkennenswerte und beachtliche Ergebnisse erzielt, in den letzten Jahren unter anderem an den Häusern Pölkenstraße 5 und 42, Schloßberg 18 und Schuhhof 7. Das Institut für Denkmalpflege unterstützt solche Initiativen seit Jahren mit finanziellen Beihilfen und bei Bedarf durch fachliche Beratung.
Denkmalpflegerische Hauptforderung ist



3

4





die Beseitigung störender späterer Ein- und Anbauten sowie eine handwerksgerechte Instandsetzung. Fachwerkhäuser sind Montagebauten, deren tragendes räumliches Skelett aus leichten und leicht montierbaren, restlos wiederverwendbaren einheimischen Baustoffen besteht. Das Eichenholz, der Hauptbaustoff der Gebäude etwa bis zum Dreißigjährigen Krieg, ist nahezu unbegrenzt haltbar.

Das Fachwerkskelett ist nur selten die Ursache baulicher Schäden. Meist sind defekte Dächer (auch kleinste Schäden) oder Dachanschlüsse späterer Hofanbauten, Schäden an der Dachentwässerung und an Wasserleitungen, unkontrollierte Wasserverwendung im Haus sowie das bis zur hölzernen Grundschwelle angewachsene Terrain die Schadensursache. Der Lehm der Ausfachungen in Wänden und Decken saugt das Wasser begierig auf, quillt, wäscht aus und begünstigt oder bewirkt das schnelle Ansiedeln tierischer und pflanzlicher Schädlinge mit nachfolgender Holzzerstörung. Luftabschließende Putze oder Verkleidungen (mit Folie u. ä.) verursachen ähnliche Schäden.

Hofüberbauung oder Einbauten in den Häusern (etwa seit dem 18. Jh.) führen zu konstruktiven Überlastungen und hygienischen Mängeln. Nach ihrer Beseitigung sind Fachwerkbauten gut modernisierbar, da durch die Skelettbauweise mit tragenden Außenwandstützen und einem Unterzug in Gebäudemitte die Anordnung von Türen und Fenstern sehr variabel und die Stellung der Innenwände nur von der Lage auf einem Deckenbalken (Abstand 1,00 m bis 1,20 m) abhängig ist.

5

6

Die relativ leichte Anpassung des Fachwerks an sich wandelnde Bedürfnisse oder Gestaltungsmoden ist an fast allen Bauten nachweisbar.

Bei Rekonstruktionen sind Lösungen zu finden, die tragende massive Wände und Decken als Fremdkörper im konstruktiven Skelett vermeiden. Daher ist zu fordern, daß Feuchträume an Außenwänden und die Haustreppen zwischen den Deckenbalken anzuordnen sind.

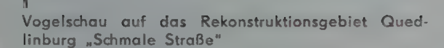
Können gefährdete, unbewohnte Fachwerkhäuser nicht sofort instand gesetzt werden, sollten das Dach gesichert (u. U. Notdach), alle Lehmbauteile entfernt und der Zutritt zum Gebäudeskelett verwehrt werden. Der Restbau ist dann lange Zeit beständig. Jeder voreilige Abbruch auf Grund scheinbar großer Bauschäden bedeutet einen nicht wiederzubringenden Verlust.

5
Stieg 28 und Hölle 1/2 (Aufnahme um 1900):
Dieser Komplex wird ab 1979 von PKZ instand gesetzt und modernisiert werden. Von elf Wohnungen waren nur noch vier bewohnt; das Projekt sieht neun moderne große Wohnungen, ein Geschäft und ein Atelier vor. In enger Zusammenarbeit zwischen dem Projektanten PKZ, der Staatlichen Bauaufsicht beim Bezirksbauamt Halle und dem Institut für Denkmalpflege konnte eine gute Entwurfslösung gefunden werden. Die gesamte Fachwerkkonstruktion der beiden Gebäudeteile am Stieg aus der Blütezeit des niedersächsischen Fachwerkbaus (16. Jahrhundert) und des barocken Fachwerkhauses (1791) über dem Hinterausgang des Schuhhofes einschließlich der Holzdecken, der Holztreppen und aller wichtigen Ausbauteile sollen erhalten werden.

6
Marktkirchhof 12:
Im Bereich des späten Stadtausbaus zwischen Rathaus und Marktkirche stehen vorwiegend kleinere Gebäude des 17. und 18. Jahrhunderts in einem sehr schönen Gesamtbild. Das Haus ist ein typisches Beispiel für das Bemühen der Bürger, ihre Wohnhäuser in Eigeninitiative instand zu halten und zu modernisieren. Es entstand ein insgesamt gutes Ergebnis, das im Detail bei rechtzeitiger Beratung und ohne großen Mehraufwand noch quedlinburg- und fachwerktypischer hätte werden können (Fensterteilung, Haustür, Einfärbung der neuen Bauteile u. a.

Vorbereitung der Umgestaltung in der Altstadt von Quedlinburg

Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier
Dr.-Ing. Peter Gromes
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle



1
Vogelschau auf das Rekonstruktionsgebiet Quedlinburg „Schmale Straße"

2
Blick in die „Schmale Straße" vom Kornmarkt. Jetzige Situation

3
„Schmale Straße" nach der Umgestaltung



2

Die Altstadt von Quedlinburg ist ein städtebauliches Baudenkmal von internationaler Bedeutung und weist darüber hinaus eine Vielzahl denkmalgeschützter Einzelobjekte auf. Entsprechend der hervorragenden Bedeutung der Altstadt ist neben der unter denkmalpflegerischen Aspekten vorgesehenen Rekonstruktion von Einzelgebäuden und Ensembles die Umgestaltung des gesamten Altstadtbereiches unter denkmalpflegerischen Maßstäben erforderlich und vorgesehen.
Diesen ab 1980 verstärkt einsetzenden Maßnahmen liegt folgende Konzeption zugrunde:

- vollständige Erhaltung der kulturhistorisch wertvollen Bereiche und Ausgestaltung als gesamtstädtischer und touristischer Kommunikationsbereich
- weitgehende Erhaltung der an diese Zone unmittelbar angrenzenden wertvollen Bereiche mit angepaßter Lückenschließung für nichterhaltungswürdig oder bereits abgebrochene Bausubstanz
- Umgestaltung der Randbereiche der Altstadt unter weitgehender Beibehaltung der historischen Stadtstruktur, der städtebaulichen Räume und eines maßstabgerechten Ersatzwohnungsbaues in seinem Erscheinungsbild und in bezug auf die hier zu erhaltenden Einzelgebäude und Ensembles.

Die Umgestaltungsmaßnahmen in den Randbereichen sollen im Rahmen des komplexen Wohnungsbaues ab 1980 schrittweise realisiert werden. Daneben werden die Erhaltungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen in den anderen Bereichen verstärkt weitergeführt. Die Umgestaltungsmaßnahmen sind verbunden mit der Modernisierung und Rekonstruktion der in diesen Bereichen zu erhaltenden Gebäuden. Ausgehend von diesem Konzept zur Erhaltung und Rekonstrukion der Altstadt wurde für den Ersatzwohnungsbau zur Umgestaltung der

3



Randbereiche ein differenziertes Erzeugnisangebot auf der Grundlage der im Bezirk Halle im 5- und vielgeschossigen Wohnungsbau erprobten „Halleschen Monolithbauweise“ (HMB) entwickelt.

Grundlage für dieses Erzeugnisangebot ist eine durch das Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle im Auftrag des Bezirksbauamtes erarbeitete Erzeugniskonzeption „Städtebaulich-architektonische Projektierungsgrundlagen für die Erzeugnisentwicklung HMB-Quedlinburg“. Die Entwicklung der Gesamtkonzeption erfolgte in Konsultation mit dem Institut für Denkmalpflege, Außenstelle Halle, der Bauakademie der DDR und dem VEB WBK Halle sowie in Zusammenarbeit mit dem VEB Kreisbaubetrieb Quedlinburg als zukünftigem Generalauftragnehmer. Zur Zeit werden unter Verantwortung des VEB Kreisbaubetrieb Quedlinburg Wiederverwendungsprojekte für die Gebäudeteile A, B, C 1 und C 2 des auf rund 10 Gebäudeteile ausgelegten Erzeugnissortimentes HMB-Quedlinburg (HMB-Q) projektiert. Die Erstanwendung dieser Gebäudeteile ist ab 1980 im Baugebiet „Schmale Straße“ vorgesehen. Gleichzeitig werden in Abstimmung mit der Bauakademie der DDR durch das Bezirksbauamt beim VEB KBB Quedlinburg die materiellen Voraussetzungen zum Aufbau einer spezialisierten Wohnungsbautaktstraße für dieses Erzeugnis geschaffen.

Anzuwendende Gebäudeteile

Auf Grund der bautechnologischen Bedingungen der „Halleschen Monolithbauweise“ wird eine hohe Effektivität unter Berücksichtigung des gesamten Bauprozesses, der Auslastung des Schalsystems und im Zusammenhang mit den Betonabbindezeiten nur dann gewährleistet, wenn die zusammenhängenden technologischen Gebäudeeinheiten zwischen 20 und 30 m Gebäudelänge aufweisen. Um dieser Forderung auf der einen Seite und der architektonischen Forderung nach Kleinteiligkeit der Fassadenstruktur und Maßstäblichkeit gegenüber der vorhandenen Altbebauung andererseits gerecht zu werden, wurden die Gebäudeteile A und B so konzipiert, daß jeweils zwei Sektionen unterschiedlicher Gebäudehöhe kombiniert wurden. Für das Gebäudeteil C wurde, ausgehend von den technologischen Untersuchungen des Instituts für Technologie und Mechanisierung der Bauakademie, eine Gebäudesektion mit großen Wohnungen konzipiert.

Ausgehend von der „Halleschen Monolithbauweise“ wurden zur Grundrißgestaltung nur die Achsmaße 2400 mm und 3600 mm angewendet. Die grundsätzliche Gebäudetiefe beträgt 10 800 mm und setzt sich zusammen aus den Achsmaßen 6000 mm und 4800 mm. An der 6-m-Achse wurde für die Obergeschosse eine teilweise Auskragung von 300 mm und die Möglichkeit einer Erkerausbildung als Auskragung von 1200 mm vorgesehen. In der 4,8 m tiefen Achse sind jeweils in einer 2,4 m breiten Achse die Treppenhäuser eingeordnet. Im Erdgeschoß befindet sich generell ein Durchgang zum Treppenhaus, so daß alle Gebäude zweiseitig erschließbar sind. Küche-Bad-Bereiche wurden in Anlehnung an das Projekt HMB-Zeitz, fünfgeschossig, so konzipiert, daß die Küchen generell an einer Außenfront liegen und so natürlich belichtet und belüftet sind.

■ Gebäudeteil A

Gebäudeteil A besteht aus zwei Sektionen von je 12 m Sektionslänge mit unterschiedlicher Geschoßanzahl.

1. Sektion:

Kellergeschoß, Erdgeschoß, 1. Obergeschoß, Dachgeschoß;

2. Sektion:

Kellergeschoß, Erdgeschoß, 1. Obergeschoß, 2. Obergeschoß, Dachgeschoß.

Die Grundrißgestaltung jeder Sektion als Zweispänner ermöglicht die Querlüftung für jede Wohnung und damit eine große städtebauliche Variabilität. Um teilweise geschlossene Dachansichten zu erhalten, wurde nicht der gesamte Dachraum als Wohngeschoß genutzt, sondern je Sektion in der 3600-m-Achse Trockenräume angeordnet.

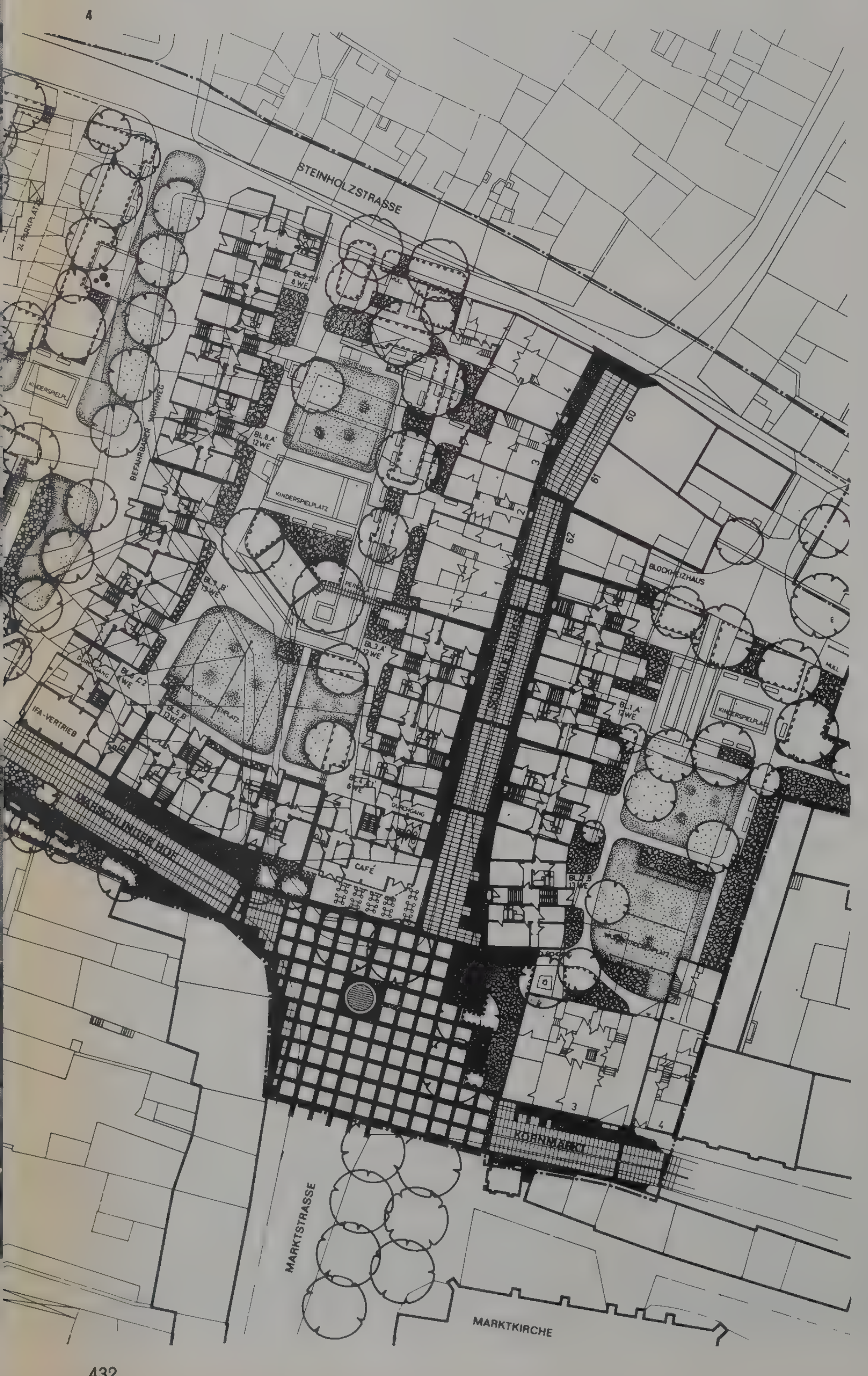
■ Gebäudeteil B

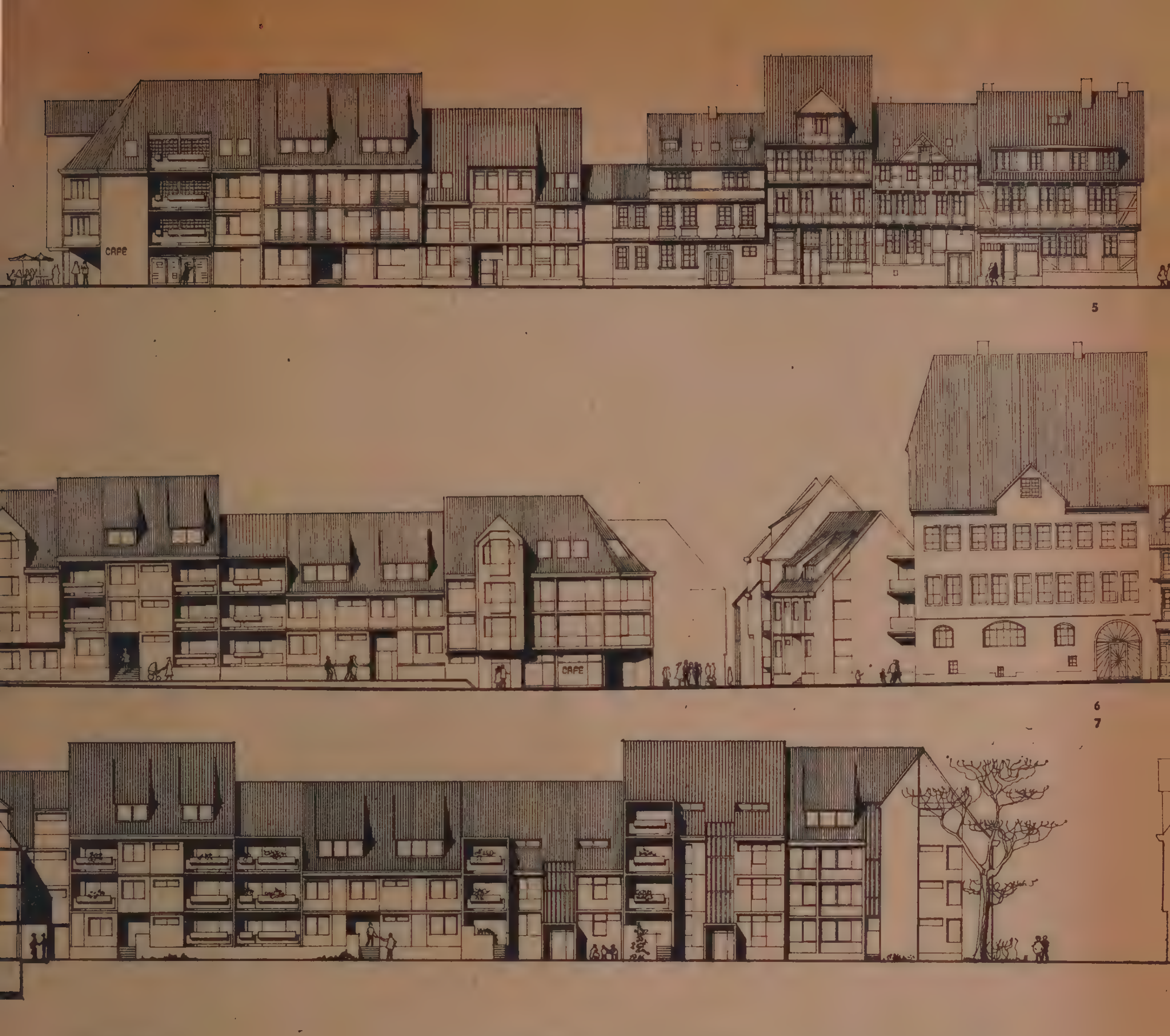
Das Gebäudeteil B besteht analog dem Gebäudeteil A aus zwei Sektionen mit unterschiedlicher Geschoßanzahl. Zwischen zwei 12 m langen Schenkeln ist ein Keilsegment von 14 Grad eingeschoben. Ebenso wie beim Gebäudeteil A ist jede Sektion als Zweispänner ausgebildet, so daß das Gebäudeteil für verschiedenartige städtebauliche Situationen anwendbar ist. Die gewählte Abwinklung von 14 Grad ermöglicht einerseits die städtebauliche Angliederung an historische Straßenverläufe und andererseits bautechnologisch günstige Bedingungen durch die auftretenden Achsmaße von 2400 und 3600 mm.

■ Gebäudeteil C (C 1 und C 2)

Das Gebäudeteil C ist eine Ecksektion mit Seitenlängen von 14 000 mm und 15 600 mm. Durch die Verringerung einer Schenkelbreite um 2400 mm wird eine direkte Belichtung des Treppenhauses gewährleistet.

4





5

6
7

Bearbeiterkollektiv:

Dr.-Ing. P. Gromes
Dipl.-Ing. U. Hüller
Dipl.-Ing. G. Hnyk
Dipl.-Ing. D. Hunger
Dr.-Ing. S. Khurana
Dipl.-Ing. G. Schultz
Dipl.-Ing. A. Schulze
Dipl.-Ing. H. Zaglmaier

4
Lageplan „Schmale Straße". Erstanwendung des neuen Erzeugnisses HMB-Q mit Darstellung des Erdgeschoßgrundrisses und der Freiflächengestaltung

5
Fassaden „Schmale Straße". Westseite

6
Fassaden Marschlinger Hof. Straßenseite

7
Fassaden Neuendorf. Hofseite

Um eine große städtebauliche Variabilität des Gebäudeteiles zu erreichen, wurde analog den Gebäudeteilen A und B eine Zweispännerlösung mit großen Wohneinheiten zugrunde gelegt. Das Gebäudeteil C 1 ist für die Südost- und Nordostecken, das Gebäudeteil C 2 als spiegelbildliche Anordnung des Teils C 1 für alle Südwest- und Nordwestecken anwendbar.

In der vorliegenden Bebauungskonzeption Schmale Straße wurde das Gebäudeteil C 1 als Eckgebäude Schmale Straße – Marschlinger Hof angewendet. Diese prädestinierte städtebauliche Situation stellt spezifische Anforderungen an die architektonische Gestaltung des Gebäudes. In Abstimmung mit dem Rat des Kreises wurde festgelegt, im Erdgeschoß des Gebäudes eine kleine gastronomische Einrichtung mit ungefähr 30 Gaststättenplätzen einzuordnen. In Anlehnung an die historische Bebauung wurde die Ecke über 2,4 m×2,4 m abgeschrägt. Diesem Verlauf folgt auch die Dachausbildung.

Das Gebäudeteil C 2 unterscheidet sich, außer in der spiegelbildlichen Anordnung des Grundrisses, durch seine architektonische Gestaltung vom Gebäudeteil C 1. Eine Gebäudeseite erscheint als Giebel, die Abschrägung der Ecke ist nur im Erdgeschoß angedeutet. An der Ecke Marschlinger Hof – Neuendorf wurde eine Verkaufseinrichtung für den IFA-Vertrieb eingeordnet.

Forderungen an die Technologie

Zur Gewährleistung der in der städtebaulich-architektonischen Direktive festgelegten Prämissen ist es notwendig, die Technologie der „Halleschen Monolithbauweise" dahingehend zu überarbeiten, daß die spezifischen Anforderungen an das neue Erzeugnis erfüllt werden können. Die Prämisse, die vorhandenen historischen Baufluchten weitgehend auch durch den Ersatzwohnungsbau beizubehalten, wurde mit dem Bezirkshygieneinstitut dahingehend abgestimmt, daß eine Mindeststraßenbreite von 8,50 m eingehalten werden kann, wie sie auch in der Schmalen Straße erforderlich ist.

Unter Zugrundelegung des erprobten Schalsystems des Typs HMB fünfgeschossig wird für die Rekonstruktion der Altstadt Quedlinburg ein Schalsatz entwickelt, der in seinen Parametern kleinteiliger ist. Hinzu kommt eine spezielle Konstruktion zur Herstellung der Keilsegmente. Die 2400 mm tiefen Deckenschalwagen erlauben Auskragungen bis 1200 mm, d. h. Erker- und Loggienausbildungen. Die Wandschaltafeln sind durch winkel- und trapezförmige Einlagen so weiterzuentwickeln, daß auch die Montage des ausgebauten Dachgeschosses durch die Monolithbauweise möglich wird. Fertigteilmontage ist u. a. für die Kellerdecke, Treppenläufe und -podeste, Loggienbrüstungen, Wandteile und Dachgaupen vorgesehen.

Rekonstruktion von innerstädtischen Bereichen im Bezirk Halle

Dipl.-Ing. Kurt Ludley, Architekt BdA/DDR
Büro für Städtebau und Architektur
des Bezirkes Halle



1

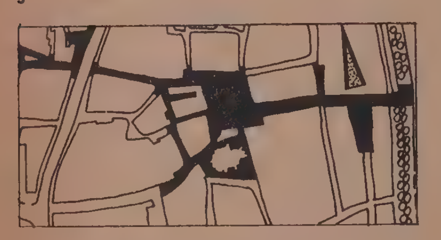
Die Schaffung attraktiver innerstädtischer Bereiche wurde in vielen Städten des Bezirkes Halle innerhalb eines kurzen Zeitraums zu einer bedeutenden Gestaltungs- und Bauaufgabe. Verschiedene Wirkungsfaktoren überlagerten sich dabei:

- Es entstanden aus früheren Verkehrsstraßen und Plätzen Bereiche, in denen die Fußgänger das Vorrecht weitgehend ungestörter Bewegungsfreiheit genießen können, und der Fahrverkehr eingeschränkt oder untersagt wurde.
- Diese Bereiche erhielten neben der Funktionsveränderung bezüglich des Verkehrs ihre besondere Attraktivität durch die Nutzung und den Ausbau von gesellschaftlichen Einrichtungen unterschiedlicher Art. Eine besonders starke Konzentration dieser Einrichtungen war in Teilen der Stadtzentren vorhanden.
- Gute Voraussetzungen für die Schaffung eines Fußgängerbereichs waren gegeben, wenn die vorhandene Bausubstanz als raumbildendes Element, als Ensemble oder in Einzelgebäuden historisch wertvoll, gut oder reichhaltig gestaltet und in relativ gutem Zustand war.
- Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit konnte diesen Bereichen bei gleich guter Erfüllung ihrer funktionellen Aufgaben erst durch die Ausnutzung aller räumlichen und städtebaulich-architektonischen Gegebenheiten im Zusammenwirken mit einer komplexen Umweltgestaltung gegeben werden.



2

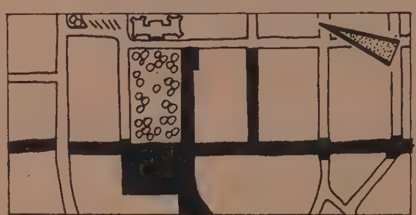
3



4

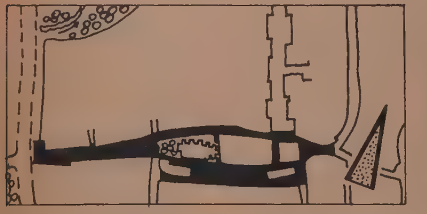






5



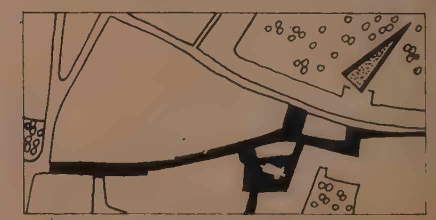












Die genannten funktionellen und gestalterischen Anforderungen konnten in der Regel am besten in den Stadtzentren umgesetzt werden. Damit wurde die Schaffung von Innenstadtbereichen eine wesentliche Teilaufgabe der sozialistischen Umgestaltung der Städte. Inzwischen gibt es realisierte und geplante Beispiele für die Ausbildung ähnlicher Fußgängerbereiche auch in Neubaugebieten, denen dadurch gestalterische Maßstäblichkeit und funktionelle Attraktivität gegeben werden kann.

Im Bezirk Halle waren kleinere Fußgängerbereiche, zum Beispiel in den Städten Quedlinburg und Aschersleben, seit längerer Zeit vorhanden, weil die geringen Straßenbreiten den Fahrzeugverkehr unmöglich machten. Die umfassend geplante und realisierte Gestaltung solcher Bereiche im Rahmen der Umgestaltung begann in den Städten Zeitz und Halle. Diesen überzeugenden Beispielen folgten weitere Kreisstädte, so daß inzwischen in Aschersleben, Bernburg, Bitterfeld, Gräfenhainichen, Köthen, Naumburg, Nebra, Quedlinburg, Sangerhausen und Weißenfels verschieden große Teile eines mit den Generalbebauungsplanungen vorgegebenen Netzes von attraktiven innerstädtischen Bereichen realisiert wurden oder werden. Für die Städte Artern, Eisleben, Hettstedt, Hohenmölsen, Merseburg, Querfurt und Wittenberg liegen entsprechende Planungen vor.

1
Halle. Klement-Gottwald-Straße

2
Strukturskizze Halle, Klement-Gottwald-Straße

3
Strukturskizzen Fußgängerbereiche. Von oben nach unten: Naumburg, Quedlinburg, Sangerhausen und Weißenfels

4
Strukturskizzen. Von oben nach unten: Aschersleben, Bernburg, Bitterfeld und Köthen

5
Strukturskizzen. Von oben nach unten: Zeitz, Nebra und Gräfenhainichen

6
Zeitz. Leninstraße

7
Bernburg. Ernst-Thälmann-Straße

8
Bitterfeld. Marktplatz

9
Sangerhausen. Marktplatz


6


7


9


8



10



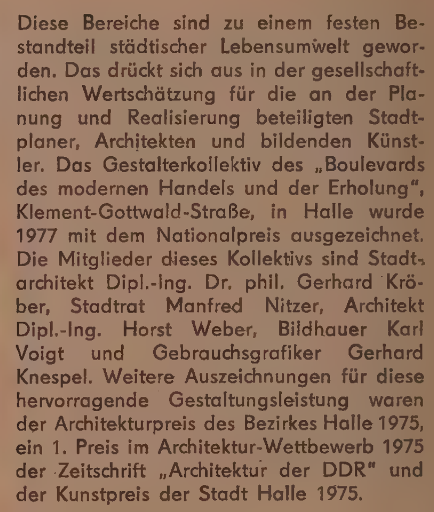
13

10
Köthen. Marktstraße — Holzmarkt

11
Weißenfels. Karl-Marx-Platz

12
Quedlinburg. Marktplatz

13
Gräfenhainichen. Marktplatz



Diese Bereiche sind zu einem festen Bestandteil städtischer Lebensumwelt geworden. Das drückt sich aus in der gesellschaftlichen Wertschätzung für die an der Planung und Realisierung beteiligten Stadtplaner, Architekten und bildenden Künstler. Das Gestalterkollektiv des „Boulevards des modernen Handels und der Erholung", Klement-Gottwald-Straße, in Halle wurde 1977 mit dem Nationalpreis ausgezeichnet. Die Mitglieder dieses Kollektivs sind Stadtarchitekt Dipl.-Ing. Dr. phil. Gerhard Kröber, Stadtrat Manfred Nitzer, Architekt Dipl.-Ing. Horst Weber, Bildhauer Karl Voigt und Gebrauchsgrafiker Gerhard Knespel. Weitere Auszeichnungen für diese hervorragende Gestaltungsleistung waren der Architekturpreis des Bezirkes Halle 1975, ein 1. Preis im Architektur-Wettbewerb 1975 der Zeitschrift „Architektur der DDR" und der Kunstpreis der Stadt Halle 1975.

Für seine Leistungen bei der Vorbereitung und Realisierung der Umgestaltung eines Innenstadtbereichs der Stadt Zeitz erhielt ein Kollektiv 1975 die Auszeichnung „Banner der Arbeit" Stufe II. Dem Kollektiv gehörten unter anderem an: Dipl.-Ing. Wolfgang Hofmann als Aufbauleiter und Projektant beim Rat der Stadt Zeitz und Dipl.-Ing. Kurt Ludley vom Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle. Den Architekturpreis des Rates des Bezirkes Halle 1975 und den Architekturpreis der DDR 1978 erhielten für die städtebaulich-architektonische Gestaltung des Innenstadtbereichs von Zeitz die Architekten Dipl.-Arch. Herbert Gebhardt, Architekt Jochen Flach und Dipl.-Arch. Uwe Graul vom Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle.

Die Stadt Bernburg wurde für ihre Erfolge im Wettbewerb der Nationalen Front „Schöner unsere Städte – Mach mit!", zu denen auch die Umgestaltungsmaßnahmen im Stadtzentrum und die Gestaltung des Innenstadtbereichs zählten, mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber geehrt.

Die Auszeichnungen waren Anerkennung für die erreichten Leistungen dieser Städte und Ansporn für andere, durch den effektiven und konzentrierten Einsatz der Kräfte und Mittel in kurzer Zeit sichtbare Veränderungen der Wohn- und Lebensumwelt herbeizuführen.



11

12





1

Landschaftsgebiete und Erholungsbereiche im Bezirk Halle

Gartenbauingenieur Kurt Brandenburger,
Landschaftsarchitekt BdA/DDR
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

Gartenbauingenieur Heinz Därr,
Gartenarchitekt BdA/DDR
VEB (K) Garten- und Landschaftsgestaltung Halle

Aktive und passive Erholung sind wichtige Faktoren für das Wohlbefinden, die Gesunderhaltung und die Reproduktion der Arbeitskraft der Menschen, insbesondere in den Ballungsgebieten. Durch den Ausbau vorhandener Einrichtungen und die planmäßige, effektive Nutzung der natürlichen Ressourcen sind Erholungsmöglichkeiten zu schaffen, die den wachsenden Bedürfnissen der Einwohner und Gäste des Bezirkes Halle Rechnung tragen. Das Territorium des Bezirkes bietet dafür gute Voraussetzungen.

In den westlichen Teil des Bezirkes ragen Teile des Harzes hinein. Der nordwestliche Teil weist größere zusammenhängende Waldgebiete (Dübener Heide, Niederer Fläming) auf. Diese Gebiete sind durch ihre Gliederung und ihre Vegetation ein Anziehungspunkt der Bevölkerung auch über die Bezirksgrenze hinaus.

Bereiche westlich von Merseburg, zwischen Hohenmölsen und Zeitz, bei Gräfenhainichen und Bitterfeld und vereinzelt bei Stedten und Nachterstedt – Königsaue wurden und werden durch den Braunkohlenabbau in ihrem Landschaftsbild z. T. stark verändert.

Bei der Gestaltung der Bergbaufolgelandschaften wurde und wird stets versucht, eine Mehrfachnutzung dieser Bereiche zu sichern. Neben der Rückführung rekultivierter Flächen in die landwirtschaftliche oder forst-

1
Das Heidebad in Nietleben, ein beliebter Naherholungsbereich der Stadt Halle

2
Beispiele für Baumaßnahmen für die Erholung im Bezirk Halle

3
Übersicht über die Erholungsressourcen im Bezirk Halle

2

Standort	Gesamtgröße des Erholungsgebietes	davon Wasserfläche	Fläche für Erholung ohne Wasserfläche	Tagesbesucher (max.)
NATÜRLICHE GEGEBENHEITEN				
1 Erholungsgebiet „Saaleaue" zwischen Halle und Halle-Neustadt	~150 ha	~40 ha (anteiliger Saaleverlauf)	~110 ha	20 000
2 Naherholungsgebiet in Merseburg „Vorderer und Hinterer Gotthardteich"	~12 ha	~5 ha	~7 ha	2 500
3 Naherholungsgebiet „Krumbholz" in Bernburg	~64 ha	~24 ha (anteiliger Saaleverlauf)	~40 ha	2 000
4 „Süßer See" Krs. Eisleben	~300 ha	~260 ha (Süßer See)	~40 ha	5 000
BRAUNKOHLENRESTLOCH				
5 Heidebad Stadt Halle	~50 ha	~12 ha	~38 ha	5 000
6 Sandersdorf Krs. Bitterfeld	~66 ha	~60 ha	~6 ha	2 000
7 Bergwitz Krs. Gräfenhainichen	~300 ha	~120 ha	~180 ha	4 000
8 Kretzschau Krs. Zeitz	~36 ha	~24 ha	~12 ha	4 000
9 Roßbach Krs. Merseburg (im Bau)	~55 ha	~29 ha	~26 ha	4 000
BAUTEN FÜR DEN HOCHWASSERSCHUTZ				
10 Talsperre Kelbra Krs. Sangerhausen	~625 ha	~600 ha	~25 ha	10 000
11 Muldestausee Krs. Bitterfeld	~2500 ha	~770 ha	~170 ha	2000
EHEMALIGE KIESENTNAHME				
12 Dessau „Bad der Freundschaft"	~12 ha	~5,5 ha	~6,5 ha	4 000

3





4

5







4
Der Kirchteich
in Halle-Neustadt

5
Talsperre Kelbra
nördlich des Kyffhäusers

6
Bergbaufolgelandschaft
nach der Sanierung des
Böschungssystems
(zur Sicherung der Wassernutzung und der Trassen
des Verkehrs)
und begonnener
Aufforstung

7
Bepflanzungsaktion

8
Der Thomas-Müntzer-Park
in Merseburg

9
Raumflugplanetarium
in der Saaleaue in Halle

10
Der Tierpark am Hexentanzplatz in Thale

11
Spielplatz am Krumbholz
in Bernburg

6

7



8



wirtschaftliche Nutzung wurden die Möglichkeiten für die Erholung untersucht, in Planungskonzeptionen detailliert und z. T. bereits realisiert. Die Gewinnung von Acker- und Grünlandflächen steht im Vordergrund. Aufforstungen werden für starkgeneigte Hänge, Böschungen, Bermen, Splitter- und Kleinstflächen vorgesehen.

Die verbleibenden Restlöcher werden teilweise als Füllraum für Neuaufschlüsse von Tagebauen genutzt. Aus dem Grundwasser und durch Zuleitung gefüllte Tagebaue werden als Brauchwasserreservoire für die Industrie oder für die Zusatzberegnung landwirtschaftlicher Kulturen verwendet.

Der Anteil der Kiesgruben und Steinbrüche an den zu rekultivierenden Gebieten ist im Vergleich zu den Braunkohlentagebauen gering.

Die wichtigsten Erholungsgebiete auf Grund ihrer natürlichen Gegebenheiten sind:

- **Der niedere Harz.** Über das ganze Jahr bietet diese Landschaft ein stets wechselndes Bild. Ihr besonderer Wert als Wander- und Erholungsgebiet liegt in den ausgedehnten Wäldern, Schluchten und Tälern und der großen Anzahl von Kur- und Erholungsorten, u. a. Stolberg, Friedrichsbrunn, Gernrode, Bad Suderode, Güntersberge, Thale, Alexisbad, um nur einige zu nennen.
- **Der Kyffhäuser.** Obwohl von der Fläche bedeutend kleiner als der Harz, erfreut sich dieses Erholungsgebiet zunehmender Beliebtheit. Neben den alten Ausflugszielen wie dem Kyffhäuserdenkmal und der Barbarossahöhle entstanden der Fernsehdezimeterturm auf der höchsten Erhebung, dem Kulpenberg (477 m ü. NN), die etwa 600 ha große Talsperre Kelbra mit Strandbad, Zeltplatz und Segelstützpunkt mit Bootshafen und die Bauernkriegsgedenkstätte auf dem Schlachtberg in Bad Frankenhausen (deren weitere Ausgestaltung erfolgen wird).
- **Saale-Unstruttal.** Alte Burgen und weite Täler geben diesem Erholungsgebiet das Gepräge, wie z. B. der Wendelstein oder die Neuenburg bei Freyburg an der Unstrut, die Rudelsburg und Burg Saaleck und weitere Anlagen in Eckartsberga, Weißenfels, Merseburg, Halle, Wettin und Bernburg.

Bekannt ist das Unstruttal besonders durch die im Herbst stattfindenden Winzerfeste. Dieses Erholungsgebiet ist vor allem durch den kurzzeitigen Ausflugsverkehr stark besucht.

- **Dübener Heide und Niederer Fläming.** Zwischen der unteren Mulde, der mittleren Elbe und der Nordostgrenze des Bezirkes Halle dehnt sich von Nordwest nach Südost ein verhältnismäßig geschlossenes Waldgebiet aus. Es wird großräumig nur durch das Elbtal unterbrochen. Das Hügelgelände durchziehen zahlreiche Täler mit Bächen, die zur Mulde und Elbe fließen. Laub- und Mischwälder verleihen diesem Erholungsgebiet landschaftliche Schönheiten. In westlicher und südlicher Richtung dehnen sich mächtige Sandflächen aus, die nur mit Kiefern bestanden sind und von zahlreichen Trockentälern durchfurcht werden. Erhebliche Teile des südlichen Heidegebietes wurden und werden durch die Auskohlung der Braunkohle verändert. Ausgewählte Bereiche werden vor allem für die Wochenenderholung durch die Einwohner des Bezirkes Halle und der anliegenden Bezirke, insbesondere des Bezirkes Leipzig, genutzt. Kur- und Erholungsorte sind Pretzsch, Bad Schmiedeberg und Bad Düben (Bezirk Leipzig).

Im Bezirk Halle liegt eine durch den Rat des Bezirkes beschlossene Konzeption zur Entwicklung des Erholungswesens für den Zeitraum bis 1980 (und danach) vor. Hauptinhalt dieses Beschlusses ist es, den wachsenden Erholungsbedürfnissen der Werktätigen, insbesondere der Angehörigen der Arbeiterklasse, immer besser Rechnung zu tragen. Die vorhandenen Möglichkeiten der Erholung sind zu qualifizieren und weiter zu entwickeln. Für die Bevölkerung sollen mehr Erholungsreisen bereitgestellt werden. Die Versorgung und Betreuung der Erho-

lungsuchenden und Urlauber sind qualitativ zu verbessern.

Insbesondere wird auf folgende Schwerpunkte orientiert:

- Dem Erholungswesen einen festen Platz in der staatlichen Leitung und Planung einzuräumen,
- der Bildung von Gemeinde- und Zweckverbänden sowie von Interessengemeinschaften eine noch größere Bedeutung beizumessen,
- die zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel komplex und effektiv einzusetzen,
- die bewährten Formen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zwischen örtlichen Räten, Betrieben, Genossenschaften, Institutionen und Erholungseinrichtungen verstärkt fortzusetzen und
- in enger Zusammenarbeit mit den Ausschüssen der Nationalen Front die Initiativen der Bevölkerung auf der Grundlage des Wettbewerbes „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!", stärker zu nutzen.

Beim Ausbau des Erholungswesens wird die bisherige Form der Konzentration der finanziellen und materiellen Mittel auf die wichtigsten Erholungsgebiete weitergeführt. Das bezieht sich auf

- die Entwicklung der Nah- und Wochenenderholungsgebiete, der Zentren der langfristigen Erholung und die Einrichtungen des Feriendienstes des FDGB,
- die Komplettierung betrieblicher Ferieneinrichtungen,
- den Ausbau des Campingwesens,
- die Entwicklung der Jugenderholung und der Jugendtouristik sowie des allgemeinen Tourismus,
- die Betreuung und Versorgung der Urlauber mit Dienstleistungen aller Art und auf die geistig-kulturelle, sportlich-touristische und medizinische Betreuung,
- den weiteren Ausbau der Verkehrsverbindungen und des Straßennetzes, einschließlich der Flächen für den ruhenden Verkehr.

War es vor Jahren noch möglich, Erholungseinrichtungen innerhalb von Ortslagen bzw. in Randgebieten oder zumindest in der näheren Umgebung zu errichten, ohne dafür größere Aufwendungen für die notwendigen ingenieurtechnischen Maßnahmen aufzubringen, nehmen diese günstigen Bedingungen von Jahr zu Jahr ab. Die Probleme der Trinkwasserversorgung, der Entwässerung, der Elektroenergieversorgung und der Versorgung mit Wärme haben großen Einfluß darauf, ob an einem Standort gebaut werden kann, obwohl die landschaftlichen Gegebenheiten die günstigsten Voraussetzungen für die Erholung bieten würden.

So konnte im höchst gelegenen Luftkurort des Bezirkes, in Friedrichsbrunn (500 m ü. NN), erst mit dem Bau eines FDGB-Urlauberwohnheimes (Kapazität: 180 Betten und 90 Aufbettungen) begonnen werden, als die Trinkwasserversorgung an die Fernwasserleitung der Rappbodetalsperre bei Bad Suderode angeschlossen worden war. Damit wurde die Voraussetzung geschaffen, mit dem Bau eines weiteren FDGB-Heimes mit Verpflegungsstelle (Kapazität: 112 Betten und 50 Aufbettungen) zu beginnen und den notwendigen Ausbau der sozialen Infrastruktur im Ort vornehmen zu können.

Die Planung des Erholungswesens geht aus

- von der Einschätzung der Anzahl der Erholungssuchenden aus dem Bezirk selbst,
- von der Einschätzung der Anzahl der Besucher aus den anderen Bezirken, insbesondere aus den Nachbarbezirken Erfurt, Magdeburg und Leipzig im Hinblick auf Nah- und Wochenenderholungsbereiche,
- von der Beurteilung des Anteils von Erholungsuchenden aus dem Bezirk, der seinen Aufenthaltsort außerhalb des Bezirkes wählt.

Voraussichtlich wird sich die Anzahl der Erholungssuchenden bis zum Jahre 1980 auf etwa 410 000 Personen an Spitzentagen erhöhen. Die Anzahl der Einpendler, insbe-



9

10



11



sondere aus den Bezirken Leipzig und Magdeburg, wird mit etwa 80 000 bis 100 000 Personen an solchen „Ausflugstagen" eingeschätzt. Es wird damit gerechnet, daß etwa 40 000 bis 50 000 Personen je Spitzentag einen Erholungsaufenthalt außerhalb des Bezirkes verbringen werden.

Anzahl und territoriale Verteilung der Erholungssuchenden sind wesentliche Ausgangspunkte für die Planung und Realisierung von Erholungsgebieten und -einrichttungen, die zudem unterschiedlichen Anforderungen aus der Tages-, Wochenend- und Ferienerholung gerecht werden müssen.

In der Bezirksstadt Halle ist das Angebot für die Entspannung und Erholung der Menschen in Grünanlagen, Parks und stadtnahen Wäldern inmitten der Industrielandschaft von besonderer Bedeutung. Um diesem Bedarf zu entsprechen,

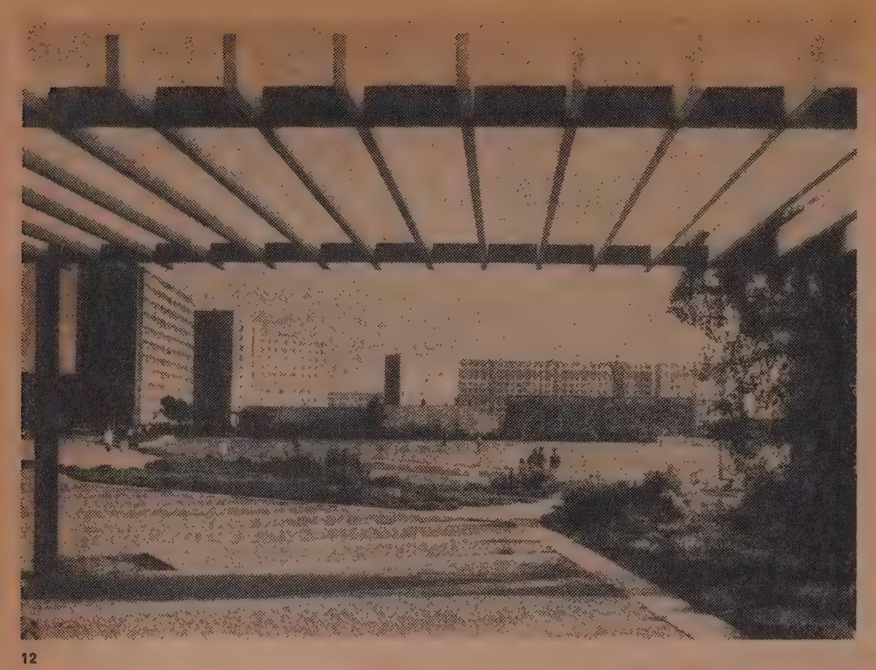
- wird unter Nutzung der landschaftlichen Gegebenheiten die vorhandene Grünsubstanz gepflegt und rekonstruiert,
- werden im Rahmen der Rekonstruktion von Altbaugebieten intensiv nutzbare Freiflächen eingefügt,
- bestehende Grünanlagen erweitert und
- im komplexen Wohnungsbau über das Wohngrün hinaus Möglichkeiten für die aktive Erholung geschaffen.

Seit 1958 werden Grünanlagen planmäßig rekonstruiert. Das geschieht, um den Bürgern von Halle besser nutzbare und gut gestaltete Freiräume anzubieten, die dem gestiegenen Freizeitfonds gerecht werden, und um die Gestaltung und die Elemente der Freiflächen den Pflegemöglichkeiten – vor allem maschinellen – anzupassen. Neben einer Vielzahl von kleineren Objekten, wie Spielplätzen, Sitzplätzen für ältere Menschen, repräsentative Anlagen im innerstädtischen Bereich u. a. wurde vor allem Teilen des Landschaftsschutzgebietes Saaleaue durch die Rekonstruktion ein neuer Inhalt gegeben.

Dieses etwa 130 ha große, durch den Bau von Halle-Neustadt zwischen zwei Städten liegende zusammenhängende Grünsystem bietet vom Wanderweg im Naturschutzgebiet bis zur aktiven sportlichen Betätigung alle Variationen der Erholung. Die Gestaltung des mittleren Teils des Naherholungsgebietes Saaleaue mit der Rekonstruktion der Salinehalbinsel, dem Kulturpark Peissnitz, der Saalepromenade am Fritz-Weineck-Ufer bis zur Dampferanlegestelle an der Burg Giebichenstein wurde abgeschlossen. Der Ausbau des südlichen Teiles ist geplant.

Im innerstädtischen Bereich wurden auf Abbruchflächen intensiv gestaltete grüne Inseln geschaffen, welche der Kurzzeiterholung während des Einkaufs oder des Stadtbummels sowie dem Kinderspiel vorbehalten sind. Durch das Pflanzen größerer Bäume konnte in Verbindung mit Kleinarchitektur eine den Anforderungen entsprechende Atmosphäre geschaffen werden. Das wurde vor allem im Bereich der Klement-Gottwald-Straße deutlich.

Die Erweiterung von Parkanlagen war im Heinrich-Heine-Park, am Park an der Leninallee und am Pestalozzipark möglich. Die beiden zuletzt genannten Anlagen wurden landschaftsgestalterisch so konzipiert, daß sie den Forderungen an Wohngebietsparks entsprechen. Neben den Möglichkeiten des Verweilens, Sitzens, Spielens für Kinder und Erwachsene sind Flächen für die Durchführung von Wohngebietsfesten eingefügt. Durch die Erweiterung des in seinen bestehenden Teilen bereits rekonstruierten Pestalozziparks um 2,7 ha wurde die Verbindung dieses Grünzuges zum neuen Wohnungsbaustandort Südstadt II geschaffen. Damit bietet sich die Fortsetzung durch die Wohnungsbaugebiete Südstadt II und Silberhöhe bis zur südlichen Saaleaue an. Damit werden die Freiräume des komplexen Wohnungsbaues an das Grünsystem der Stadt angeschlossen.



12

13

12
Erweiterung des Pestalozziparks in Halle in Richtung Südstadt II

13
Blick in die Saaleaue bei Halle an der Burg Giebichenstein

14
Die Sixti-Ruine in Merseburg

14



Zur Industriebauplanung

Dipl.-Ing. Johannes Haueisen
Chefarchitekt im
VEB Bau- und Montagekombinat Süd
Kombinatsbetrieb Ipro Zwickau

In Fortsetzung der im Heft 11/1978 dieser Zeitschrift erschienenen Beiträge der Kollegen Dr.-Ing. Nestler, VEB Bau- und Montagekombinat Kohle und Energie, Kombinatsbetrieb Forschung und Entwicklung Dresden, sowie Dr.-Ing. König und Dipl.-Ing. Hartmann, VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt, Kombinatsbetrieb Ipro-Erfurt, zur Thematik Industriebauplanung sind aus den zwischenzeitlich wirksam gewordenen Veränderungen der Gesetzgebung über die Vorbereitung der Investitionen weitere Ableitungen zu treffen.

■ Gesetzblatt Teil I Nr. 23 über die Vorbereitung von Investitionen:

Die bisher enthaltenen Arbeitsstufen
Grundfondskonzeption und Investitionsvorentscheidung werden durch die Planungsphase
Aufgabenstellung
ersetzt.

■ Ordnung über die Aufgaben und Arbeitsweise der Kombinate des Industriebaus auf dem Gebiet der Industriebauplanung des Ministeriums für Bauwesen vom September 1978:

Die Hauptaufgaben der Industriebauplanung sowie die hierzu erforderlichen Aktivitäten werden in dieser Ordnung verbal dargestellt.

Um die anzustrebende Qualitäts- und Effektivitätserhöhung im Industriebau schrittweise zu erreichen, gilt es nun, daß alle an der Vorbereitung von Investitionen mit und nach diesen Festlegungen wesentlich mehr als bisher arbeiten. (Die Diskussionen über die Notwendigkeit der Mitarbeit bautechnischer Projektierungseinrichtungen zur Planungsphase sollte nunmehr beendet sein.) Es muß abgesichert werden, daß genügend geeignete Kader in den erforderlichen Bereichen progressiv und umfassend arbeiten können.

Es müssen vorrangig genannt werden:

Planungsorgane der Territorien
Projektierungseinrichtungen der Industriezweige
Institute und Gutachterstellen.

Parallele Wirksamkeit dieser Institutionen ist Bedingung. Eingriffe im Nachgang können dadurch ausgeschaltet und verlorener Aufwand vermieden werden.

Sporadische Entscheidungen stören den Entwicklungsprozeß, Detailentscheidungen sollten nur auf der Grundlage von aufbereiteten komplexen Konzeptionen getroffen werden.

Aus den Dokumentationen des Gesetzblattes Nr. 23 und der Ordnung des Ministeriums für Bauwesen müssen in diesem Zusammenhang nochmals besonders herausgestellt werden.

■ Gesetzblatt Teil I Nr. 23

Investitionen sind vorrangig für die Rationalisierung und Erneuerung vorhandener Grundfonds einzusetzen.

Erweiterungs- und Neubauten dürfen nur dann beantragt werden, wenn der Nachweis erbracht wird, daß die Maßnahme der Intensivierung sowie der territorialen Kooperation genutzt werden.

Die Investitionsträger haben Projektierungs-

1
Ladestraße im Fleischverarbeitungswerk Rostock-Bramow. Blick auf Verwaltungs-, Sozial- und Produktionsgebäude

2
Kalilagerhalle im Seehafen Wismar





3 Heizkraftwerk in Jena

einrichtungen des Bauwesens bei Notwendigkeit in die Planung der Aufgabenstellung einzubeziehen. (Hier müßte es richtiger heißen: grundsätzlich.)

Die Betriebe des Bauwesens sind verpflichtet, bei der Vorbereitung auf Antrag mitzuwirken.

■ Ordnung des Ministeriums für Bauwesen zur Industriebauplanung

Die Industriebauplanungsgruppen der Baukombinate sind zu entwickeln und auf die Probleme der langfristigen Planung zu orientieren.

Diese Planungsgruppen sollen in den Prozeß der komplexen Grundfondsreproduktion einbezogen werden mit dem Ziel:
den Bauaufwand allgemein zu senken
Voraussetzung mit zu schaffen, die Effektivität im produktiven Bereich der Industrie zu erhöhen
die Arbeitsbedingungen zu verbessern und allgemein die vorhandenen bautechnischen Grundfonds in die komplexe Planung so einzubeziehen, daß der Niveauunterschied zwischen Altbau und Erweiterungs- beziehungsweise Neubauten reduziert oder aufgehoben wird
Untersetzung des langfristigen Baubedarfs durch territorial abgestimmte komplexe Bebauungskonzeptionen unter Berücksichtigung von Entwicklungsbedarf und -möglichkeiten
die Planung der erforderlichen Kader für Industriebauplanungsaufgaben sind nicht Bestandteil der in den Projektierungsbilanzen ausgewiesenen Kapazitäten.

Zum Inhalt der bautechnischen Zuarbeit für die Planungsphase Aufgabenstellung gibt es noch keine verbindlichen klaren Aussagen. Sicher werden der erforderliche Arbeitsanteil und Inhalt, aufgabenbezogen, Schwankungen unterworfen sein. Primär ist die Durcharbeitung von Grundkonzeptionen für Industriekomplexe oder -vorhaben abzusichern, sekundär die Bearbeitung von Einzelobjekten zu betrachten.

Zu den Arbeitsgrundlagen, der Systematik, den Arbeitsschritten und dem Inhalt für die Vorbereitung von Intensivierungs- und Rationalisierungsvorhaben stelle ich folgendes Durchlaufschema zur Diskussion (1,2).

■ Analyse und Auswertung des Ist-Zustandes

1. Arbeitsgrundlagen

– Lagepläne mit Gebäuden und bautechnischen Anlagen einschließlich Ver- und Entsorgungsleitungen M 1 : 1000, 1 : 500
– Gebäudebestandszeichnungen mit Angabe des funktionellen Inhalts
– Angaben über die Restnutzungsdauer der baulichen Grundfonds (Angaben der Investitionsauftraggeber aus der Grundmittelkartei)
– Bauwerksanforderungen des Ist-Zustandes (nach tabellarischer Erfassung)
– Material- und Funktionsschema des Ist-Zustandes.

2. Karten des Ist-Zustandes M 1 : 1000, 1 : 500

– Betriebsstruktur
Erfaßt werden Funktionsbereiche (Abschnitte) mit differenzierter Schraffurdarstellung:
Produktionsanlagen
Betreuungsfunktionen
technische Ver- und Entsorgungsanlagen
Flächenbilanz
– Bauzustand
Darstellung nach folgenden Kriterien:
Restnutzungsdauer (Grundmittelkartei)
optische Analyse
0 bis 10 Jahre = schlechter Zustand
11 bis 20 Jahre = schwere Schäden
21 bis 30 Jahre = geringe Schäden
über 30 Jahre = guter Zustand

Angaben der Geschossigkeit
Material der Haupttragkonstruktionen
zulässige Flächenbelastungen

– Ver- und Entsorgungsleitungen (alle wichtigen Medien)
– Netze des Verkehrs
Güterverkehr Straße an/ab (t/a)
Güterverkehr Schiene an/ab (t/a)
ruhender Verkehr
Fußgängerhaupttrassen

3. Schlußfolgerungen aus 1. und 2. für die weitere konzeptionelle Arbeit

– Funktionsbeziehungen
– Ordnungsprinzipien
– Überbauungsgrad
– Eingang der Gebäude für die Nutzungsanforderungen
– Belastung der Versorgungstrassen
– territoriale Beziehungen

4. Bearbeitung der Aufgabenstellung unter Beachtung der Bauwerksanforderungen und der Standortbedingungen des

– Ist-Zustandes
– kurz- und langfristigen Bedarfs
– der territorialen Kooperation

4.1. Arbeitsgrundlagen

– Ergebnisse aus Schlußfolgerungen nach 3.
– Bauwerksanforderungen nach Arbeitsvorgabe der Auftraggeber (tabellarische Erfassung)
– Standortbestätigung
– Stellungnahmen territorialer Institutionen
– Baugrundeinschätzung

4.2. Bearbeitungsumfang

■ Betriebsfunktionsschema als Grundlage der Werkszonierung mit Darstellung der werksseitigen Hauptbeziehungen (z. B. Materialtransporte, Beschäftigte, Verkehr, technische Ver- und Entsorgung je Objekt

■ Festlegung der Bauweisen bei Erneuerung und Neubau bzw. Einschätzung der vorhandenen Konstruktionsparameter auf der Grundlage der Bauwerksanforderungen
Entscheidung unter anderem Flachbau, Geschoßbau
Sortiment MLK, BLK, geeignet WV

■ Lösungsvorschlag mit Entwicklungskonzeption (je nach Bedarf) M 1 : 2000, 1 : 1000, 1 : 500

■ Karten:
– Bebauungskonzeption mit Varianten und Bewertung M 1 : 2000
– Bebauungsplan nach Vorzugsvariante (Grundplan)
– Betreuungsfunktionen (Nachweis der zulässigen Entfernung zum Arbeitsplatz) und Standortvorschlag für Elemente baugebundener Kunst
– Technische Ver- und Entsorgung (Hauptleitungen mit Anschlußstellen)
– Netze des Verkehrs (Straße, Schiene, ruhender Verkehr)
– Grobbaustelleneinrichtung

■ Durcharbeitung der Hauptprojekte
– Grundriß, Schnitt, Gestaltungsvorschlag M 1 : 200 mit Angaben der Konstruktionsparameter und Funktionsbereichbelegung (nicht in detaillierter Ausarbeitung)
Bei einfachen Systemen genügt Aussage im Bebauungsplan und in der Baubeschreibung.

■ Baubeschreibung
Mikrostandort/Zonierung
Funktionsbereiche
Konstruktion, Haupttragkonstruktion
Gestaltung, Außen-/Innenraum, Material
Montage
Hinweise Schutzgüte (Gebäudeabstände)
Verkehr
Ver- und Entsorgung
Entwicklungsmöglichkeiten mit territorialer Beziehung

■ Bauaufwandseinschätzung

Literatur:

(1) Lander, K.-H.: Strukturen, Funktionen, Abhängigkeiten im architektonischen Entwerfen
(2) Bauakademie der DDR, Institut für Industriebau, Schriftenreihe „Städtebauliche Entwurfsgrundlagen"

„Lexikon der Kunst" ein wertvoller Beitrag unserer Kunstwissenschaft

Interview mit Prof. Dr. Gerhard Strauss

Red.: Zu den vielen erfreulichen kulturellen Ereignissen im 30. Jahr des Bestehens der DDR gehört auch die nun vollständig vorliegende Publikation des „Lexikons" der Kunst". Was war und ist das Hauptanliegen dieser bedeutenden Publikation, zu der Sie selbst – gewissermaßen als Vater dieses Vorhabens – viel beigetragen haben?

Prof. Dr. Strauss: Das Haupanliegen des „Lexikons der Kunst", das seit Anfang 1979 in fünf Bänden vollständig vorliegt, ist komplexer Natur. Es zielt auf einen jedem Kunstinteressierten zugänglichen Beitrag zur marxistisch-leninistischen Orientierung über die Kunst ab, ist aber zustande gekommen auch als Verpflichtung gegenüber unserer Kunstwissenschaft. Letzteres besagt zugleich, daß es gleichsam strategisch anzulegen war, also nicht gebunden sein dürfe an momentane Kunstdiskussionen, sondern die vielen wichtigen Einsichten zur Kunst und die Kunstbefunde selbst berücksichtigen müsse, die seit Jahrtausenden bereits vorliegen, selbstverständlich ausgehend von den Erkenntnissen des dialektischen und historischen Materialismus. Insgesamt ist es also als Beitrag zur sozialistischen Kulturrevolution konzipiert worden. Seine außerordentliche Resonanz (Auflage 43 000) und die Beachtung in Fachzeitschriften lassen vermuten, daß beiden Anliegen wohl weitgehend genügt worden ist.

Red.: Über welche Gebiete und Problemkreise gibt das „Lexikon der Kunst" nun dem Leser Auskunft?

Prof. Dr. Strauss: Das erwähnte Hauptanliegen hat sich erst im Verlauf der kollektiven Arbeit herausgebildet und konkretisiert. Als Prof. Dr. Girnus 1958 – damals Staatssekretär für Hoch- und Fachschulwesen – im Rahmen umfassender Gespräche mit mir die Frage berührte, ob man nicht ein Kunstlexikon erarbeiten solle, gab es hinsichtlich des ideologischen Standortes eines solchen Lexikons zwischen uns natürlich keine Diskussionen; das schloß ein, daß es unserer Ansicht nach eine Einheit zu bilden habe aus Darlegungen zu Kunstbefunden, zur Kunstgeschichte und Kunsttheorie, daß all das im Zusammenhang zu sehen sei mit der Entwicklung der Produktionsweisen bis hin zur Gegenwart, bei besonderer Aufmerksamkeit für die sozialistische Kunst und die marxistisch-leninistische Ästhetik. Der im Deutschen ja mehrdeutige Begriff „Kunst" wurde dabei im engeren Sinne verstanden, also eingeschränkt auf solche Kunstbefunde, die meist statisch existieren und visuell oder räumlich erlebbar sind. Fest stand für mich, der ich den Lexikongedanken bald aufgriff, daß – anders als in der sich damals fast nur um Malerei, Graphik, Plastik drehenden Kunstdiskussion – alle Kunstgattungen gleichwertig zu behandeln seien, dabei vor allem auch Architektur samt dem Städtebau und der Landschaftsgestaltung, aber auch meist als entlegen empfundene Bereiche der „angewandten Kunst" (z. B. Numismatik, Buchkunst, Heraldik) und besonders die Volkskunst, da sie auch eine Quelle der offiziellen Kunst ist, zudem ein wesentlicher Teil jener demokratischen Kulturen in Klassengesellschaften, von denen Lenin gesprochen hat (Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage, 1913). Fest stand weiterhin, daß auf Funktion, Material, Techniken genau einzugehen sei – nicht nur für unmittelbar Kunstausübende (z. B. Laienkünstler), sondern auch hinsichtlich deren In-Rechnung-Stellung durch die Kunsttheorie, und daß alle Kunst aller Zeiten und Kontinente erfaßt werden müssen. Erfahrungen in solch komplexem Vorgehen hatte ich bereits im ehemaligen Institut für Theorie und Geschichte der Baukunst der Bauakademie gesammelt und in dem sich dort konzentrierenden Arbeitskreis für marxistische Kunstwissenschaft. Außerdem gab es in schon existierenden Lexika Vorformen einer so umfassenden Konzeption (z. B. im Wasmuthschen Baulexikon). In ihr fühlte ich mich zudem bestätigt durch den Hinweis von Marx, daß eine neue Kunsttheorie die Kenntnis aller künstlerischen Leistungen sämtlicher Völker und Epochen voraussetzt (K. Marx, Entwurf zum Stichwort „Ästhetik" für die Neue Amerikanische Enzyklopädie, 1859). Trotz dieser strategischen Konzeption finden sich leider in einigen Texten überholte Ansichten, was wieder einmal beweist, daß die Realität reicher ist und sich besonders in revolutionären Situationen schneller entwickelt als alle Einzeltheoreme.

In Beratungen des bald gebildeten Herausgebergremiums mit der anfangs sehr kleinen Forschungsgruppe (bzw. Redaktion) beim Kunstgeschichtlichen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin wurden die durch diese Gruppe (besonders durch G. und U. Feist) erarbeiteten Stichwortlisten abgerundet, doch sind im Verlauf der Arbeit zahlreiche Texte hinzugekommen (heute 13 000). Aber immer noch fehlen recht wichtige Termini. Ihr Ausbleiben erklärt sich meist aus der in Hinsicht auf die angestrebte Qualität recht langen Arbeit am Manuskript jedes Bandes. In den Texten wird Auskunft gegeben, zum Beispiel über Stile und Entwicklungsetappen aller Zeiten (ab Prähistorie), nationale Kunstbereiche und entsprechende Einzelheiten, berühmte Städte, Meister, Meisterwerke sämtlicher Kunstarten, Künstlerverbände (auch UIA) und Werkstätten (z. B. Bauhaus), Denkmalpflege, Museologie, Kunsthandel sowie ihre Geschichte. Hinzu kommen Themen der Ikonographie, etwa der christlichen (da ohne solche Hilfe zahllose Werke früherer Zeiten nicht mehr verstanden werden würden), vor allem aber auch der Profanikonographie, bei der neben üblichen Texten (Zeit, Turnier, Vanitas usw.) solche berücksichtigt wurden, an denen die bürgerliche Wissenschaft meist vorbeigegangen ist, die uns aber besonders am Herzen liegen, wie etwa Arbeiter, Arbeitslosigkeit, Armut, Revolution, aber auch Bauer, Gelehrter, Arzt und dazu Architekturbefunde wie Kate, Insthaus, Revolutionsarchitektur, Utopisten usw. Großer Wert wurde bei allen Sachtexten auf die Überwindung des bisher üblichen Eurozentrismus gelegt, der meistens sogar eine Abwertung osteuropäischer Kunst einschließt, sei es die der Völker der UdSSR, die Polens, der Balkanvölker und anderer mehr. In diesem Lexikon werden alle diese Kunstbereiche ausführlich berücksichtigt, ebenso die fremder Kontinente und junger Nationalstaaten, auch der Kunstraub durch Kolonialmächte und die mit einmaliger Brutalität betriebene Kunsträuberei der deutschen Faschisten, die auch Teile wertvoller historischer Architektur aus Frankreich stahlen. Der faschistischen Kunstpolitik gilt ein spezielles

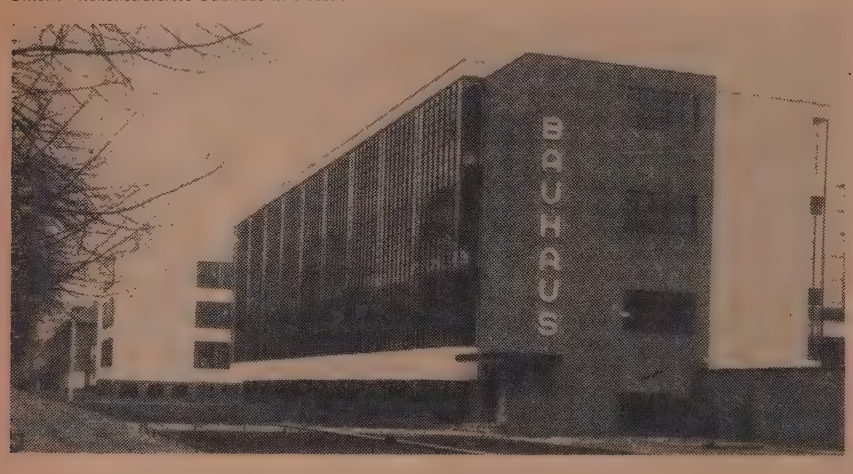


Oben: Brunnen am Sachsenplatz in Leipzig



Oben: Reliefwand in der Stadthalle von Karl-Marx-Stadt

Unten: Rekonstruiertes Bauhaus in Dessau



Stichwort, bei dessen Formulierung allerdings die größenwahnsinnigen Selbstdarstellungen von Hitlers Leibarchitekt Speer noch nicht vorlagen. Selbstverständlich gibt es auch ein anderes, ausführlicheres über antifaschistische Kunst.

Von dieser breiten Sachgrundlage her sind auf der bereits erwähnten ideologischen Basis das Stichwort „Ästhetik" und ihm zugehörende Grundbegriffe erörtert worden (z. B. Widerspiegelung, Kunst, Realismus, Naturalismus, Wert), ebenso solche der speziellen Kunstwissenschaft (Stil, Periodisierung, Symmetrie, Ikonologie u. a. m.) und wieder auch die Historie beider Disziplinen samt ihren hervorragenden Vertretern. Zu unserer Grundüberzeugung gehörte bei all dem – auch gerade infolge unserer so umfangreichen historischen Aspekte –, daß die bei den von uns behandelten Künsten visuell oder raumsinnlich erlebbaren Formen bei ihrer Klassengebundenheit im konkreten Fall auch eine Eigengesetzlichkeit in ihrer Entwicklung aufweisen, die es zu ermitteln gilt. Entsprechende Fragen schlagen sich, außer bei den erwähnten Grundlagentexten, in vielen speziell behandelten Problemkreisen nieder (z. B. Sehen, Form, Gestaltung, Raum, Körper).

Red.: Welche Bedeutung wurde der Architektur im Rahmen des gesamten Werkes beigemessen?

Prof. Dr. Strauss: Daß Architektur die erste im Untertitel erwähnte Kunstgattung ist, bestätigt auch das vorhin Gesagte: Sie ist samt der Urbanistik und Landschaftsgestaltung völlig gleichrangig behandelt worden. Bereits der erste Band enthält die wichtigsten Beiträge zum Wesen der Architektur. Diese Texte sind mit Wissenschaftlern der Bauakademie lange diskutiert worden, besonders mit dem unvergessenen Professor Dr. h. c. Hans Schmidt. In der vorliegenden Fassung sind sie dann eigene Darlegungen. Behandelt sind weiter die wichtigsten Materialien (z. B. Holz, Ziegel, Haustein, Zement), ebenso Techniken (z. B. Stütze – Last, Gitterträger, industrielles Bauen, Platten- und Skelettbauweise, Seilkonstruktionen) einschließlich ihrer Historie, außerdem die markantesten Bautypen (Wohnungsbau, Rathaus, Brücke usw.), auch Sondergattungen (Gartenkunst) und vor allem Städtebau (Stadt, städtebildende Faktoren, Stadtkernforschung, Reihenhaus usw.). Zu fast allen Beiträgen haben Kollegen der Bauakademie Unterlagen geliefert, angeregt besonders durch Professor Junghanns. Bei meist von anderen Autoren stammenden Texten über berühmte Städte (z. B. bei den von mir selbst verfaßten Texten Rio de Janeiro, Peking, Wien, New York u. a.) wurden sinnlich erlebbare Darstellungen angestrebt vom Zusammenhang des Stadtgefüges mit der Landschaft, von der Rolle von Dominanten usw. Genauso sind wir aber bemüht gewesen, die durch Klassendifferenzierungen bedingten Unterschiede im Rang und in der Lage von Bauten zu verdeutlichen. Ebenso selbstverständlich ist das Bauen in sozialistischen Ländern dargestellt bis hin zu Texten über neue Städte in Sibirien. Einen eigenen Text hat wohl erstmalig in einem Lexikon die Volksbauweise erhalten. Dabei sind in allen Fällen die deutsche Kunst bzw. ihr verbundene Kunstbereiche ausführlicher behandelt worden. Kollegen der ČSSR haben deshalb überlegt, ob sie nicht unser Lexikon übernehmen und ihm nur einen Ergänzungsband beigeben sollten, der die Kunst ihres Landes noch ausführlicher darstellt als bei uns schon geschehen. Erwähnt sei nur noch, daß selbstverständlich die wichtigsten Architekten der DDR und der anderen sozialistischen Länder behandelt worden sind.

Red.: Die Herausgabe dieses alle bildenden Künste umfassenden Lexikons erforderte zweifellos umfangreiche wissenschaftliche Vorarbeit. Wie gelang es den Herausgebern, eine so hohe Aussagekraft auf einem so breiten Gebiet zu erreichen?

Prof. Dr. Strauss: Die meisten Texte stammen von Autoren aus der DDR. Was wir anfangs nicht zu hoffen wagten, ist eingetreten: Unsere Kunst- und Architekturwissenschaft hat sich als überraschend produktiv erwiesen. Wo sie über keine ausreichend informierten Kräfte verfügte, wurden ausländische Autoren herangezogen, besonders solche aus den sozialistischen Ländern, aber auch progressive Kollegen aus der BRD, Italien, Österreich u. a. m. Nicht wenige Textentwürfe stammen von sowjetischen Kollegen (Enzyklopädie-Verlag). Das Hauptverdienst um das Niveau, um die Aussagekraft der Texte und um die (trotz gewisser Unterschiede) Einheitlichkeit der Aussage haben aber die Kollegen der Redaktion, unter ihnen, ab Band II, besonders deren Leiter, Professor Dr. sc. Olbrich, und die Kollegen des Herausgebergremiums. Beide haben sehr oft Texte mit viel Mühe neu verfaßt, haben alle Texte in ihrem Sachinhalt überprüft bzw. berichtigt und besonders hinsichtlich ihrer Aussagekraft zum marxistisch-leninistischen Kunstverständnis wahrhaft „durchgewälzt". Dabei wurde um manchen Text lange und hart gestritten, wobei nicht immer volle Übereinstimmung unter den Herausgebern erreicht worden ist. Diesen Streit spürt man noch im Lexikon selbst, besonders bei grundlegenden Texten, weshalb es Kollegen an Universitäten direkt als Literatur in Seminaren angeben. Einige Texte sind übrigens von Studenten des Kunstgeschichtlichen Instituts in Seminaren erarbeitet worden, was vor 1965 noch gar nicht üblich war.

Zum Schluß seien noch zwei Problemkreise berührt, die Sie nicht erfragt haben. Der erste: Herzlicher Dank verbindet das Herausgebergremium mit allen, die uns geholfen haben, auch in der Kunstwissenschaft der DDR ein Beispiel zu setzen und das gerade im 30. Jahr unserer DDR. Wir danken sowohl dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen wie der Humboldt-Universität in Berlin und dem Kulturfonds. Wir danken nicht minder den Institutionen, die sich vertraglich bereit erklärten, uns zuzuarbeiten (z. B. die Bauakademie, die Akademie der Wissenschaften der ČSSR), und ebenso danken wir dem Seemann-Verlag, dem wir einiges zugemutet haben. Vor allem gilt unser Dank aber den zahlreichen In- und ausländischen Kollegen, die Texte ausgearbeitet haben, und jedem Kollegen der Forschungsgruppe bzw. Redaktion. Der zweite nicht erfragte Problemkreis betrifft d' Frage, wie es weitergehen wird. Der Bedarf der Subskribenten, die das Lexikon erst ab Band II besitzen, wird durch einen begrenzten Nachdruck von Band I befriedigt, leider eben nur durch einen Nachdruck, da Änderungen sofort viele Komplikationen nach sich zögen und viel Zeit beanspruchen würden. Diese Zeit brauchen wir aber, um eine überarbeitete Gesamtausgabe in Angriff nehmen zu können, die in schneller Folge erscheinen soll. Nach bisherigen Ermittlungen warten auf sie etwa 40 000 Interessenten im In- und Ausland. Drücken auch Sie uns die Daumen, daß die neue Ausgabe den gewachsenen Ansprüchen gerecht wird.



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dr.-Ing. Manfred Gruber, Dresden,
1. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Alfred Kraus, Berlin,
3. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Bautechniker Josef Hennrich, Suhl,
4. August 1909, zum 70. Geburtstag
Architekt Prof. Dr.-Ing. Werner Straßenmeier, Weimar,
5. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Ernst-Gunter Weise, Berlin,
5. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Friedhelm Heinke, Berlin,
7. August 1929, zum 50. Geburtstag
Innenarchitekt Gottfried Regner, Leipzig
7. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Klaus Wieja, Berlin,
7. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Klaus Franke, Berlin,
9. August 1929, zum 50. Geburtstag
Dipl.-Arch. Hans Karl, Berlin,
9. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Otto Stahl, Reuden,
9. August 1894, zum 85. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Eberhard Hübner, Waren,
11. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Martin Weichel, Erfurt,
13. August 1909, zum 70. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Ronald Brandt, Leipzig,
15. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Walter Pisternik, Berlin,
16. August 1904, zum 75. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Herbert Gödicke, Rehbrücke,
17. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Hochbauingenieur Willi Kaempfert, Hohenwulsch,
19. August 1909, zum 70. Geburtstag
Architekt Werner Meyer, Halle,
19. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Jochen Fiebig, Staaken,
20. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Rudi-Erich Schmidt, Magdeburg,
20. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Hermann Söhnel, Berlin,
20. August 1919, zum 60. Geburtstag
Architekt Siegfried Keller, Dresden,
21. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Joachim Riedel, Halle,
23. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Horst Völker, Halle,
23. August 1919, zum 60. Geburtstag
Architekt Diplomgartenbauinspektor Herbert Zobel, Dresden,
24. August 1909, zum 70. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Kurt Weitsch, Berlin,
25. August 1919, zum 60. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Hans-Joachim Lorenzen, Rostock,
28. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Werner Langwasser, Rostock,
29. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Dipl.-Ing. Norbert Ruhe, Berlin,
29. August 1929, zum 50. Geburtstag
Architekt Bauingenieur Artur Berndt, Leipzig,
30. August 1919, zum 60. Geburtstag
Architekt Gartenbauinspektor Hermann Ahrens, Dresden,
31. August 1909, zum 70. Geburtstag

VII. Internationales Kolloquium in Rostock

Vom 2. bis 6. April 1979 fand zum Thema „Umgestaltung von innerstädtischen Altbaugebieten" in Rostock-Warnemünde eine Fachtagung des BdA/DDR mit internationaler Beteiligung statt. Eingeladen hatten der BdA/DDR, der Rat des Bezirkes Rostock, die Bauakademie der DDR, das Institut für Denkmalpflege und das ICOMOS-Nationalkomitee der DDR.

Für die Themenkomplexe

- Städtebauliche Planung und Vorbereitung der Umgestaltung
- Erhaltung und Modernisierung der Bausubstanz
- Neubau innerhalb historisch gewachsener städtebaulicher Strukturen

lagen den Teilnehmern Thesen vor, die auf wesentliche Aspekte dieser komplizierten Bauaufgaben orientierten, die auch eng mit den Zielen des Wohnungsbauprogramms verbunden sind. Die ersten beiden Tage des Kolloquiums waren der Klärung einer Reihe grundsätzlicher Fragen gewidmet. In der anschließenden Diskussion nahmen auch Fachleute aus dem Ausland (ČSSR, VR Polen, Ungarische VR, SR Rumänien, Österreich und Finnland) die Gelegenheit wahr, um über ihre Erfahrungen bei der Umgestaltung von Altbaugebieten zu berichten.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch den Präsidenten des BdA/DDR, Prof. Dr.-Ing. Urbanski, sprachen am ersten Tag unter anderen Prof. Dr.-Ing. Deiters, Leiter des Instituts für Denkmalpflege Berlin, Dr. Loui, Bezirksbaudirektor Rostock, Dipl.-Ing. Berg, Dr.-Ing. Sniegon und Prof. Dr. Lasch. In seinem Grundsatzreferat betonte Prof. Deiters die Notwendigkeit, die Mannigfaltigkeit der baulichen Formen in zentralen Altbaugebieten effektiv für neue, unseren sozialistischen Bedürfnissen entsprechende Funktionen zu nutzen und dabei besonderes Augenmerk auf die progressiven Tendenzen des kulturellen Erbes zu richten. Dabei gelte es stets, Altes sinnvoll mit Neuem zu kombinieren, um so dem Ziel städtebaulicher Planung – der harmonischen Stadtgestalt – zu entsprechen. Weitere Schwerpunkte dieses Referates waren zum Beispiel Verkehr und Altstadt, Produktionsstätten in Altstädten, Einflußnahme von Betrieben bei der Umgestaltung und das Bemühen um rationellere Methoden für die Rekonstruktion, Modernisierung und Werterhaltung.

In seinem Koreferat sprach Dr. Loui zu Fragen der Entwicklung der Stadt als Ganzes, zur Pflege des progressiven Kulturerbes und zu ideologischen Aspekten der städtebaulichen Umgestaltung. Er berichtete an Hand der Planerarbeitung der Umgestaltungsmaßnahmen im Bezirk Rostock über erzielte Erfolge in der komplexen Zusammenarbeit aller Beteiligten.

Am zweiten Tag des Kolloquiums sprachen unter anderen in der Diskussion Dr. D. Krause, stellvertretender Chefarchitekt Berlin, zu Problemen der Rekonstruktion innerstädtischer Altbaugebiete in Berlin am Beispiel des Arnimplatzes. Ferner beteiligten sich an der Diskussion: Prof. M. Horler, Budapest, Dr. F. Mohr, Greifswald, Dr. P. Popescu, Bukarest, Dr. W. Stallknecht und Dr. A. Felz, Bauakademie der DDR. Der dritte abschließende Tag des Kolloquiums war einer Exkursion nach Stralsund und Greifswald vorbehalten, die den Teilnehmern einen informativen Überblick über den Wohnungsbau, die Rekonstruktionsmaßnahmen und die Arbeiten zur Denkmalpflege im Bezirk Rostock vermittelte.

gen.

Zur Entwicklung der Betriebsgruppe des BdA/DDR im VEB (B) Ingenieurhochbau Suhl, Sitz Schleusingen

Im März 1979 besteht die Betriebsgruppe IHS im Bezirk Suhl zwei Jahre. Das soll für mich Anlaß sein, einige Bemerkungen über die bisherige Entwicklung zu machen.

Seit ihrer Gründung hat sich die Gruppe einen geachteten Platz unter den gesellschaftlichen Organisationen im Betrieb erarbeitet. Dazu war weit mehr als nur die Zusammenfassung von Mitgliedern notwendig; ein großes Feld fachlicher Arbeit mußte zu Programmen aufbereitet werden, in denen, bedingt durch betriebliche Belange und Möglichkeiten, Schwerpunkte gesetzt wurden.

Der Abschluß einer Vereinbarung mit dem Betriebsdirektor war die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung. Auch zur Parteileitung und den anderen gesellschaftlichen Organisationen, insbesondere der Betriebssektion der KDT, bestehen gute Verbindungen.

Die Erfolge in der fachlichen Arbeit haben uns gezeigt, daß der eingeschlagene Weg richtig ist. Mit der Orientierung auf den Industrie- und Gesellschaftsbau wurde eine Reihe interessanter Veranstaltungen durchgeführt, darunter auch eine Exkursion ins Lichtstudio Halle und eine Exkursion mit dem Thema „Bautechnischer Brandschutz" in das Institut für Baustoffe Leipzig.

Im vergangenen Jahr konnten wir Dr. Ferenc Vidar aus der Ungarischen VR zu einem Vortrag über Siedlungsplanung gewinnen. Mit dieser Veranstaltung trat auch eine Vereinbarung zwischen dem Haus der Ungarischen Kultur in Berlin und der Betriebsgruppe über Zusammenarbeit in Kraft, auf deren Grundlage auch eine Ausstellung über „Badestädte in Ungarn" in Schleusingen und Suhl gezeigt wurde. So trug eine Reihe weiterer Aktivitäten zu regem Erfahrungsaustausch und Weiterbildung bei.

Die Exkursion der Betriebsgruppe Suhl nach Budapest, über die später noch berichtet werden soll, wurde ebenfalls von den Mitgliedern im VEB (B) Ingenieur-Hochbau Suhl organisiert.

Für die nähere Zukunft haben wir uns zwei Ziele gestellt:

1. die Gründung einer bezirklichen Fachgruppe Industriebau, um eine noch effektivere Arbeit auf diesem Gebiet durchzuführen.

2. Verbesserung der Gestaltung von Industriebauten.

Zum zweiten Punkt soll im April ein Entwurfsseminar durchgeführt werden, an dem Architekten und Hersteller von Außenverkleidungen versuchen werden, die gestalterischen Möglichkeiten der Materialien noch besser auszunutzen.

Dipl.-Ing. Matthias Krauß
Vorsitzender der BG

Bücher

Die Bau- und Kunstdenkmale in der DDR. Bezirk Potsdam

Hrsg. vom Institut für Denkmalpflege im Henschelverlag, Kunst und Gesellschaft, Berlin 1978. 475 Seiten, rund 770 Fotos, 18 Übersichtspläne und Stadtgrundrisse

Diese Veröffentlichung ist der erste Band einer Reihe, die vom Institut für Denkmalpflege für die gesamte DDR herausgegeben wird. Der nächste Band wird sich mit Berlin beschäftigen.

Mit diesen Inventaren wird eine Tradition fortgesetzt, die am Ende des 19. Jahrhunderts begonnen hat. Der Zweck dieser nach Kreisen geordneten Inventare war, jedes kunst- und bauhistorisch wertvolle Bauwerk einschließlich seiner Einrichtungen, soweit sie kunsthistorische Bedeutung hatten, zu beschreiben mit der Angabe der Entstehungszeit und des Künstlers. In dieser Hinsicht folgt diese neue Inventar-Reihe ganz dem bewährten alten Schema. Allerdings wurde hier auf eine allgemeine historische Darstellung der einzelnen Objekte und der städtebaulichen Gründungsgeschichten, die zum Teil den Wert der älteren Inventare ausmachten, zugunsten einer knappen übersichtlichen Darstellung bewußt verzichtet. Dafür ist ein erheblicher Prozentsatz der Objekte mit Fotos illustriert. Die zeitliche Begrenzung der Entstehungszeit der ausgewählten Objekte liegt etwa bei 1933, so daß hier der Bogen von der spätromanischen märkischen Dorfkirche des 13. Jahrhunderts bis zum Einstein-Turm in Potsdam von Erich Mendelsohn (1921) und dem Wohnhaus des Architekten Bruno Taut in Dahlewitz (1929) reicht.

Der Band ist mit einem Geleitwort des Generalkonservators Ludwig Deiters versehen. Die Objekte sind nach den Landkreisen, dem jeweils eine Übersichtskarte vorangestellt ist, geordnet. Den Stadtkreisen Potsdam und Brandenburg sowie den Schlössern und Gärten Potsdams, die gesondert abgehandelt werden, sind Lagepläne vorangestellt. Die Auffindung der einzelnen Objekte wird durch ein Ortsregister, das durch ein Künstlerregister ergänzt wird, gewährleistet.

Schnitte und Grundrisse, mit denen die alten Inventare zum Teil reichlich versehen waren, fehlen leider ganz. Vielleicht ist es möglich, durch die Wahl eines anderen Formats, diese doch noch in die folgenden Bände aufzunehmen. Auch wären die Lagepläne von interessanten Dorfanlagen und von einigen Kleinstädten zweifellos eine Bereicherung dieser Bände mit Handbuchcharakter. Die häufig nicht glückliche Anordnung der Bildunterschriften könnte sicherlich ohne große Schwierigkeiten so umgestellt werden, daß die Zusammengehörigkeit zu den entsprechenden Fotos leichter ins Auge fällt. Abgesehen von diesen kleinen Mängeln ist diese moderne Inventarreihe eine begrüßenswerte Ergänzung zu den in den letzten Jahren in verschiedener Form und Gestalt erschienenen Kunst- und Architekturführern in Taschenbuchformat. Ist das Hauptanliegen dieser Bände, die bequem bei Besichtigungen mitgeführt werden können, die Kurzinformation über die bedeutendsten Objekte, so ist dieses Inventar auf Grund der Erwähnung auch kleiner Objekte und des ausführlichen Eingehens auf die Innenräume und die Ausstattungsgegenstände besonders als Grundlage für umfassendere wissenschaftliche Arbeiten geeignet.

W. Volk

Ernst Schubert

Naumburg. Dom und Altstadt

Union-Verlag, Berlin 1978, 238 Seiten, 1 Orientierungsplan, 13 Grundrisse und Schnitte, 200 Schwarzweiß- und 10 Farbfotos, Preis: 39 Mark

Das Buch ist zur 950-Jahr-Feier der Stadt Naumburg 1978 erschienen. Es ist die Fortsetzung des ebenfalls von Ernst Schubert verfaßten Bandes „Der Naumburger Dom", der 1968 vom selben Verlag herausgegeben worden war. Daraus erklärt sich auch, daß der Abschnitt über den Dom die gekürzte Zusammenfassung dieses ersten Bandes ist, auch das Bildmaterial entspricht diesem im wesentlichen. Andererseits wäre es undenkbar, die stadtgeschichtliche Entwicklung Naumburgs darzustellen, ohne auf die Geschichte des Doms und des Domstifts einzugehen. Das wird beim Lesen der kurzen, aber sehr prägnanten geschichtlichen Übersicht über die Entwicklung Naumburgs, einer der ältesten Städte der DDR, besonders deutlich. In den dann folgenden Abhandlungen der einzelnen Baudenkmäler, die zum Teil mit Grundrissen versehen sind, stehen hier wiederum die kirchlichen und feudalen Bauten im Vordergrund. Die ebenfalls recht interessanten Bürgerhäuser der Stadt, deren bauliche Substanz zum Teil bis in das Mittelalter zurückreicht, kommt m. E. dabei ein wenig zu kurz, allerdings ist das durch das Programm des Unions-Verlages zu erklären. Dem Buch kommt zugute, daß der Verfasser von Haus aus nicht nur Historiker ist, sondern auch über fundierte kunsthistorische Kenntnisse verfügt, so daß er neben den üblichen Daten auch auf die schulmäßigen Zusammenhänge und auf die Provenienz der einzelnen Objekte hinweisen kann.

So ist es eine für den Kunstwissenschaftler wie auch für den kunst- und kulturhistorisch interessierten Laien gleichermaßen wichtige und interessante Publikation, deren Wert noch durch die ausgezeichneten, zumeist ganzseitigen Fotos erhöht wird. Gerade durch die Fotos wird der Leser auf manche sehenswerten Details im Stadtbild aufmerksam gemacht, an denen er sonst wahrscheinlich vorbeigegangen wäre. Es sind vor allem diese Details, die den Bildteil besonders interessant machen.

Insgesamt gesehen, ist es ein sehr bemerkenswertes und vor allem wissenschaftlich fundiertes Buch, fern von jeder Heimattümelei, mit einer klaren Aussage für den Leser, der sich über die Entwicklung der Stadt und die Baugeschichte des Doms informieren will, ohne sich dabei in Details zu verlieren. Es wäre wünschenswert, wenn mehr Bücher dieser Art über die bekannten historischen Städte der DDR auf dem Büchermarkt erscheinen würden. W. Volk

Bauakademie der DDR

Neu im Filmverleih aus der Produktion des Baufilmstudios:

Schwarzdeckenfertiger SSF 5

Drehbuch: Gerhard Haase nach Exposé VEB Autobahnbaukombinat Weimar
Regie: Gerhard Haase
Kamera: Jürgen Wills, Hans Hauck
Fachberatung: Paul Breton, O. E. Mey, VEB Autobahnbaukombinat, Betrieb Weimar

Dieser Film ist ein Lehrfilm für die Aus- und Weiterbildung von Baumaschinisten und Anlagenfahrern.

Es werden gezeigt
- Aufbau, Funktion und Wirkungsweise des SSF 5 mit Hinweisen zur Wartung und Pflege
- die sachgemäße Bedienung des Fertigers
- die Einsatzbreite des bituminösen Mischgutes.

Rekonstruktion einer Klinik

Ein Beispiel für „Mach-mit!"-Initiativen in Einrichtungen des Gesundheitswesens
Autoren: MR Dr. Hans Drömer, Chirurgische Klinik Schönebeck (Elbe)
Günter Wiedenhöft, Bauinformation
Regie: Günter Wiedenhöft
Kamera: Jürgen Klar
Fachberatung: Hans Zimmermann, Nationalrat der Nationalen Front der DDR

Der Film zeigt am Beispiel der Chirurgischen Klinik Schönebeck (Elbe), wie in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen dem medizinischen Personal und einigen Betrieben des Territoriums wertvolle Altbausubstanz erhalten wird und die Krankenhausanlagen so rekonstruiert werden, daß sie den modernen Gesichtspunkten der medizinischen Betreuung im Krankenhaus entsprechen.

Warmdach mit Dämmschichten aus Harnstoff-Formaldehydharz-Schaumstoff

Redaktion: Rolf Scholz
Regie: Rolf Scholz
Kamera: Jürgen Klar
Fachberatung: Hans-Joachim Palme, Bauakademie der DDR, Institut für Industriebau; Hans Wolf, VEB BMK Süd Leipzig

In einer kurzen Gegenüberstellung zur herkömmlichen Methode – Verlegen von Dämmschicht-Platten auf der Rohdecke – werden im Film Aufbau, Funktion und Arbeitsweise des HFS-Mobil-Maschinenkomplexes dargestellt und erläutert.

Das Verfahren ist durch die Verschäumung von Harnstoff-Formaldehydharz am Einbauort gekennzeichnet.

Gegenüber dem herkömmlichen Verfahren werden aufwendige Umschlag- und Lagerprozesse sowie erheblicher Transportaufwand eingespart; die Arbeitszeiteinsparung beträgt 0,2 h/m².

Die Jahresleistung des Verschäumungskomplexes mit 5 Arbeitskräften beträgt maximal 30 000 m².

Kurzfassung

DK 711.2/4 333.32 (430.2)

DDR-Autorenkollektiv

Städtebau und Architektur im Bezirk Halle

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 7, S. 388–444,
zahlreiche Abbildungen, Pläne und Grafiken

Der Bezirk Halle ist nicht nur eines der bedeutendsten Industriezentren der DDR, sondern auch ein wichtiges landwirtschaftliches Gebiet. Vor allem ist der Bezirk das Zentrum der chemischen Industrie mit den großen Chemiekombinaten in Leuna, Buna, Bitterfeld und Wolfen. Entsprechend seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung, wird im Bezirk Halle ein umfangreiches Bauprogramm realisiert, das vom Industriebau über den komplexen Wohnungsbau bis zu langfristigen Rekonstruktionsmaßnahmen in den Städten, zur Denkmalpflege und zum Bau neuer Erholungsmöglichkeiten reicht.

Mit dem vorliegenden Heft wird ein Überblick über die Bauaufgaben und das städtebaulich-architektonische Schaffen im Bezirk Halle und die dabei erzielten Ergebnisse gegeben.

Ausgehend von den sozial- und wirtschaftspolitischen Zielsetzungen des IX. Parteitages der SED, stehen auch im Bezirk Halle die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms und die weitere Vervollkommnung der materiell-technischen Basis der Industrie im Vordergrund der gesamten Bautätigkeit. Zur Lösung dieser Aufgaben haben die Bauschaffenden des Bezirks, insbesondere auch die Mitglieder des Architektenverbandes, in Vorbereitung des 30. Jahrestages der DDR beachtenswerte Initiativen entwickelt.

Im Zeitraum des Fünfjahrplans von 1976 bis 1980 sollen im Bezirk Halle 58 000 Wohnungen neu gebaut und über 20 000 alte Wohnungen modernisiert werden. Hauptstandorte des komplexen Wohnungsbaus sind die Bezirksstadt Halle sowie die Städte Halle-Neustadt, Dessau, Wittenberg, Bitterfeld, Wolfen Nord, Zeitz und Köthen. Etwa ein Drittel des gesamten Wohnungsneubaus des Bezirks konzentriert sich auf die Bezirksstadt Halle und auf Halle-Neustadt.

Die umfangreichen Bauvorhaben des Wohnungsbaus sind eng mit einer langfristigen Rekonstruktion und Erneuerung der Städte verbunden. Dafür wurden Generalbebauungspläne und städtebauliche Leitbilder für die Bezirksstadt und für alle Mittelstädte des Bezirks ausgearbeitet, die auch die Rekonstruktion wertvoller Innenstadtbereiche einschließen. Erste gute Ergebnisse solcher Rekonstruktionsmaßnahmen sind modernisierte Altbaugebiete und auch die in den letzten Jahren entstandenen attraktiven Fußgängerbereiche in Halle, Zeitz und anderen Städten des Bezirks.

Die industrielle Produktion des Bezirks wird in diesem Fünfjahrplan bedeutend verstärkt. Das geschieht vor allem durch die Rationalisierung und Rekonstruktion in vorhandenen Werken, die im Rahmen des Industriebaus wachsende Bedeutung erlangen und durch den Bau einer Reihe von neuen, hochproduktiven Industrieanlagen.

Die starken Verflechtungen in einigen industriellen Ballungsgebieten des Bezirks erfordern jedoch eine Planung über die administrativen Grenzen einer Stadt hinaus. Für solche Gebiete werden regionale städtebauliche Planungen erarbeitet, die die planmäßige Entwicklung größerer Städte und ihres Umlandes von der Produktion bis zum Umweltschutz und zur Erholung fördern sollen.

Gerade in diesem industriell stark belasteten Bezirk werden auch der Landschaftsgestaltung und der Erholungsplanung große Beachtung gewidmet. Zielstrebig werden Erholungsgebiete erhalten und auch durch Rekultivierung neue Erholungsmöglichkeiten geschaffen.

Darüber hinaus wurden in vielen historischen Altstadtbereichen der Städte des Bezirks, wie zum Beispiel in Quedlinburg, die Bemühungen fortgesetzt, die zahlreichen wertvollen Baudenkmale zu erhalten und zu rekonstruieren.

In den einzelnen Beiträgen über den Bezirk Halle werden folgende Themen behandelt:

Содержание

DK 711.2/4 333.32 430.2)

Коллектив авторов из ГДР

Градостроительство и архитектура в округе Галле

Architektur der DDR, Берлин 28 (1979) 7, стр. 388—444,
Большое число иллюстраций, планов и графических изображений

Округ Галле является не только одним из важнейших промышленных территорий, но и важным центром сельского хозяйства в ГДР. Прежде всего там находятся крупные химкомбинаты Лойна, Буна, Биттерфельд и Вольфен. В связи с народнохозяйственным значением там реализуют обширную программу строительства, включающую индустриальное строительство, комплексное жилищное строительство и долгосрочные мероприятия реконструкции в городах, заботу о памятниках и создание новых устройств отдыха. Настоящий номер нашего журнала дает обзор заданий строительства, градостроительно-архитектурного творчества и результатов этих активностей, достигнутых в округе Галле. Исходя из социальных и экономических целей, поставленных IX-го съездом СЕПГ, в данном округе также стоят на переднем фоне всей строительной деятельности реализация программы жилищного строительства и дальнейшее усовершенствование материально-технического базиса промышленности. Строители округа, среди них в особенности члены союза архитекторов, в подготовке 30-й годовщины основания ГДР развили замечательные инициативы. Намечается строить в округе Галле 58 000 новых квартир и модернизовать 20 000 квартир старой застройки в течение пятилетнего плана 1976—1980 гг. Главными местонахождениями комплексного строительства являются, наряду с окружным городом Галле, города Галле-Нойштадт, Дессау, Виттенберг, Вольфен-Норд и Кётен. Около одна треть всеобщей новой застройки в округе сосредоточена на городах Галле и Галле-Нойштадт. Обширные мероприятия жилищного строительства тесно связаны с долгосрочной реконструкцией и возобновлением городов. С этой целью разработали генеральные планы застройки и градостроительные положения для Галле и всех средних городов округа, включающие также реконструкцию ценных внутренних районов городов. Первые хорошие результаты этих мероприятий реконструкции — модернизованные кварталы строй застройки, а также возникшие за последние годы области пешеходов в Галле, Цейтц и других городах округа. Промышленное производство округа значительно увеличивается в течение настоящей пятилетки. Это прежде всего достигается рационализацией и реконструкцией имеющихся заводов, приобретающих растущее значение в рамках индустриального строительства, а также строительством новых, высокопроизводительных промышленных установок. Обширные сцепления через некоторые районые концентрации промышленности, однако, требуют меры планирования сверх управленческих пределов одного города. Для таких территорий разрабатывают региональную систему планирования, которая должна способствовать планомерному развитию больших городов и их окружности с производственной сферой до защиты окружной среды и отдыха. Именно в этом индустриально очень загруженном округе уделяют большое значение также оформлению пейзажа и планированию устройств отдыха. Целеустремлено сохраняют районы отдыха и создают новые возможности отдыха с помощью рекультивации. Кроме того продолжались стремления сохранять и реконструировать ценные памятники строительства как, например, в г. Кведлинбуге.

В статьях об округе Галле обсуждаются следующие темы:

Summary

DK 711.2/4 333.32 (430.2)

Team of authors, GDR

Town Planning and Architecture in Halle Region

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) No. 7, pp. 388–444, numerous illustrations, plans, and graphs

The Region of Halle ranks high in the GDR in terms of both industrial and agricultural production. It is the country's most important centre of chemical industries, with Leuna, Buna, Bitterfeld, and Wolfen being the names and sites of the biggest companies. The construction programme now in full swing in that region is in full conformity with the importance of the area to national economy. All facets of the building industry are involved, such as industrial construction, complex housing construction, long-term urban renewal, conservation of architectural heritage, and work for additional recreation zones.

In this issue, an account is given of that great variety of building activities in the Region of Halle together with results so far achieved.

The national housing construction programme and efforts to improve the physical and technological foundations for the industrial activities are priorities in the building programme of the Region of Halle, in full agreement with the social policy and economic objectives and targets established by the IX Congress of SED. Remarkable initiatives have been taken for new solutions in preparation of the 30th anniversary of the GDR by all involved in the building industry of the region, with the members of the Association of Architects playing an outstanding role.

The completion of 58,000 new dwellings and modernisation of more than 20,000 existing dwellings have been provided in the region for the Five Year Plan period between 1976 and 1980. Most of the new dwellings will be built in the city of Halle as well as in the towns of Halle-Neustadt, Dessau, Wittenberg, Bitterfeld, Wolfen Nord, Zeitz, and Köthen. About one third of all new housing will be provided in Halle, the regional capital, and in Halle-Neustadt.

Those comprehensive housing projects are closely linked with long-term urban renewal programmes. General plans and city design models are being prepared, in that context, for Halle and for all medium towns of the region. Included in those plans and models are the renewal and rehabilitation of historic centres. Successful modernisation of old-age housing areas as well as recently completed pedestrian precincts in Halle, Zeitz, and other towns of the region are some of the results so far obtained.

This Five Year Plan will see a sizeable increase in industrial production of the region. Rationalisation of existing industrial premises and their renewal as well as the completion of several new factories will be the major tools for such increase. Industrial renewal and modernisation, therefore, are assuming growing importance in industrial construction programmes.

Regional urban design programmes are being prepared to cope with closely interlaced industrial conglomerations which call for planning beyond municipal boundaries. Included in such programmes are several elements, such as planned development of bigger towns and of their surroundings, better facilities for production, protection of the environment, and earmarking of open spaces for recreation.

Since this is a region which has always been strongly exposed to industrial activities with all their consequences, particular attention is given to landscaping and recreational planning. Areas of recreation are systematically preserved, and much is done to enlarge them, for example, by land reclamation. Efforts to preserve and restore historic monuments of architecture have been undertaken in many old-town areas, for example, in Quedlinburg. Those efforts are being continued persistently.

Here are some of the topics covered in this issue:

Résumé

DK 711.2/4 333.32 (430.2)

Collectif d'auteurs de R.D.A.

Urbanisme et architecture au district de Halle

Architektur der DDR, Berlin 28 (1979) 7, pages 388–444, nombreux illustrations, plans et graphiques

Le district de Halle est aujourd'hui non seulement l'un des plus grands centres industriels de la R.D.A., il revêt un grand intérêt également comme importante région agricole. Ce district est surtout le centre de l'industrie chimique avec ses grands combinates chimiques implantés à Leuna, Buna, Bitterfeld et Wolfen. Compte tenu de sa grande importance économique, on est actuellement en passe de réaliser au district de Halle un vaste programme de construction qui s'étend de la construction complexe de logements, jusqu'à la protection de monuments historiques et la réalisation de nouvelles possibilités de détente et de repos en passant par des mesures de reconstruction à longue échéance dans les différentes villes.

Le numéro présent donne une vue d'ensemble des projets de construction et des activités urbanistiques et architectoniques au district de Halle et informe des résultats obtenus jusqu'à maintenant.

Partant des objectifs de politique économique et sociale fixés par le IX[e] Congrès du parti SED, la réalisation du programme de construction de logements et l'amélioration ultérieure de la base technique et matérielle de l'industrie sont au premier rang de toutes les activités de construction également au district de Halle. En préparation du 30[e] anniversaire de la fondation de la R.D.A., les experts en construction, notamment aussi les membres de l'Union des Architectes de la R.D.A., ont pris de multiples initiatives contribuant à la solution efficace de ces tâches.

Le plan quinquennal 1976–1980 prévoit, entre autres, la réalisation de 58 000 logements neufs et la modernisation de plus de 20 000 logements anciens au district de Halle. Les emplacements principaux de la construction complexe de logements sont le chef-lieu de district Halle ainsi que les villes Halle-Neustadt, Dessau, Wittenberg, Bitterfeld, Wolfen-Nord, Zeitz et Köthen. La construction d'habitations nouvelles du district est concentrée à un tiers environ sur le chef-lieu de district Halle et Halle-Neustadt.

Les vastes projets dans le secteur de la construction de logements sont étroitement liés à des mesures de reconstruction et de restauration à longue échéance dans les villes. A cet effet, on a élaboré des plans d'aménagement généraux et plans pilotes urbanistiques pour le chef-lieu de district et pour toutes les moyennes villes qui englobent également la reconstruction de noyaux urbains de valeur historique. Des quartiers à constructions anciennes modernisés ainsi que les zones pour piétons aménagées, ces dernières années, à Halle, Zeitz, et dans d'autres villes du district sont les premiers bons résultats de ces mesures de reconstruction.

La production industrielle du district de Halle augmentera décisivement au cours du plan quinquennal en vigueur. Ceci se fera, avant tout, sur la base de mesures de rationalisation et de reconstruction dans les entreprises existantes revêtissant un intérêt de plus en plus grand dans le cadre de la construction industrielle ainsi que par la construction de toute une série d'installations industrielles hautement productives.

Les fortes interdépendances entre plusieurs agglomérations industrielles du district exigent cependant une planification dépassant les intérêts d'une seule ville. Pour ces régions, on élabore des projets urbanistiques qui favorisent le développement systématique de plus grandes villes et de leurs alentours, des projets qui vont de la sphère de production jusqu'à la protection de l'environnement et l'aménagement des loisirs.

C'est justement dans ce district au caractère industriel prononcé que l'on accorde une grande attention à l'architecture du paysage et aux possibilités de repos et détente. On veille avec persévérance à ce que des zones de repos existantes soient conservées et que d'autres en sont créées par des mesures d'une récultivation efficace.

De plus, on s'efforce dans de nombreuses villes du district, par exemple à Quedlinburg, de conserver et de restaurer les nombreux monuments de valeur des noyaux urbains historiques.

Les différents articles du numéro présent abordent les thèmes suivants:

Index 31 409

Im Angebot 1979

Oskar Büttner und
Erhard Hampe

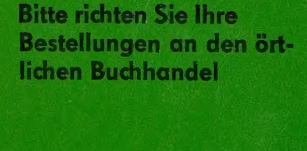
Bauwerk Tragwerk Tragstruktur

Band 1: Analyse der natürlichen und gebauten Umwelt

1. Auflage, 296 Seiten
mit 345 Abbildungen
(davon 266 Fotos)
und 58 Tafeln, Leinen,
55,– M, Ausland 70,– M
Bestellnummer: 561 629 8

Bauwerk
Tragwerk
Tragstruktur
1
Büttner Hampe

Im Band 1 werden biotechnische Interpretationen von Tragstrukturen in der Natur mit Tragstrukturen vorwiegend kulturgeschichtlich bedeutender Bauwerke verglichen.
Dabei zeigen die Autoren Gemeinsamkeiten und Unterschiede, aber auch die Grenzen von Analogievergleichen auf.
Nach einer kurzen Einführung zur Abgrenzung der hier verwendeten Begriffe vermitteln die Verfasser die neuesten Erkenntnisse der Bionik und ihre Anwendung auf den Teilbereich des Bauwesens. Weiterhin wird dargestellt, wie es berühmte Baumeister der Vergangenheit verstanden haben, ihre Bauten sicher, den jeweiligen technischen Möglichkeiten entsprechend wirtschaftlich und zugleich auch gut gestaltet zu bauen.
Unter diesem Gesichtspunkt werden alle wesentlichen Tragkonstruktionen – Stabtragwerke, ebene Flächentragwerke, Bogen- und Gewölbetragwerke, Schalen, zugbeanspruchte Seil-, Zelt- und pneumatische Tragwerke – an interessanten Objekten analysiert. Das Buch spricht nicht nur den Fachmann, sondern wegen seiner kurzgefaßten und weitgehend allgemeinverständlichen Darstellung auch darüber hinaus Interessierte an.



Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



VEB Verlag für Bauwesen · DDR — 108 Berlin · Französische Str. 13/14